Guter

Rath an Mütter

über die

physische Erziehung

der Kinder

von

D. Christ. Wilh. Hufeland.

Siebente unveränderte rechtmäßige Auflage.

<36633509190018

Guter Rath an Mütter

über

die wichtigsten Punkte

der

physischen Erziehung

der Kinder

in den ersten Jahren

nebst

einem Unterrichte für junge Eheleute

die Vorsorge für Ungeborne

betreffend

von

D. Christ. Wilh. Hufeland,

K. Preuß. Staatsrath und Leibarzt.

Siebente unveränderte rechtmäßige Auflage.

Leipzig, 1853.

Carl Cnobloch.

Hufeland,

guter Rath an Mütter.

Vorerinnerung.

Die Kindheit war mir von jeher ein so geliebter und zugleich so ehrwürdiger Gegenstand, daß ich ihr als Mensch und Arzt die größte Aufmerksamkeit widmete. Ich sah in ihr das Reich der Unschuld, Wahrheit und Herzensreinheit, so wie

sichs außerdem in dieser Welt nicht findet, aber auch die Wiege der werdenden Menschheit, den höchstwichtigen Zeitpunkt, wo Gutes oder Böses, sowohl in der körperlichen als geistigen Natur des Menschen, für sein ganzes künftiges Leben gegründet wird.

Diese Ansichten erfüllten mich mit Liebe und Achtung für diese kleine Welt; der häufige Umgang mit ihr, den mir mein Beruf zur Pflicht und meine Neigung zur Freude machte, gab mir Gelegenheit genug, zu sehen, was die Natur will, was wir dem gemäß zu thun haben,

und was wir oft dabei versehen. — Hieraus entstanden diese Bemerkungen, die wenigstens das Verdienst haben, daß sie ganz aus der Erfahrung und aus dem reinsten Interesse für die Kindheit geflossen sind.

Den Müttern vertraute die Natur das hohe Geschäft, die Menschheit in ihren ersten zartesten Keimen zu pflegen und zu warten. Ihnen übergebe ich auch diesen guten Rath. — Glücklich, wenn ich dadurch den Bestrebungen des zärtlichen Mutterherzens hier und da eine zweckmäßige Richtung geben, und dadurch

einigen Antheil an der schönen Bestimmung nehmen kann, gesunde, glückliche und brauchbare Menschen zu bilden.

Vorrede
zur dritten Auflage.

Nicht ohne dankbare Rührung übergebe ich diese neue Auflage dem Publikum. Es sind nun dreißig Jahre, daß dieses Büchlein zum ersten Male erschien, und die Vorsehung hat sein Wirken gesegnet. Die darin empfohlene, einfache und naturgemäße Behandlung der Kinder, und besonders, was ich als die Hauptursache betrachte, die dadurch mehr in Gebrauch gekommene Benutzung der zwei Grundelemente des Lebens, Luft und Wasser, haben seit-

dem Tausenden von Kindern ein kräftigeres Leben geschenkt, und eine dauerhafte Gesundheit begründet.

Möge es ferner, auch nach meinem Tode, fortfahren, Gutes zu stiften, manche noch herrschende Vorurtheile zu beseitigen, und der immer neu aufsprießenden Menschheit Heil und Segen bringen!

Die neue Auflage ist mit vielen Zusätzen, und besonders mit einem Anhange über die Vorsorge für die Kinder noch vor der Geburt, vermehrt worden, welcher mir zur Vollständigkeit des elterlichen Unterrichts sehr nöthig schien.

Berlin, im September 1829.

Vorrede

zur vierten Auflage.

Mit Freuden ergreife ich die Feder, um diese neue Auflage ins Publiknm einzuführen. Denn sie beweist mir, daß meine Worte noch immer Eingang finden, und daß sie Gutes gewirkt haben, das haben mir unzählige nach diesem Rath behandelte Kinder gezeigt. Möge sie sich noch ferner solcher Aufnahme und Befolgung erfreuen, und überall den Segen einer kräf-

tigen und gesunden Nachkommenschaft verbreiten! — Es ist der schönste Lohn meiner redlichen Bemühungen in meinem Alter.

Berlin, den 27. September 1835.

Hufeland.

Inhalt.

Einleitung.

In keinem Stücke kann man wohl die Fortschritte der Vernunft und Kultur in unsern Tagen auffallender wahrnehmen, als in der Behandlung der Kinder; und ein Zeitraum von etwa zwanzig Jahren hat hier — Dank sey den unsterblichen Männern, die den ersten Anstoß gaben! — eine Revolution bewirkt, die um so erstaunenswürdiger, aber auch glorreicher ist, je mehr sie das Werk der Vernunft und bessern Erkenntniß war, und je mehr Vorurtheil, Aberglauben, und wohlhergebrachte Gewohnheit, jeder Verbesserung den Weg in die Kinderstuben erschwerten. Man hat sich der Natur wieder genähert, von der man sich so schrecklich entfernt hatte, und man ist nun überzeugt, daß, um aus Kindern gesunde und brauchbare Menschen zu bil-

den, der einzige Weg sey, sie frühzeitig mit den Elementen und Einflüssen bekannt zu machen, in denen sie einst leben sollen, allen Zwang, Künstelei, und alles, was zu schnelle Reifung bewirken könnte, zu vermeiden, den Geist nicht auf Kosten des Körpers auszubilden, und, mit einem Worte, die so lange verkannten Rechte der Natur und der Kindheit zu respektiren. — Von diesem Punkte muß unstreitig die physische Restauration der Menschheit ausgehen, deren Bedürfniß sich mit jedem Tage sichtbarer zeigt; und mit Gewißheit kann man sich nach uns eine Generation versprechen, die an Kraft und physischem Wohlseyn beträchtliche Vorzüge haben, und in welcher Gicht, Hypochondrie, Nervenschwäche, Krämpfe, und jenes ganze Heer von Schwächlichkeiten weit seltner seyn wird, das uns vorzüglich durch die uns leider zu Theil gewordene zärtliche und schwächende Erziehung eigen geworden ist.

So unläugbar diese Fortschritte sind, so ist es doch sehr natürlich, daß man noch nicht

bis zur Vollkommenheit darin gekommen ist. Die Ideen sind noch zu neu, die Vorurtheile des großen Haufens noch zu mächtig, als daß man schon allgemeine und praktische Ausübung dieser verbesserten Erziehungsart erwarten dürfte. — Aber selbst bei denen, die vernünftig genug sind, ihre Vorzüge zu erkennen, und voll guten Willens sie anzuwenden, existiren noch gewisse Irrthümer und Lücken in der Behandlung, die den nachtheiligsten Einfluß haben, und um so gefährlicher sind, da sie gewöhnlich gar nicht dafür erkannt, und ganz übersehen werden. Auf einige derselben aufmerksam zu machen, und zu zeigen, wie man sie vermeiden könne, ist meine gegenwärtige Absicht.

Einer der wichtigsten und unerkanntesten Fehler ist der, daß man zwar vieles von der neuern verbesserten Erziehung der Kinder annimmt, aber in manchen Stücken aus Unwissenheit oder mißverstandener Zärtlichkeit dem alten Systeme noch treu bleibt; woraus denn eine Ungleichheit und Disharmonie in den ver-

schiedenen Punkten der Behandlung entsteht, die nicht anders, als sehr nachtheilig für das Kind seyn kann. So z. E. trägt man kein Bedenken, das Kind den ganzen Tag mit bloßem Kopf und Brust und in der leichtesten Kleidung der rauhesten Luft auszusetzen; und dennoch, wenn der Abend kommt, wird es in die wärmsten Federbetten eingepackt, und **10** bis **12** Stunden in der heißesten Stube eingeschlossen, oder man läßt, in der vollen Ueberzeugung, dadurch abzuhärten, fleißig in kaltem Wasser baden, außerdem aber dem Kinde seine Pelzmütze, warme Kleider und dicken Strümpfe forttragen. Solcher Kontraste giebts in der jetzigen Krise unzählige, und sie haben die höchst unangenehme Folge, einmal, daß das Gute, was der abhärtende, stärkende Eindruck bewirkt hatte, durch den entgegengesetzten wieder aufgehoben wird, und dann, was noch schlimmer ist, daß jener sogar gefährlich und schädlich werden kann, weil die Natur immer gehindert wird, sich daran zu gewöhnen. Man glaubt nicht, wie viel darauf an-

kommt, bei der ersten Erziehung, wenn ich so sagen darf, in einem Tone zu bleiben, und die Natur nicht, wie es so häufig geschieht, durch eine ewige Mischung von entgegengesetzten Eindrücken, von Verzärtelung und Abhärtung, irre zu machen. Zuverlässig wird eine so behandelte Natur nie einen festen, bestimmten Ton annehmen.

Aber den auffallendsten Kontrast, und einen Hauptgrund mannigfaltiger Uebel, glaube ich in dem Mißverhältnisse gefunden zu haben, das gewöhnlich zwischen der Behandlung der Kinder im ersten halben oder ganzen Jahre und den nachfolgenden herrscht. Unsere Erziehungsverbesserungen betreffen größtentheils nur die spätern Jahre; in die erste Lebensperiode, in das Reich der Ammen und Kinderweiber, sind sie noch lange nicht genug eingedrungen, und vielleicht haben auch selbst unsere Reformatoren diesen Zeitpunkt noch nicht gehörig beherzigt. Genug, hier haben noch Vorurtheil und Affenliebe freies Spiel, und es entsteht dadurch eine bedenkliche Lücke in der Erziehung, die

dann immer einen Sprung nöthig macht — ein wahrer Salto mortale, wenn die Entfernung der beiden Extreme zu groß ist. — Anstatt daß man gleich vom Anfang an den Zuschnitt zu einer härtern und naturgemäßern Erziehung machen sollte, geschieht es häufig, ja es ist der gewöhnlichste Fall, daß man die Kinder das erste Jahr hindurch recht warm und zärtlich hält, ihre Fasern aufs äußerste erschlafft, und gegen jeden Eindruck empfindlich macht, und nun, sobald es zu laufen oder mehr in Betracht zu kommen anfängt, ganz plötzlich den Uebergang aus dieser Kinderstubenbrütung in ein modernes kaltes und luftiges Leben wagt, und wohl gar einem solchen armen und verzärtelten Geschöpfe zumuthet, es dem kleinen Russen nachzumachen.

Was kann hiervon anders die Folge seyn, als einmal, daß durch dieß einjährige Treibhausleben (gerade in dem wichtigsten Zeitpunkte der ersten Entwickelung) der Grund zur Schwäche, Zärtlichkeit und Erschlaffung für das ganze künftige Leben gelegt wird, der durch nichts ganz

wieder auszulöschen ist, und zweitens, daß durch diese Verwöhnung der nachmalige Uebergang zu einem härtern Leben ein höchst gefährlicher Schritt wird. Eine Pflanze, die von Anfang an im warmen Gewächshause gezogen worden ist, wird nie die Kraft und Festigkeit erlangen, als die auf ihrem natürlichen Boden in freier Luft erwachsene; die geringste rauhe Luft wird sie welk machen. Und ein Kind, das von seiner Geburt an fast nicht aus Federbetten und warmer Kleidung herausgekommen ist, die freie Luft nur selten genossen hat, und dessen zarte Oberfläche keinen andern Eindruck, als den einer beständigen Wärme kennt, sollte nun mit einemmale rauhe Luft, kaltes Wasser, leichte Bekleidung, ohne Schaden ertragen können? — Es ist daher nichts gewöhnlicher, als daß in dieser Katastrophe, (die noch überdieß mit dem Zeitpunkte des Zahnens zusammen zu treffen pflegt), sehr schlimme Zufälle, Steck- und Schlagflüsse, Brustfieber, Koliken und Diarrhöen eintreten, durch die manches Kind hingerafft, oder man wenig-

stens furchtsam gemacht wird, damit fortzufahren; und hierin liegt der Hauptgrund des nicht seltenen Glaubens, daß die härtere Erziehung unserm Klima überhaupt, oder wenigstens diesem Subjekte insbesondere, nicht angemessen sey.

Man sagt: die harte Erziehung paßt noch nicht auf das zarte erste Kindesalter; und man hat Recht, wenn man sie in ihrem ganzen Umfange versteht. Aber man sollte doch nicht gerade das Gegentheil thun; man sollte die Modifikationen aufsuchen, in denen sie auch für dieses Zeitalter anwendbar zu machen ist; man sollte wenigstens den Körper schon darauf vorbereiten. — Dieß ist nun freilich der Knoten; und es ist allerdings nicht leicht, in der Ausübung den Punkt genau zu bestimmen, wodurch man eben sowohl das Zuviel als das zu Wenig vermeiden kann. Ich will es versuchen, einige Ideen und Mittel, aus Vernunft und Erfahrung geschöpft, hierzu anzugeben. Man erwarte also hier keine Anleitung zur physischen Kinderzucht überhaupt, die schon andere vollständiger geliefert haben;

sondern nur eine Darstellung der besten Behandlungsart, wodurch man die gewöhnliche Lücke zwischen der ersten und nachfolgenden Erziehung vermeiden, und dem Körper schon in dem ersten Jahre die gehörige Richtung und den schicklichsten Grad von Stärkung geben könne.

Der Charakter der Kindheit ist Zartheit, Schlaffheit der Fasern, große Reizbarkeit, leichte Erschöpfung der Lebenskraft, schnelleres Leben, beständige innere Thätigkeit der Natur zur Ausbildung und Entwickelung des Körpers, Disproportion der verschiedenen Theile und Kräfte, große Neigung zu Anhäufungen der Säfte im Kopfe und der Brust, zur Verschleimung, Säure und Würmern. Das Kind ist noch ein werdender Mensch, sein Leben in den ersten Jahren ist eine noch fortgesetzte Zeugung, und alles, was in dieser Periode auf ihn wirkt, ist nicht bloß für die Gegenwart, sondern für sein ganzes künftiges Leben wichtig und entscheidend.

Die Hauptideen, die man in dieser Absicht als Grundlage der ersten Erziehung annehmen

muß, und die zugleich den Plan der Behandlung schon enthalten, sind folgende. Man suche den schlaffen Fasern des Kindes die möglichste Festigkeit und Kraft zu geben, und ihre Reizbarkeit in gehörigen Schranken zu halten, doch ohne sie auch durch zu weit getriebene Abhärtung gar unempfindlich oder steif zu machen; man gewöhne sie durch successive Gradationen immer mehr an die Elemente, und selbst an nachtheilige Einflüsse, in denen sie einst leben müssen; man suche immer Einen Ton in der Behandlungsweise zu halten; man entferne alle Hindernisse der natürlichen Entwickelung, und unterstütze dieselbe, doch so, daß sie nicht übertrieben werde; und vorzüglich suche man gleich vom Anfange an jenes herrliche Gleichgewicht der Kräfte und Bewegungen der Seele und des Leibes zu gründen und zu erhalten, in dem allein die wahre Gesundheit des Leibes und der Seele liegt. — Man kann versichert seyn, daß man durch eine, diesen Grundsätzen angemessene, physische Erziehung, nicht bloß den Körper, sondern auch die Seele

bildet, und daß man schon im ersten Jahre dadurch selbst den Seelenorganen eine ungemein glückliche Richtung geben kann, die die nachherige moralische Bildung unbeschreiblich erleichtert, ja die nach meiner Meinung, ein wesentliches Stück derselben ist. — Denn wie viele Schiefheiten der Denkart und des moralischen Gefühls sind im Grunde nichts weiter, als Kränklichkeit und Verstimmung des Körperlichen! und ich bin völlig überzeugt, daß ein gesunder Zustand der Organisation und naturgemäße Vertheilung und Harmonie der Kräfte der wesentliche Grund von der edlen Gabe ist, die man gesunden Menschenverstand, bon sens, nennt, und die eigentlich nichts anders ist, als ein gehöriges Gleichgewicht und harmonische Brauchbarkeit der Seelenkräfte. Man wird es dem Arzte verzeihen, wenn er zu bemerken glaubt, daß aus eben dieser Ursache Witz, Genieflug, erhitzte Einbildungskraft, Schwärmerei u. s. w. in unserer Generation weit häufiger sind, als reiner natürlicher Sinn und richtige Urtheilskraft, wenn ich jene glän-

zenden Eigenschaften der jetzigen Zeit nicht als Ausbrüche von Kraft, sondern als bedenkliche Symptome einer kränklichen und ungleichen Seelenreizbarkeit ansehe, und wenn ich zu hoffen wage, daß, durch fortgesetzte bessere und naturgemäßere Behandlung des physischen Menschen, auch eine gesündere Geistesstimmung zu erwarten seyn dürfte.

Man erlaube mir nun, die vorzüglichsten Mittel, wodurch man diese Ideen schon vom Anfang an in Ausübung bringen kann, anzugeben. Sie heißen: kaltes Waschen, lauwarme Bäder, tägliches Luftbad, Reinlichkeit. Sind gleich diese Mittel sehr einfach und nicht unbekannt, so habe ich doch leider gefunden, daß sie noch immer entweder gar nicht, oder doch nicht auf die rechte Art und in der nöthigen Verbindung angewendet werden; und dennoch sind sie es gerade, von denen ich völlig überzeugt bin, daß durch sie am meisten der große Zweck, gesunde, dauerhafte und brauchbare Menschen zu bilden, erreicht werden kann.

Ich werde sodann noch die andern wichtigsten Punkte der diätetischen und medizinischen Behandlung der Kinder durchgehen und das Nöthige darüber mittheilen.

---

*) Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, noch zwei, seitdem erschienene, treffliche Schriften zur speciellen Belehrung der Mütter zu empfehlen: **Gölis**, Vorschläge zur Verbesserung der körperlichen Kindererziehung. Wien 1823. **v. Ammon**, Die ersten Mutterpflichten und die erste Kindespflege. Leipzig. (5. Aufl. 1851).

Tägliches kaltes Waschen.

Die erste und wichtigste Regel ist: Man wasche alle Morgen das Kind vom Kopf bis zu den Füßen mit kaltem Wasser.

Es ist unglaublich, von welcher außerordentlichen Wirkung dieses einfache Mittel ist. Es erhält Reinlichkeit, härtet unvermerkt die Oberfläche ab und macht sie unempfindlicher gegen die nachtheiligen Einwirkungen der Kälte, Feuchtigkeit und andere Einflüsse der Atmosphäre, wodurch es das größte Schutzmittel gegen Schnupfen, Husten, Flüsse und Fieber wird; es stärkt das ganze Nervensystem für das ganze Leben, und man schützt dadurch die Kinder vor Krämpfen, Nervenzufällen und vor jener kränklichen erhöhten Empfindlichkeit, die so oft die Last des ganzen Lebens wird; es giebt feste Fasern, und legt den ersten Grund zu

einer gesunden lebendigen Haut, deren Vernachlässigung eine Hauptquelle der Leiden unsrer Zeiten ist.

Gewöhnlich lasse ich den Anfang schon in der dritten oder vierten Woche machen, so daß man das bis dahin warme Waschwasser kühler, und immer kühler nimmt, bis man endlich zum ganz kalten kommt. Sehr bald gewöhnen sich die Kinder daran. Man glaube nicht, daß die geringste Gefahr dabei sey; nur bitte ich zweierlei zu beobachten: Man wasche sie nicht sogleich, wie sie aus dem Bette kommen, warm und mit offner Haut, sondern erst nachdem sie eine halbe Stunde munter waren und sich abgekühlt haben. Zweitens, man sey geschwind bei dem Kaltwaschen. Das (wie es beim Waschen sehr gewöhnlich ist) langsame unthätige Anfeuchten der Haut halte ich für schädlich. Denn hierbei wird die Haut nicht durch Reiben zur Reaktion ermuntert, und hingegen behält das Wasser Zeit zu verdunsten, wodurch wahre Erkältung bewirkt werden kann; ist man aber geschwind, und reibt zugleich die

Haut, daß sie bald trocken und warm wird, so erreicht man den Nutzen des kalten Eindrucks, verbindet damit den großen Vortheil des Reibens, und ist doch zugleich durch die vermehrte Gegenwirkung der Haut vor allem Schaden gesichert, den der Zurücktritt der Säfte erregen könnte. — Bei sehr schwächlichen und empfindlichen Kindern ist es noch besser, das kalte Waschen gegen Abend vorzunehmen, und sie gleich darauf ins Bett zu legen. Im Winter muß das Abwaschen jederzeit in einer warmen Stube geschehen.

Glücklich sind die Menschen, denen man diese Gewohnheit des täglichen allgemeinen kalten Waschens von Kindheit auf eigen und wirklich zum Bedürfniß gemacht hat! Sie besitzen darin eine der größten Schutzwehren gegen Gicht, Flüsse, Nervenschwäche, Katarrhe u. s. w., eines der stärksten Erhaltungsmittel der Gesundheit, und sie werden es gewiß denjenigen zeitlebens verdanken, die ihnen dieß heilsame Bedürfniß auferlegt haben. Man kann denken, von welcher Kraft dieß Mittel, vom Anfang

an gebraucht, seyn muß, da ich mehrere Beispiele kenne, wo schwächliche und unaufhörlich mit Gicht und Krämpfen geplagte Personen noch in spätern Jahren dazu ihre Zuflucht nahmen, und seitdem von allen diesen Beschwerden frei sind, und eine Festigkeit und Gesundheit genießen, von der sie vorher gar keinen Begriff hatten. Aber eine Hauptbedingung dabei ist, daß man keinen Tag aussetze, um die Haut nie aus der Gewohnheit kommen zu lassen. Selbst kleine Unpäßlichkeiten dürfen es nicht verhindern. Nur bei starken Katarrhen, Ausschlägen, Diarrhöen und Fiebern ist es rathsam, warmes Wasser zu nehmen, oder einige Tage es ganz zu unterlassen.

Ich sehe mich aber genöthigt, nochmals zu wiederholen, daß ich hier nicht kaltes Baden, sondern nur das schnelle Abwaschen und Abreiben der Kinder mit kaltem Wasser empfehle, da das erstere für zarte Kinder im ersten und zweiten Lebensjahre, von denen hier die Rede ist, gewiß nachtheilig ist.

Laue Bäder.

Eben so wichtig und unumgänglich nothwendig zur ersten physischen Bildung ist das Gesetz: Man bade das Kind vom Anfange an alle Wochen ein- oder zweimal lauwarm.

Ist irgend ein Mittel, was alle Erfordernisse dieses Lebensalters zu erfüllen, und Gesundheit, Festigkeit, Harmonie und schöne gleichförmige Entwickelung, der Kräfte sowohl als der Organe, zu bewirken vermag, so ist es gewiß dieses. — Laßt uns die Wirkungen desselben in dieser ersten Periode des menschlichen Lebens etwas genauer betrachten! Sie verdienen unsere größte Aufmerksamkeit, und sind dennoch noch so wenig entwickelt, so selten aus dem rechten Gesichtspunkte dargestellt.

1. Nichts erhält Reinigkeit des Körpers, diesen Grundpfeiler der Gesundheit, so vollkommen, als das Baden. Die starke Ausdünstung nebst andern Ausleerungen, verbun-

den mit der gewöhnlichen Unachtsamkeit auf die Veränderung der Wäsche und anderer Kleidungsstücke, machen die Kinder zu den unsaubersten Geschöpfen, und überziehen ihre Haut mit einem scharfen Schmuze, der sich sehr bald bei einiger Nachlässigkeit durch einen eigenthümlichen sehr unangenehmen Geruch verräth. — Man glaube doch nicht, daß man durch das gewöhnliche leichte Ueberhinfahren, das man Waschen nennt, diese bis in die Hautporen gedrungene Unreinigkeit wegbringen und dieselben rein machen könne. Nur Bäder sind dieß zu thun im Stande, und, wo man sie vernachlässigt, wird jene Unreinigkeit die Hauptquelle der vielen Ausschläge, Grinder und Rauhigkeiten der Haut, die wir wahrnehmen, und steckt am Ende die Säfte selbst mit Schärfen an.

2. Das Baden erfrischt und belebt die Hautorganisation, die nur zu leicht bei der gewöhnlichen Behandlung ihre Wirksamkeit verliert, und theils todte Schlaffheit, theils kränkliche Reizbarkeit annimmt. Ein Kind also,

das fleißig gebadet wird, erhält dadurch ein großes, in der jetzigen Generation fast verlornes Gut, Ton, Festigkeit und lebendige Wirksamkeit der Haut. Es wird also nicht nur von den gewöhnlichen Hautkrankheiten, die eine Folge ihrer Schlaffheit sind, frei seyn, und die nicht zu vermeidenden, als Blattern, Masern u. s. w., weit besser und leichter überstehen, sondern auch, durch die bekannte Sympathie der äußern Oberfläche mit der innern, mit Stärkung der Haut zugleich Stärkung der innern Systeme erhalten. Es ist gewiß nicht zu viel, wenn man annimmt, daß der dritte Theil aller Krankheiten durch die Haut uns mitgetheilt wird: wie viel kann man also durch frühzeitige Stärkung dieses Organs nicht verhüten!

3. Kein Mittel ist so sehr im Stande, Stockungen aufzulösen, Unordnungen der Bewegungen und Cirkulation zu verbessern, Leben und Thätigkeit in alle, auch die entferntesten Organe und Funktionen, folglich Harmonie ins Ganze zu verbreiten, und, was das vor-

züglichste ist, das in diesem Lebenspunkte so wichtige Geschäft der Entwicklung und Ausbildung der Organe und Kräfte zu reguliren, und für die gleichförmige Vertheilung der letztern zu sorgen, als dieß. — Gewiß ein großer anerkannter Vorzug, wenn man bedenkt, wie gewöhnlich diese Unordnungen und Ungleichheiten in der Entwickelung jetzt sind, und welche ungeheure Menge von Uebeln daraus entstehet. Wie häufig sind nicht jetzt Verschiebungen und Verwachsungen der Glieder, Geschwülste, Skrofeln, Darrsucht (Atrophie), Englische Krankheit, zu frühes oder zu spätes Zahnen, mangelnde Kraft der Füße und daher rührende Unfähigkeit zu laufen, zu frühe oder ungleiche Ausbildung der Seelenkräfte, der Sprache, der Wasserkopf? Und alle diese Uebel sind größtentheils, wo nicht immer, Fehler der Entwicklung und unordentlichen Ausbildung der Organe und der ungleichen Vertheilung der Kräfte, und können durch nichts sicherer verhütet werden, als durch dieses Mittel, welches durch seine Kraft zu eröffnen und zu stärken,

und den Einfluß der Lebenskraft und Nahrung in alle Punkte gleichförmig und verhältnißmäßig zu verbreiten, das einzige in seiner Art ist.

4. Ein hauptsächlicher und bisher ganz übersehener Vortheil der frühzeitigen Gewohnheit des Badens ist endlich der, daß dadurch der ganzen Natur, d. h. der lebendigen Wirksamkeit der Kräfte und Organe, mehr Richtung und Antrieb nach der Oberfläche und in die äußern Theile gegeben, und folglich selbst der heilenden Natur in Krankheiten mehr die Kraft und Gewohnheit mitgetheilt wird, ihre kritischen Bewegungen nach der Haut zu bestimmen, und die Hautabsonderung zur Entscheidung und Hebung der Krankheiten zu benutzen. Ich kenne nichts verderblicheres, nichts, was den Begriff von Schwäche und Kränklichkeit so vollkommen enthielte, als den in unsern Zeiten fast allgemein gewordnen Charakter der menschlichen Natur, von außen nach innen zu wirken, alle schädliche Eindrücke nach innen zu reflektiren, und alle Ablagerungen

der Krankheitsstoffe sowohl als ihre Krisen auf die innern Theile, besonders die Verdauungswerkzeuge, zu machen; es ist eine wahre Umkehrung der natürlichen Ordnung, wo die innere Oberfläche die Dienste der äußern thut, da doch im regelmäßigen natürlichen Zustande das ganze Schema gerade entgegengesetzt, und die Richtung der Bewegungen vom Mittelpunkte nach außen seyn soll. Man beobachte einmal den jetzigen Gang der kranken Natur etwas genauer. Alles, auch die verschiedensten Krankheitsursachen, Erhitzung, Erkältung, Schrecken, Freude, alles wirkt auf den Magen, alles bringt Krankheiten der ersten Wege hervor, die allerentferntesten Krankheiten machen ihre Krisen durch die Verdauungswege, und es giebt wenig Krankheitsmaterien, die wir nicht jetzt im eigenthümlichsten Sinne verdauen müßten. Die Ursache dieser rückgängigen Bewegung liegt in der Schwäche und Unthätigkeit der Haut und in der mangelnden Reaktion von innen. Es ist hier nicht der Ort zu zeigen, wie viel Antheil das sitzende Leben,

die warmen Getränke, die fast beständigen moralischen und physischen Reizungen unsers Innern, daran haben. Ich will hier nur darauf aufmerksam machen, daß wirklich der Grund zu dieser unnatürlichen Stimmung schon in der ersten Kindheit gelegt wird, und zwar durch Unterlassung der Bäder und Hautstärkung, und durch den häufigen Gebrauch der den Darmkanal schwächenden und reizenden Nahrungs- und Arzneimittel bei Kindern. Man bedenke einmal: Durch beständige oft übertriebene Wärme thun wir alles, um vom Anfang an die Haut recht schlaff und kraftlos zu machen; nichts geschieht zu ihrer Belebung und Stärkung; dafür hört man nicht auf, schon bei den zartesten Kindern durch erschlaffende Nahrung, heiße Getränke, Kaffee und dergl., insonderheit durch den überhäuften Gebrauch der abführenden und Brechmittel, den ganzen Zufluß der Säfte nach dem Darmkanal hinzuleiten. Was kann hieraus anders erfolgen, als daß eben hierin (dem schwachen und beständig gereizten Orte) sich auch alle Unreinig-

keiten und Schärfen unsers Körpers hinziehen, alle schädlichen Einflüsse sowohl als alle kritische Bewegungen ihre Richtung hierher nehmen, und also der gastrische Charakter, (d. h. die Neigung zu Unreinigkeiten und Störungen in den Verdauungswerkzeugen) sowohl in der menschlichen Konstitution überhaupt, als in der der Krankheiten, der herrschende werden müsse? Es war eine Zeit, wo man alle Krankheiten durch Schwitzmittel zu heben suchte; damals nahmen auch alle Krankheiten diesen Charakter an, und gastrische Uebel waren selten. Jetzt wo man alles, auch die heterogensten Zufälle, gleich vom Anfange an gastrisch behandelt, (welches eigentlich so viel heißt, als, man determinirt die Natur, ihre Krise durch den Darmkanal zu machen), wo man die Kinder bei den unbedeutendsten Veranlassungen sogleich laxirt, nehmen auch alle Krankheiten den gastrischen Charakter an, und der Verdauungskanal ist der beständige Kampfplatz, wo über Leben und Tod, Krankheit und Gesundheit gestritten wird. Und daß dies

nicht immer der schicklichste Platz sei, brauche ich kaum zu erinnern. Der Magen hat eine wichtigere und edlere Bestimmung; er soll die Quelle der Nahrung, der Assimilation, die Grundlage aller Restauration und Gesundheit seyn. Wie kann er dieß aber, wenn er auf diese Weise zum beständigen Verarbeiter von Krankheiten gemacht wird? Er wird nie rein, er erlangt nie jenen Zustand von Kraft und Integrität, der ihm nöthig ist, und beständige Unordnungen der Verdauung, schlechte Säfte, Hypochondrie, Nervenschwäche müssen die unmittelbare Folge seyn. — Um nun diesen ganzen kränklichen Antrieb zu verhüten, der Natur vom Anfange an ein besseres Gleichgewicht, mehr peripherische Bewegung, und die Anlage zur natürlichen einfachen Abscheidung der Krankheiten durch die Haut zu geben, kenne ich kein sichereres Mittel, als die Kinder weniger zu lariren und desto mehr zu baden.

Man glaube nicht, daß dieß Hypothesen und aus der Luft gegriffene Sätze sind. Ich

würde wahrlich nicht mit dieser Ueberzeugung und Wärme davon sprechen, wenn mich nicht Erfahrung, wiederholte Erfahrung, von ihrer Wahrheit überführt hätte, und täglich habe ich an meinen eigenen Kindern die erfreulichsten Beweise davon vor Augen. Sie sind vom Anfange an täglich mit kaltem Wasser über und über gewaschen, und wöchentlich wenigstens einmal gebadet worden, und sie genießen der vollkommensten Gesundheit. Nicht allein ist dadurch, in Verbindung mit den unten folgenden Regeln, die Entstehung gastrischer Zufälle bisher so verhütet worden, daß schon halbe Jahre hingegangen sind, ohne daß ein abführendes Mittel nöthig gewesen wäre; sondern die Natur ist auch so regelmäßig und einfach in ihrer Hülfe, daß selbst Krankheitsursachen, die bei andern Kindern sogleich die Verdauung stören und ausleerende Mittel nöthig machen, als Erkältungen, kleine Diätfehler, Schnupfen, Husten und dergl. ohne beträchtlichen Einfluß darauf sind, und mehrentheils in ein Paar Tagen, ohne Arznei, ja ohne merkliche Aus-

leerungen, folglich durch den einfachen Weg der unmerklichen Ausdünstung und Nierenabsonderung, gehoben wurden. Im Frühjahre 1803, wo heftige Kinderhusten grassirten, und wo sie endlich durch den epidemischen Einfluß leiden mußten, blieben sie dabei munter, ohne Fieber, ohne Magenverderbniß, genossen täglich die Luft, hatten nicht die mindeste Arznei nöthig, und waren binnen 4 bis 5 Tagen wieder besser, da die meisten andern Kinder eben so viele Wochen daran litten. Selbst das Zahngeschäft, das gewöhnlich alle Systeme, und vorzüglich das Verdauungssystem anzugreifen pflegt, hat so wenig Einfluß darauf gehabt, daß sie nicht einmal den Appetit dabei verloren, und überhaupt nicht krank dabei waren. — Ich bin völlig überzeugt worden, daß durch die frühzeitige Gewohnheit des Badens und alles, was zur Hautkultur gehört, nicht nur die Disposition zu gastrischen Zufällen vermindert, sondern auch wirklich schon entstehende, blos durch die kräftige Wirkung der Natur nach der Oberfläche, wieder aufgeho-

ben werden können. Unzähligemal ist die ursprüngliche Ursache der Kinderkrankheiten ein feiner flüchtiger Nervenreiz, der erst durch mangelnde Reaktion nach außen und falsche Behandlung Zeit bekommt, sich in den Verdauungswegen zu firiren, und diejenigen Unordnungen und Anhäufungen darinne zu erregen, die man dann fälschlich für die Grund-Ursache hält. Aber, werden der Natur durch das gewöhnliche Baden in Zeiten allgemeine Wege eröffnet, so kann der Krankheitsreiz gleich in der ersten Instanz, ehe er noch wirkliche Unordnungen und Assimilationen kranker Materien erregen kann, aufgelöset, beweglich gemacht, und auf die einfachste Art abgeschieden werden. — Und so kann die Gewohnheit des Badens, so parador es klingt, die Abführungsmittel ersetzen und seltner machen, und wenn sie nebst einer ganzen bessern Hautkultur, wie ich herzlich wünsche, immer allgemeiner und gleich von der ersten Kindheit an in Gebrauch kommt, so wird sie sicherlich dem so überhand nehmenden gastrischen

und galligten Krankheitscharakter der Menschheit Einhalt thun.

Welche Art von Bädern ist zum diätetischen Gebrauche bei Kindern die schicklichste? — Nach meiner Erfahrung die lauen, von etwa 24 bis 25 Grad Reaum. Therm. Man glaube doch ja nicht, daß bloß die eiskalten Bäder stärken können. Das Bad an und für sich, der belebende Eindruck des Wassers, eines Elements, dessen innere Bestandtheile und Kräfte bisher noch immer nicht genug erkannt waren — schon längst gelang es der Chemie, die Lebensluft als einen Hauptbestandtheil desselben darzustellen — verbunden mit der dadurch bewirkten Reinigung und Eröffnung, ist schon ein großes vortreffliches Stärkungsmittel. Man bedenke doch, was bei strapazanten Fußreisen ein laues Fußbad den ermüdeten Füßen für Kraft und neues Leben giebt, wie fast augenblicklich Mattigkeit und Gefühllosigkeit nachlassen. Ist dies nicht Beweis genug für die ihm beiwohnende belebende Kraft? Ja, Bruce

bemerkte, daß ihm, sogar in der Hitze von Abyssinien, ein lauwarmes Bad weit mehr Erquickung und Stärkung gab, als ein kaltes. Ueberdieß haben wir es ja hier mit so zarten, nichts als Wärme gewohnten Subjekten zu thun. Das kalte Bad gehört schon unter die Klasse der heroischen, erschütternden Stärkungsmittel, und gränzt zunächst an die Elektrizität. Wir wissen aber, daß durchaus der Grad der Stärkungs- und Belebungsmittel nach dem Grade der Lebenskraft abgemessen werden muß, daß ein schwacher Funken durch einen zu heftigen Luftstoß eher ausgelöscht als angefacht werde, und daß für einen schwachen Körper der Grad von Reiz und Stärkung zerstörend werden kann, der einem festern wohl thut. Ist es also nicht äußerst gewagt, bei einem so zarten, schwachen Wesen ein Mittel anzuwenden, das selbst Erwachsene nicht immer ohne Schaden brauchen? Allerdings haben es manche glücklich ausgehalten (wie auch die Russische Taufe in der Newa); aber wie manches hat es auch mit dem

Leben bezahlen müssen, wovon traurige Beispiele genug existiren. — Ja, was noch mehr ist, das kalte Bad ist nicht nur gefährlich, sondern auch für unsere jetzige Absicht zweckwidrig. Seine Hauptwirkung ist starke Zusammenziehung der ganzen Oberfläche, gewaltsame Zurücktreibung aller Säfte nach innen, Reiz, Erschütterung. Muß also nicht bei einem so schwachen, noch so wenig innere Reaktion habenden, Körper, ungleiche Vertheilung der Säfte und Kräfte, Stockung, Ueberhäufung, besonders des Kopfs, der allein von dem gewaltsamen Eindruck ausgenommen ist, krampfhafte Erstarrung, die nothwendige Folge seyn, anstatt der gleichförmigen Entwickelung, wohlthätigen Stärkung und Eröffnung, die das laue Bad bewirkt, und auf die es uns hier vorzüglich ankommt?

Also man lasse die Kinder lau baden, ein starkes kühler, ein schwächliches wärmer, doch so, daß man mit zunehmendem Alter und Kräften den Grad der Wärme immer vermindere. Im Sommer versäume man ja nicht, das Ba-

dewasser den ganzen Tag der Sonne auszusetzen; sie giebt ihm die schönste, die belebendste Wärme. Am besten ist es, Regen- oder Flußwasser dazu zu nehmen, und wenn man Brunnenwasser gebrauchen muß, so lasse man heißes, mit ½ Loth Seife und einigen Pfund Weizenkleien abgekochtes Wasser, oder warme Milch hinzugießen. Mit Fleiß rathe ich, nicht die ganze Quantität Wasser zu kochen, weil es sonst zu viel von seinen luftigen Bestandtheilen verlieren würde, die seinen Geist ausmachen. — In den ersten Wochen und Monaten lasse man das Kind eine halbe, nach und nach eine ganze Viertelstunde, und zu Ende des ersten Jahres noch länger im Bade, und, welches eine Hauptsache ist, man höre während des Badens nicht auf, den Körper gelinde zu streichen, und mit einem Schwamm sanft abzureiben.

Vorzüglich ist es wichtig, den Zeitpunkt des Herausnehmens wohl in Acht zu nehmen, denn hier wird es am meisten versehen, und

fast immer, wenn ein Bad nicht wohl bekommen war, bemerkte ich, daß der Fehler darin lag. Man muß nämlich beim Abtrocknen so geschwind als möglich seyn, und am besten ist es, ein gut durchwärmtes, wollenes Tuch bereit zu haben, in das man das Kind, so wie es aus dem Wasser genommen wird, einwickelt und damit abreibt. Denn bekanntlich erregt nichts eine so durchdringende und nachtheilige Kälte als Verdunstung des Wassers, und es ist ein erstaunlicher Unterschied, wirklich im Wasser zu seyn, oder nur Wasser auf der Haut zu haben. Eine Erkältung, die um so schädlicher seyn muß, da sie unmittelbar auf einen Zustand von Erwärmung und Eröffnung der Haut folgt. Daher ist es auch nöthig, im Winter das Baden in einer gehörig erwärmten Stube vorzunehmen. — Was die Zeit betrifft, so ist die Hauptregel diese, daß es nicht mit vollem Magen geschehe, daher entweder vor dem Essen, oder drei Stunden nachher.

Auch darf man das Kind nicht gleich nach dem Bade, bei rauher Witterung, in die Luft bringen. Am besten geschieht es Abends, worauf man es zu Bette legen kann.

Tägliches Luftbad.

Es ist noch eine dritte, und eben so unentbehrliche Art von Bad übrig: das Luftbad; denn so sollten wir den Genuß der freien Luft bei Kindern heißen und betrachten. Gewöhnlich denkt man sich nur ein Vergnügen, eine Promenade dabei, und weil diese Ideen auf einjährige Kinder nicht passen, auch oft die Witterung nicht angenehm ist, so begeht man den unverzeihlichen Fehler, die Kinder wohl ganze Wochen lang nicht aus der Stube zu bringen. — Aber sobald wir uns den Genuß der Luft als eine wesentliche Nahrung, als Belebung der feinsten und edelsten Kräfte des Menschen denken, was er wirklich ist, so folgt daraus, daß er eben so unentbehrlich ist als Essen und Trinken, und daß es nicht sowohl die Schönheit und Annehmlichkeit der Luft ist, worauf es ankommt, sondern die freie Luft an und für sich, ohne Rücksicht auf ihre Neben-

eigenschaften. — Es sollte uns also billig ein heiliges, unverletzliches Gesetz seyn, keinen Tag vorbeigehen zu lassen, ohne dem Kinde diesen höchst wichtigen, belebenden Genuß verschafft zu haben. Und eben dieser regelmäßige tägliche Gebrauch ist zugleich das gewissseste Mittel, den Körper auch an rauhe unfreundliche Luft zu gewöhnen, und sie unschädlich zu machen. Schon aus diesem Grunde sollte man schlechterdings keinen Tag wenigstens ohne einen kleinen Luftgenuß hingehen lassen; denn es ist unglaublich, wie schnell sich der Körper von dieser Bekanntschaft entwöhnt, und eine Entziehung von acht Tagen ist wirklich schon genug, um den Eindruck neu zu machen, und von vorne anfangen zu müssen. In den ersten Monaten ist allerdings Vorsicht nöthig. — Die Kinder des Frühlings und Sommers haben darin große Vorzüge, weil man sie weit eher mit diesem Elemente bekannt machen und darin erhalten kann. Wenigstens rathe ich in diesem ersten Zeitpunkte windige und feuchte Witterung zu vermeiden. Sind

aber die ersten zwei Monate überstanden, und das Kind in dieser Zeit so viel als möglich mit der Luft bekannt gemacht, dann kehre man sich an keine Witterung mehr, um dem Kinde täglich, sey es auch nur auf ein halbes Stündchen, den wohlthätigen Eindruck der freien Luft zu geben, der ihm so viel als eine tägliche belebende und stärkende Arznei seyn wird. Aber dazu muß wo möglich ein Garten, oder ein freier mit Gras und Bäumen besetzter Platz gewählt werden. Denn nur eine solche Luft ist wirklich belebend und balsamisch für das Kind; und man irrt sich sehr, wenn man ihnen in den schmuzigen und mit Ausdünstungen angefüllten Straßen einer Stadt, diese Wohlthat des freien Luftgenusses zu verschaffen glaubt. — Selbst der Winter macht keinen Unterschied. Nur im ersten und zweiten Jahre, wenn die Kälte über 6 Grad Reaumur steigt, oder ein scharfer Nord- oder Nordostwind weht, mache man eine Ausnahme. Ueberhaupt aber vermeide man bei so zarten Kindern, sie dem starken Winde entgegen zu tragen. Man denke

nur immer an die Regel: die beste Sicherung gegen Erkältung ist Gewöhnung an die Kälte.

Da, wo die Natur in Blumen und Kräutern lebendig ist, ist das wahre Element der Kinder, dieß ihre gesündeste Umgebung. Die todte Umgebung steinerner Mauern und Wände wirkt in aller Hinsicht lähmend auf sie, und theilt ihnen eben so gewiß ihren Charakter, Leblosigkeit, Kälte und Bläße mit, als jene lebende Umgebung den ihrigen, Frischheit, Leben, Röthe und Wärme. — Daher halte ich's auch für ein Hauptstück zur Bildung kräftiger und gesunder Kinder, sie, wenn es irgend möglich ist, in den Sommermonaten auf dem Lande oder im Garten leben zu lassen. Es ist die beste Kur selbst schon vorhandener Schwächlichkeiten und Krankheiten, und kann wahre Verwandlungen der Konstitution hervorbringen.

Ich kann meinen Worten nicht besser Gewicht geben, als wenn ich meine lieben Leserinnen aufmerksam mache auf den Unterschied zwischen Landkindern und Stadtkindern, oder, was

eben das heißt, zwischen Luft- und Stubenkindern. Haben sie es nicht allein dem Leben in der freien Luft zu danken, daß sie frischer, blühender, gesünder, fester sind, daß sie weniger krank werden, alles besser vertragen, und selbst Diätfehler leichter überwinden?

Hierbei darf ich den wichtigen Vortheil nicht vergessen, der für die Augen in dem täglichen freien Luftgenuß liegt, und der besonders in jetzigen Zeiten, wo die Menschheit offenbar von dieser Seite eine merkliche Abnahme spürt, von der größten Wichtigkeit ist. So gewiß die überhandnehmende Kurzsichtigkeit und Augenschwäche (die eben deswegen ein Eigenthum des Stadtlebens ist) ihren Grund vorzüglich darin hat, daß man die Kinder in den ersten Jahren fast immer in vier Wänden eingeschlossen läßt, wodurch das Auge, das nichts als nahe Gegenstände sieht, sich auch bloß für die Nähe organisirt, und am Ende ganz das Vermögen verliert, den Focus entfernter Gegenstände gehörig zu formiren: so gewiß kann man durch frühzeitiges und tägliches Leben im Freien, und einen

weitern Gesichtskreis, die Sehkraft gleich vom Anfang an, und gewiß in der ersten Zeit am meisten, schärfen, fernen, und den besten Grund zu guten, weit sehenden Augen legen. — Gewiß ein wichtiger neuer Grund, die Kinder so oft und so bald wie möglich dem Gefängniß der Kinderstuben zu entziehen!

Aus dem eben gesagten sieht man auch, wie wichtig es ist, für gehörige tägliche Durchlüftung der Kinderstube, sowohl Winters, als Sommers, zu sorgen. Eingeschlossene, unreine Luft ist ein wahres tödtliches Gift für Kinder, und es ist erwiesen, daß bloß eine solche Luft die heftigsten Zuckungen erregen kann, und eine der Hauptursachen ist, warum so viele Kinder in den ersten Monaten an Konvulsionen sterben. Wie gut wäre es, wenn man nicht, wie gewöhnlich, die schlechteste, sondern die beste Stube im Hause zur Kinderstube machte!

* * *

Außerordentlich und unglaublich ist es wirklich, was diese einfachen Mittel, der frühzeitige

Gebrauch des kalten Waschens, des Badens, und des Luftgenusses, für herrliche Einflüsse auf die ganze Natur und physische Bildung des Kindes haben, und wie sichtbar sich ein solches in seinem ganzen Aeußerlichen vor andern auszeichnet. Ich habe mit Aufmerksamkeit die Eigenthümlichkeiten und Vorzüge so behandelter Kinder beobachtet, und kann folgendes als ein treues Gemälde einer, auf diese Weise vom Anfang an gehörig behandelten Natur, aufstellen. Es ist bloß die Erfahrung, die hier spricht.

1. Ein solches Kind ist fester und unempfindlicher gegen die Einflüsse und Abwechselungen der Witterung.

2. Sein Körper ist gerade und stark, seine Glieder gleichförmig genährt und ausgebildet. Das kalte Waschen und laue Baden ist das sicherste Mittel, Verwachsungen, Disproportionen der Theile, Krümmungen des Rückgrats u. s. w., die leider jetzt so häufig werden, zu verhüten, und selbst, wenn sie entstanden sind, zu heilen. Es ist ganz falsch, daß solche Fehler des Baues nur körperliche Verletzungen, Fälle

und Stöße zum Grunde haben sollten. Sonst müßten ja die Bauernkinder, die denselben am häufigsten ausgesetzt sind, am meisten schief und bucklicht werden, und wir sehen gerade das Gegentheil. Die Ursache liegt bei weitem häufiger in einer inneren Schwäche und Krankheitsanlage, und besonders in der Art von Schwäche der Drüsen und des Knochenbaues, die man Skrofeln und englische Krankheit nennt. Alle Kinder mit dieser Körperbeschaffenheit sind auch dem Verwachsen unterworfen, und eben diese Anlage vermag das Baden und der Luftgenuß mit Bewegung zu heben.

3. Die Perioden seiner Entwicklung folgen ordentlicher und regelmäßiger auf einander: keine Kraft, keine Fähigkeit überspringt die andere; es zahnt nicht zu früh (ein großer Nachtheil der gewöhnlichen Treibhauserziehung) und nicht unordentlich; es fängt nicht zu bald und auch nicht zu spät zu laufen an. Eben so ist es mit der Sprache. Selbst die Seelenkräfte entwickeln sich regelmäßiger, nicht zu schnell, und erst nach den wichtigsten körperlichen Entwickelungen.

Es nimmt alles einen naturgemäßen, successiven Gang, und das Kind bleibt länger Kind.

4. Der Umlauf der Säfte, alle inneren Bewegungen, so wie die gewöhnlichen Ausleerungen, haben ihren naturgemäßen regulären Gang. — Besonders wichtig ist das Baden für diejenigen Kinder, die zur Hartleibigkeit und Verstopfung geneigt sind, einem Uebel, was die nachtheiligsten Folgen, nicht allein für das Kindesalter, sondern fürs ganze Leben haben kann. Badende Kinder sind davon völlig frei.

5. Die Konsistenz des Muskelfleisches ist derb, elastisch, und blühend die Farbe, — eben so sehr von schwammichter Aufgedunsenheit, als trockner Magerkeit entfernt. Die Haut hat ein lebendiges frisches Ansehen. Weder Kopf noch Unterleib sind zu groß, oder verhältnißmäßig zu sehr genährt, und die darin bei andern Kindern liegende Anlage zur Darrsucht oder englischen Krankheit ist hier nicht zu bemerken.

6. Das Nervensystem hat keinen überwiegenden Einfluß; seine Wirkungen sind gleichförmig, nicht überspannt. Nirgends zeigt sich

jene übergroße Reizbarkeit, die jetzt so häufig in Zuckungen und Krämpfe ausartet, und schon in der Kindheit den Grund zu jenen unglücklichen Menschen legt, die ihr ganzes Leben hindurch nichts anders sind, als — wandelnde Nervensysteme, Organisationen, die blos zum Fühlen, nicht zum Handeln da zu seyn scheinen.

7. Es ist freier von Hautkrankheiten, Ausschlägen, Katarrhen, Röcheln, Verderbniß und Verschleimung der ersten Wege, und, wenn ja eine Krankheit in einem solchen Kinde entsteht, so ist die Dauer kurz, und die Krise leicht und natürlich.

8. Besonders die eigentlich sogenannten gefährlichen Kinderkrankheiten, Blattern, Masern, Scharlachfieber, die doch im Grunde Hautkrankheiten sind, werden dadurch außerordentlich erleichtert und besser überstanden, weil ein solches Kind eine gesunde, lebendige und völlig wirksame Haut hat; da sie hingegen bei der gewöhnlichen Behandlung diese Eigenschaften verliert, und darin gewiß ein Hauptgrund

der großen Tödtlichkeit und Gefahr dieser Krankheiten liegt.

9. Ein solches Kind ist sicherer vor allen ansteckenden Krankheiten. Fast alle Ansteckungen geschehen durch die Haut, und zwar gehört dazu zweierlei, einmal die Mittheilung des Ansteckungsgifts, und zweitens eine Gegenwirkung der Hautnerven und die Aufnahme des Gifts in die einsaugenden Gefäße. Beides wird durch das Baden verhindert. Das Gift wird durch die Reinigung abgespült, und die durch das Baden erhöhte Thätigkeit und freie Ausdünstung der Haut wirkt der Aufnahme des Gifts entgegen, und stößt es zurück. — Ich habe gesehen, daß Kinder, die auf die angegebene Art behandelt wurden, selbst bei allgemein herrschenden ansteckenden und epidemischen Krankheiten, z. B. Keichhusten, frei davon blieben.

10. Ein frühzeitiger Gebrauch des Waschens und Badens giebt den Kindern nicht allein Reinheit der Haut, sondern auch jenes köstliche, unter uns leider so selten gewordene Gefühl für Reinlichkeit, jenen Sinn, der bei nicht

badenden Nationen gar nicht mehr existirt, es zu fühlen, wenn die Haut mit Unreinigkeiten verkleistert ist, und ihre Poren verstopft sind, der uns diesen Zustand unerträglich, und es uns zum Bedürfniß macht, im Bade Reinigung und Befreiung zu suchen. Der Russe, so sehr im übrigen die Feinheit seines Gefühls dem unsrigen nachstehen mag, übertrifft uns dennoch in diesem Sinne bei weitem, eben weil er frühzeitig ans Baden gewöhnt wird; ein eignes Gefühl sagt es ihm, wenn seine Haut dieser Reinigung bedarf, und ich las noch neulich mit Vergnügen, wie ein gemeiner Russe, der sich als Fuhrmann an einen Reisenden verdungen hatte, denselben fußfälligst bat, ihm doch einige Stunden Urlaub zu schenken, um, was er schon so lange hätte entbehren müssen, — ein Bad zu nehmen. Wahrlich eine Delikatesse des Hautgefühls, die bei uns manche elegante Dame nicht mehr hat! *)

*) Eben dieß bemerke ich bei Kindern, die daran gewöhnt sind. Statt daß viele andere Kinder Zittern und Zagen bekommen, wenn sie das Badewasser

Gehörige Temperatur der Wärme. Vermeidung der Federbetten und heißer Stuben.

Das bisher gesagte ist hinreichend, zu beweisen, wie geschickt, ja, wie unentbehrlich die angezeigte Behandlung ist, um den Hauptzweck der physischen Erziehung zu erreichen, das heißt, um gesunde, feste, gut organisirte und brauchbare Menschen zu bilden. Aber freilich, wenn obige Mittel ihre ganze Wirkung thun sollen, so kommt alles darauf an, daß

erblicken, so haben diese eine wahre Liebe zu diesem Elemente, das Baden gehört ihnen unter die größten Vergnügungen, und sie können den Zeitpunkt nicht erwarten, wo sie hineingesetzt werden: sie fühlen schon jetzt das Wohlthätige dieses Mittels, und das Gefühl für Reinigkeit der Haut und das Bedürfniß ihrer Mittel wird ihnen ein ewiges unschätzbares Eigenthum bleiben. Mehr hierüber findet man in meiner Abhandlung: Erinnerungen an die Bäder und ihre Wiedereinführung in Teutschland. Weimar im Industrie-Comptoir. 1801.

auch die übrige Behandlung damit harmonire und gleichen Ton halte. Außerdem werden sie unnütz, ja schädlich. Also ist es dabei schlechterdings nothwendig, Federbetten, zu warme Kleider, und heiße Stuben zu verbannen.

So gewiß Wärme die erste und nothwendigste Bedingung alles Lebens ist, eben so gewiß kann ein zu großer Grad derselben das größte Zerstörungsmittel desselben und eine reiche Quelle von Krankheiten werden. Denn erstens ist nichts, was den ganzen Körper so erschlafft und schwächt, als anhaltender hoher Wärmegrad; zweitens wird dadurch besonders das Nervensystem übermäßig empfindlich gemacht; drittens wird der Blutumlauf und der ganze innere Lebensprozeß übermäßig beschleunigt und die Selbstaufreibung befördert; viertens wird dadurch der Antrieb des Bluts nach dem Kopfe vermehrt und Neigung zu Kopfkrankheiten erzeugt, und endlich die Neigung zum Schwitzen und zu desto leichterer Erkältung erweckt. Genug, ich wüßte nichts, wodurch man gleich in der

ersten Entwickelung dem Körper den Charakter der Schwächlichkeit und Krankheitsempfänglichkeit so gewiß geben könnte, als das Uebermaas der Wärme.

Zuerst also muß ich warnen vor zu heißen Stuben. Die Kinderstube muß nie mehr als 14—15 Grad Wärme nach dem Reaumurschen Thermometer haben. Die Schlafstube bei Kindern von 1—2 Jahren eben so. Späterhin kann sie ganz kalt seyn, außer wenn die Kälte einen zu hohen Grad erreicht.

Zweitens die Federbetten. — Ich kenne wirklich nichts nachtheiligeres, nichts, wodurch die Kraft und Energie des Menschen gleich in der ersten Entwickelung so jämmerlich zerstört werden kann, als die leidige Gewohnheit, das neugeborne Kind gleich in einen Haufen warmer Federkissen zu vergraben. Dadurch wird die Haut und ganze Organisation aufs äußerste erschlafft, und der gewisseste Grund zur schwizzenden Haut gelegt, — einem Uebel, was die Quelle unzähliger andrer, insbesondere der beständigen Erkältungen, Zahn- und Kopfschmer-

zen, Katarrhe u. s. w. ist. Ich habe ein Kind gesehen, was aus übel verstandner Zärtlichkeit seiner Mutter die ersten 8 Wochen seines Lebens in einem solchen beständigen Dampfbade hinter dem Ofen zugebracht hatte; es war das elendeste Geschöpf geworden, seine Haut beständig klebrig, immer mit Frieselausschlag bedeckt, der Kopf übermäßig groß, und das Rückgrat schon verschoben. Nur durch einen langsamen und vorsichtigen Uebergang in ein leichteres, luftigeres Leben konnte es nach und nach von diesen Uebeln befreit und wieder hergestellt werden. — Ich kann daher die Mode nicht genug empfehlen, die ich bei meinen und andern Kindern mit dem sichtbarsten Vortheil angewendet habe, sie vom Anfang bloß in eine mit Baumwolle durchnähete Matratze einzuschlagen, die den Körper nicht zwängt, die Hände frei läßt, und nie einen zu hohen Grad von Wärme annimmt. Das Bett bestehe entweder aus eben solchen Matratzen, oder im Anfange, besonders im Winter und wenn es ein schwächliches Kind ist, mag eine leichte Federdecke dienen, die aber, sobald

warme Witterung eintritt oder das Kind stärker wird, wieder wegfallen muß. — Ein Hauptnachtheil der Federkissen ist der üble Geruch und die Unreinlichkeit, die sie endlich annehmen. Es wird wirklich ein solches Kissen ein wahrer Potpourri der allermephitischten Ausdünstungen, und es kann nicht anders als von den nachtheiligsten Folgen seyn, ein Jahr lang auf einem solchen — Misthaufen schlafen zu müssen. Auch dies läßt sich sehr gut vermeiden, wenn man die Kinder auf Kissen, mit weichgeklopfter, zarter Spreu (Haferspreu ist die beste) gefüllt, liegen läßt. Sie haben den Vorzug, daß die Feuchtigkeiten hindurchgehen, folglich das Kissen immer trocken ist, lassen sich auch sehr leicht von Zeit zu Zeit erneuern, und erhalten nur einen mäßigen Grad von Wärme.

Reinlichkeit. Wechsel der Wäsche. Reine Luft.

Reinlichkeit steht unter den Hauptstücken der physischen Erziehung oben an; vielleicht ist es das einzige, indem wir nie zu viel thun können. — Alles bisher gesagte: das tägliche Waschen, das öftere Baden, das tägliche Luftbad, zwecken schon auf Erhaltung der Reinigkeit ab. Aber noch gehören zwei wichtige Punkte hierher: der öftere Wechsel der Wäsche, und die Reinigkeit der Luft.

Ein Kind dunstet weit mehr aus, und die Wäsche wird folglich weit eher unbrauchbar, als bei einem Erwachsenen, und dennoch ist man in diesem Punkte noch immer äußerst nachlässig. — Ein jeder, der es kann, sollte seinem Kinde alle Tage weiße, trockne Wäsche geben, und lieber lasse man's an etwas andern fehlen, um ihm diese große Wohlthat verschaffen zu können. Man wird ihm dadurch

wahrlich ein größeres und wesentlicheres Kapital an Gesundheit und Kräften mitgeben, als wenn man ihm durch solche übel angebrachte Oekonomie noch so viel Geld zurücklegte. — Den ausnehmenden Nutzen dieser Gewohnheit kann ich durch nichts besser beweisen, als wenn ich versichere, daß ich schon viele Kinder von dem Anfange der englischen Krankheit blos dadurch geheilt habe, daß ich ihnen täglich frische, und mit Räucherpulver wohl durchräucherte, völlig trockne Wäsche geben ließ.

Vorzüglich aber ist es Reinigkeit der Luft, worauf es hier ankommt, und leider diesen so wichtigen Punkt vernachlässigt man am allermeisten. Die Luft ist immer die erste Quelle von Lebenskraft und Nahrung, besonders bei Kindern. Nun denke man sich, wie es gewöhnlich in den Kinderstuben aussieht. Gewöhnlich ist es für sich schon die niedrigste und dumpfigste im ganzen Hause. Dazu nun noch außer den Kindern zwei bis drei Domestiken, die da schlafen und ausdünsten, alte Kleider, Wäsche, Windeln, Ausleerungsgefäße, ja im Winter noch

die nasse Wäsche um den Ofen, um da auszutrocknen; — welche Ansammlung der schädlichsten, ekelhaftesten Dünste; welche Luft muß da entstehen! — Statt eines belebenden Elements wird sie ein schleichend tödtendes Gift, was die schönsten Keime künftiger Kraft vernichtet, und die Lebenskraft herabstimmt. Statt eines Reinigungsmittels des Körpers, was reine Luft gewiß ist, wird eine solche stinkende und animalisirte Luft, die dem Körper seine eignen Ausdünstungen, d. h. die von der Natur weislich abgesonderten schädlichen und unbrauchbaren Theile zurückgiebt, ein wahres Verunreinigungsmittel der Säfte. — Unter solchen Einflüssen, in solchen Winkeln reift nun größtentheils unsre werdende Generation ihrer Bestimmung entgegen. Muß man sich da wundern, wenn Schwäche, Nervenkrankheiten, Lungensucht, Drüsenkrankheiten, Schärfe, Ausschläge, Verkrüppelungen, das Eigenthum derselben gleich in ihrer ersten Entwickelung werden? In dieser verdorbenen Luft, die sie in den ersten Jahren athmen, liegt die vorzüglichste Quelle derselben.

Also Reinigkeit der Luft sey unser vorzüglichstes Augenmerk bei der ersten Erziehung der Kinder. Dazu folgende Regeln: Man wähle zu Kinderstuben ein Zimmer, was hoch und geräumig ist, nicht in einen eingeschlossenen Hof, sondern ins Freie geht und Sonne hat; denn die Sonnenstrahlen sind ein Haupterforderniß eines gesunden Zimmers, sie dienen nicht blos zur Erwärmung, sondern auch zur Trocknung und Reinigung der Luft. Man lasse so wenig als möglich Menschen und Thiere in diesem Zimmer sich aufhalten, noch weniger schlafen, denn nichts verunreinigt und verdirbt die Luft mehr, als das Athemholen und Leben. Am besten ist es, wenn man es so einrichten kann, daß die Kinder nicht in demselben Zimmer schlafen, wo sie den Tag über sich aufhalten. Man öffne täglich die Fenster. Das schönste Luftreinigungsmittel und der beste Ventilator eines Zimmers ist ein Wind- oder Zugofen, oder, wenn man die Nachtheile des Rauchs und Kohlendunstes vermeiden will, eine Zugröhre, die durch den Ofen in den Schornstein geführt wird, und

wenn sie erhitzt wird, ein starkes Ausströmen der verdorbenen Zimmerluft bewirkt. — Man entferne endlich alles, was ausdünstet, alte Wäsche, Ausleerungen, Blumen, glühende Kohlen, sorgfältig aus der Kinderstube. Selbst das Brennen zu vieler Lichter ist schädlich und luftverderbend.

Das Wickeln und die erste Bekleidung der Kinder.

Was kann wohl unsere Absicht bei der ersten Bekleidung der Kinder seyn? Erwärmung und schickliche Unterstützung des zarten, biegsamen und sich noch nicht haltenden, ja vielmehr leicht verletzenden Körpers. Ich bin also ein Feind jenes tyrannischen Einwickelns und Einzwängens, wodurch man ehedem den Blutumlauf, die Verdauung und den Gebrauch der Glieder erschwerte, und die armen Kinder in den peinlichen Zustand einer gänzlichen Unbeweglichkeit versetzte, einen Zustand, der, wie bekannt, unter die höchsten Grade der Tortur gehört, und an manchen Orten wirklich mit vielem Succeß dazu benutzt worden ist; aber eben so sehr muß ich es mißbilligen, wenn man ein Kind in den ersten Zeiten gar nicht wickelt: denn der so zarte und biegsame Körper, besonders das Rückgrat, bedarf allerdings im Anfang eine

Unterstützung, und wäre es auch dazu nicht nöthig, so bedürfen es die, die mit ihm umgehen, um es ohne Schaden heben, tragen und behandeln zu können. Ich empfehle also auch hierin die Mittelstraße, und folgendes ist die Behandlung, die ich am nützlichsten gefunden habe.

Man bekleide das neugeborne Kind zuerst mit feiner Leinewand, darüber mit Flanell, und nun umwickle man den Leib ganz locker mit einer Binde, welche eine Hand breit und gestrickt seyn muß, weil diese nicht so ungleich anziehen, als die andern. Die Arme bleiben frei, welches den Zustand des Kindes ungemein erleichtert, sie den Gebrauch der Arme eher lehrt, und eben dadurch bewirkt, daß sie sich weniger damit schaden, als wenn man sie ihnen anfangs wegbindet. Der ganze Körper wird in eine mit Baumwolle wattirte Matratze eingeschlagen, welche zugleich den Kopf unterstützt, und die schicklichste Erwärmung, aber keine Erhitzung, wie die Federbetten, giebt. Auf diese Weise wird bis zur achten oder zehnten Woche fortgefahren, genug, so lange bis das

Kind im Stande ist, den Rücken und Kopf gerade zu halten. Dann bleibt die Matratze weg, aber die Einwickelung kann noch bis zum halben Jahre fortgesetzt werden, da sie zugleich das beste Mittel ist, den Leib warm zu halten. Nach dieser Zeit tritt an diese Stelle ein Leibchen über das Hemde, im Winter von gestrickter Wolle, im Sommer von leichtem baumwollenen Zeug, und darüber ein, auf dem Rücken offner, nicht enger Leibrock mit Ermeln, im Sommer von leinenen, im Winter von baumwollnem Zeuge.

Was den Kopf betrifft, so versteht es sich, daß, so lange er noch nicht genug behaart ist, er mit einer leichten Mütze bedeckt seyn muß. Dann aber, wenn das Haupthaar hinlänglich gewachsen ist, um einen natürlichen Schutz gegen Sonnenstrahlen und Kälte zu geben, sey er unbedeckt. Doch bitte ich auf die weiter unten darüber zu gebenden genauen Bestimmungen Rücksicht zu nehmen. — Auch den obern Theil der Brust und den Hals rathe ich nach Endigung des ersten halben Jahres, und bei nicht

gar zu kalter Witterung blos tragen zu lassen; es härtet diese Theile sehr ab, und schützt gegen Katarrhe.

Man wird aus dem bisher gesagten schon sehen, daß meine Ideen über die physische Erziehung der Kinder mit denen übereinstimmen, die Herr Hofrath Faust in seinem schätzbaren Buche: Wie der Geschlechtstrieb der Menschen in Ordnung zu bringen, und wie die Menschen besser und glücklicher zu machen sind, von Dr. Faust, 1791, geäußert hat, und ich freue mich, Gelegenheit zu haben, diesem würdigen Manne hier öffentlich meinen Dank für sein thätiges Mitwirken an der Restauration der menschlichen Natur, und meine innigste Hochachtung für den Geist, der ihn dazu beseelte, zu bezeugen. Wir gründen beide unsere Hauptideen auf Reinigung, Stärkung und beßre Kultur der Haut; und gewiß ist hier nichts wirksamer, als Waschen Baden, freie Luft, und eine leichte, reinliche, die Luft nicht zu sehr abhaltende Kleidung. Ich unterschreibe also von ganzem Herzen alles, was

darüber in jenem Buche gesagt ist, und wünsche nichts mehr, als daß die moralische Stimmung der jetzigen Generation recht bald eine so glückliche Verbesserung erhalten möchte, daß man es wagen dürfte, jenes Kleidungsstück, die Beinkleider, das auch nach meiner Ueberzeugung die Quelle mannigfaltiger und großer Uebel ist, in der Jugend ganz abzuschaffen. Wenigstens sollte man die unsinnige Gewohnheit, den armen Buben, sobald sie nur gehen können, die Hosensklaverei aufzulegen, ganz aufheben, ihnen so lange wie möglich, und wenigstens bis ins fünfte Jahr, diese nützliche Freiheit lassen, und erst dann, wenn es der Wohlanstand unvermeidlich macht, ihnen Hosen geben, aber so dünne, weite und luftige, daß sie nur den Namen davon haben, und zwar Bedeckung, aber keinen von den Nachtheilen bewirken, den die erschlaffende Wärme und der Zwang der gewöhnlichen unausbleiblich hervorbringen muß.

Das Wiegen. Der Korbwagen.

Man hat gewaltig gegen das Wiegen geschrien, und versichert, daß es die Kinder dumm mache, — ohnerachtet eben diese gewiegten Kinder es sind, die so scharfsinnig dagegen declamiren und dadurch, wenigstens für ihre Person, die beste Widerlegung geben —; von der andern Seite hat man das Wiegen als die unschädlichste, ja heilsamste Sache dargestellt. Wem soll man nun glauben? Mich dünkt, man ging, wie gewöhnlich, auf beiden Seiten zu weit. Ein heftiges Wiegen muß durchaus schaden, es kann allerdings die Nerven und den Kopf schwächen, und leicht mechanische Verletzungen des Körpers veranlassen; ein mäßiges und sanftes Wiegen hingegen scheint mir die unschuldigste und zweckmäßigste Bewegung für die erste Lebensperiode zu seyn. Nur entsteht hierbei ein anderer Nachtheil, daß die Kinder sich zuletzt so daran gewöhnen, daß sie beständig

gewiegt seyn wollen, und dieses fast unaufhörliche Wiegen auch wieder nachtheilig wird.

Ich glaube daher, daß es wegen des so leicht möglichen Mißbrauchs besser ist, keine Wiegen zu gestatten, oder wenigstens nur solche, die unten sehr flach oder auf beiden Seiten mit einem kleinen Vorsatz versehen sind, so daß die Schwingungen nur schwach geschehen können. Ich habe bei meinen und andern Kindern statt der Wiege Betten, die auf kleinen Rädern standen, sehr gut gefunden, wobei man den Kindern ebenfalls Bewegung geben kann, die aber nicht das Nachtheilige der schaukelnden hat.

Ich halte ein solches Rollenbett oder Korbwagen für eins der nützlichsten und nothwendigsten Möbles bei kleinen Kindern. Es ist ein kleiner Korb mit einem geflochtenen Himmel, der auf vier Rädern steht. Das ganze ist so leicht, daß es ein vierjähriges Kind hin und her fahren kann, und gewährt den Vortheil, daß es eine sehr leichte und unschädliche Bewegung giebt, daß es das Wiegen und das

beständige Herumtragen entbehrlich macht, welches nicht allein höchst beschwerlich, sondern auch dem Kinde durch die zu große Wärme, das einseitige Tragen, die Ausdünstungen des Tragenden, nachtheilig ist, und daß es besonders bei Krankheiten und Schmerzen der Kinder sehr wohlthätig wird, indem es sie am besten beruhigt, Hitze und Fieber vermindert, und eine beständige Ortsveränderung im Zimmer möglich macht, die bei solchen Krankheiten, wo die Ausdünstung des Kindes viel nachtheilige und ansteckende Stoffe enthält, und eine sehr schädliche, wenn gleich unsichtbare Dunstwolke um den Kranken herum bildet, von außerordentlichem Nutzen ist.

Doch darf dieser Korbwagen nur in ebenen Zimmern gebraucht werden; auf dem Steinpflaster ist er zu stoßend.

Das Schreien der Kinder.

Sobald der Mensch das Licht der Welt erblickt, ist Schreien das erste, was er thut, und wir schließen nichts weiter daraus, als daß er lebt. Anstatt uns darüber Sorge zu machen, freuen wir uns vielmehr darüber, und das mit Recht, denn es zeigt Lebenskraft und freie Lungen. Eben so sollten wir es aber auch in der Folge machen, und diese laute Aeußerung seines Daseyns auch dann für ein ganz natürliches Zeichen seiner Existenz ansehen, das weiter gar nichts Bedenkliches bedeutet. Statt dessen aber ist nichts gewöhnlicher, als daß zärtliche Mütter und ängstliche Wartfrauen über jedes Geschrei des Kindes sich eine Menge Sorgen machen, und sogar manches thun, was dem Kinde zum großen Nachtheil gereicht. Um diese Sorgen zu vermindern und jene Nachtheile zu verhüten, glaube ich etwas Verdienstliches zu thun, wenn ich hier zeige, daß das Schreien der

Kinder, — versteht sich, unter gewissen Einschränkungen, — nicht allein nichts Unnatürliches, sondern sogar etwas sehr Nützliches und Heilsames ist.

Gehen wir auf die Ursache des Schreiens zurück, so muß man keinesweges dasselbe immer als den Ausdruck eines Schmerzes oder unangenehmen Zustandes betrachten, und wer dieses thut, der begeht den leider so gewöhnlichen Fehler, von dem Zustande und den Aeußerungen der erwachsenen Menschen auf den Zustand des Kindes zu schließen, was doch aber ein ganz anderes Wesen ist. In den ersten Zeiten der Kindheit sind eine Menge Erscheinungen nichts weiter als Bestrebungen, Kraft zu äußern. Wir sehen, wie das Kind, wenn es aufgewickelt wird, mit Armen und Beinen zuckt und arbeitet, und oft sehr gewaltsame Bewegungen vornimmt: und wer schließt nun wohl aus diesen Bewegungen auf einen unnatürlichen oder lästigen Zustand des Kindes? und doch thun wir das Nämliche, wenn wir jedes Geschrei so auslegen, denn in sehr vielen

Fällen ist es nichts weiter, als das Bestreben, die Kräfte der Lungen und der Respirationswerkzeuge zu äußern; und nicht umsonst hat die Natur dieses Bestreben in das Kind gelegt, denn eben dadurch wird die Kraft und Brauchbarkeit des Organs entwickelt und vervollkommt. Wer also das Schreien des Kindes immer verhindert, der kann in der That veranlassen, daß es eine weniger starke Brust bekommt, als es außerdem erhalten haben würde, und daß sich wirklich leichter Stockungen und krankhafte Erzeugnisse darin bilden. Gesetzt aber, es wäre wirklich ein beschwerliches oder krankhaftes Gefühl die Ursache des Schreiens, so ist gerade das Schreien sehr oft das beste Mittel, die Ursache desselben zu heben. So ist eine der häufigsten Veranlassungen zum Schreien die Anhäufung von Blähungen, die das Zwerchfell in die Höhe drückt, und dadurch, oder auch durch Schmerzen, die sie erregt, das Kind gleichsam unwillkührlich nöthigt, durch verstärktes Einathmen, d. h. durch Schreien, sich Luft zu machen, und eben dadurch wird diese Stockung

von Luft im Unterleibe am gewissesten zertheilt. Eine andere Veranlassung des Schreiens sind Schleimanhäufungen oder Stockungen des Blutes in den Lungen, und auch für diese giebt es kein gewisseres Lokalmittel, als eben das Schreien. Selbst wenn ein gehemmter Umlauf der Säfte in den äußern Theilen und eine daher rührende Unbehaglichkeit — ein bei Kindern sehr häufiger Fall — die Ursache ist, so wird das Schreien durch die Vermehrung der Cirkulation, die es bewirkt, dagegen die beste Hülfe geben.

Aber auch ohne Rücksicht auf besondere Ursachen ist das Schreien, in Absicht seiner allgemeinen Wirkungen, eine für Kinder höchst wohlthätige und nothwendige Sache. Es ist fast die einzige Motion, die ein Kind in der ersten Zeit seines Lebens haben kann; es belebt den Blutumlauf und bewirkt gleichförmigere Vertheilung der Säfte, es befördert die Verdauung und die ganze Ernährung und Zunahme des Körpers; es zertheilt Stockungen und Anhäufungen im Unterleibe, und befördert alle

Absonderungen, insbesondere die so wichtige Ausdünstung der Haut. Genug, ich finde es vollkommen wahr, wie's auch schon ein alter Volksgrundsatz sagt: auf Kinder, die nicht schreien, ist nicht sehr zu bauen! Wie unrecht ist es daher, wenn man jedes Geschrei des kleinen Kindes für eine Aufforderung zur Hülfe hält, und wie viel unnütze und nachtheilige Proceduren entstehen daraus! Das gewöhnlichste ist, daß man ihm gleich zu Trinken oder gar zu Essen giebt, und dadurch dem Kinde die üble Gewohnheit zuzieht, beständig etwas zu fordern, auch eine schlechte Verdauung und schlechte Säfte dadurch unterhält; oder man nimmt es wenigstens gleich auf und trägt es herum, wo denn, besonders des Nachts, die oft wiederholte Erkältung mehr Schaden thut, als das Schreien hervorgebracht haben würde. Ja recht ängstliche Mütter gehen so weit, gleich zu einem Klystir zu schreiten, um das arme Kind von Blähungen zu befreien, oder mögliche Zuckungen zu verhüten, und so geschieht es, daß das arme Kind im ersten Jahre schon

ein paar hundert Klystire bekommt, die ihm auf Zeitlebens den Darmkanal erschlaffen. Oder man läßt wohl gar den Arzt kommen, der etwas verordnet, sey es auch nur, um nicht ohne Verordnung wegzugehen. Und wenn das alles nicht geschieht, so hat jene zu ängstliche Aufmerksamkeit doch sicher die Folge, daß das Kind sehr bald bemerkt, daß sein Schreien etwas bedeute, und dadurch etwas erhalten werden könne, wodurch dann der sichere Grund zum Eigensinn und zum absichtlichen Schreien gelegt, und das Schreien, anstatt sich zu vermindern, immer mehr vermehrt wird. Ich habe durchaus bemerkt, daß die Kinder, auf deren Schreien man sehr hörte, auch am meisten geschrieen haben, dahingegen die, auf die man weniger achtete, sich dasselbe bald abgewöhnten, und ich kann hier nicht umhin, die allgemeine Bemerkung, die sich mir durchaus bestätigt hat, beizufügen, daß überhaupt eine gar zu ängstliche und genaue Aufmerksamkeit auf Kinder das gewisseste Mittel ist, sie physisch und moralisch zu verkrüppeln. Die tägliche Erfahrung lehrt uns, daß

gerade die Kinder, auf die am wenigsten geachtet wird, weit besser gedeihen, ihre Kräfte selbst entwickeln, und eben dadurch mehr Kraft, Selbstständigkeit und Brauchbarkeit erhalten, und daß das Loos der einzigen oder sehr zärtlich geliebten Kinder gewöhnlich Schwächlichkeit und Unvollkommenheit ist. Die erste Regel aller Erziehung ist, nie zu vergessen, daß der Mensch ein selbstständiges Wesen seyn soll, daß seine physischen und moralischen Kräfte selbst entwickeln und so bald wie möglich selbst kennen und brauchen lernen muß, damit er das werde, wozu er organisirt ist, nicht was die Kunst aus ihm zu machen beliebt; die größte Kunst der Erziehung scheint mir daher darin zu bestehen, die Kinder zwar immer zu bemerken, aber ohne es ihnen je wissen zu lassen, daß man sie bemerkt und leitet.

Doch giebt es allerdings Kindergeschrei, welches Aufmerksamkeit verdient. Dahin rechne ich aber nur das, wenn das Kind sehr lange und anhaltend fort schreit, oder mit großer Gewaltsamkeit, oder zugleich die Beine an den

Leib zieht, welches auf Leibschmerzen deutet, oder dabei nach dem Munde greift, welches Zahnschmerzen anzeigt, oder dabei andere krankhafte Erscheinungen hat, oder auch, wenn es periodisch immer zu gewissen Zeiten schreit.

Die Nahrung.

Milch. Wasser. Nachtheil des Weins.

Glücklich ist das Kind, das in den ersten Zeiten des Lebens seine Nahrung aus der Brust seiner Mutter oder einer gesunden Amme zieht. Gesundheit und Kraft wird für das ganze Leben dadurch gegründet, und ich halte es für das erste Gesetz der Natur, für die erste Bedingung zur vollkommnen Entwicklung und Ausbildung des Menschen, daß er seine erste Nahrung unmittelbar aus dem Lebenden ziehe. Das Kind, was so lange ein Bestandtheil seiner Mutter war, soll auch noch nach der Geburt eine Zeitlang ein Theil derselben, ein Mitgenosse ihres Lebens bleiben, und erst allmählig, und dann erst, wenn es Kraft genug dazu gesammelt hat, aus dieser wohlthätigen Abhängigkeit in den Zustand eines unabhängigen und selbstständigen Lebens übergehen. Es

ist ein himmelweiter Unterschied unter der belebten, unmittelbar aus einem Leben ins andere übergehenden, und der todten Milch; erstere ist dem Kinde leicht verdaulich, und nicht blos nährend, sondern belebend, stärkend, erwärmend; letztere schwer verdaulich, blähend, Schleim und Säure erzeugend, kalt und kraftlos. — Welch' unverzeihlicher Eingriff also in den Gang und das Gesetz der Natur, dem Neugebornen diese heilsame, ihm von der Natur bestimmte Nahrung zu entziehen, und ihm statt des allmähligen, so weise vorgezeichneten Uebergangs einen Sprung thun zu lassen, der um so gefährlicher ist, je zarter und schwächlicher das neugeborne Geschöpf ist. — Auch rächt die Natur, wie immer, diesen Eingriff. Die künstlich aufgefütterten Kinder erreichen nie den Grad von Vollkommenheit, zu dem sie bestimmt waren; Nervenschwäche und Drüsenkrankheiten sind ihr Loos.

Jede Mutter also sollte, wenn nicht gegründete Ursachen, die aber der Arzt bestimmen muß — ich erkenne nur Krämpfe und schwache Lungen als solche an — es verbieten, ihrem Kinde

die Brust geben; wenn es seyn kann, 9 Monate lang, genug, bis die ersten Zähne durchgebrochen sind. Ist es nicht so lange möglich, was freilich bei der jetzt herrschenden Schwäche oft der Fall ist, so ist es doch für Mutter und Kind besser, wenn es wenigstens die ersten acht oder zwölf Wochen die Nahrung von seiner Mutter erhält, und nun schadet es ihm schon weniger, wenn es den Uebergang zur künstlichen Nahrung macht.

Ist die Mutter auch dies zu thun nicht im Stande, so gebe man dem Kinde eine gesunde Amme, deren Milch vor allen Dingen nicht zu alt seyn darf, deren Blut rein, und deren Charakter sanft und ruhig, nicht ärgerlich und leidenschaftlich ist.

Hat die Mutter oder Amme Milch genug, so ist es am besten, wenn das Kind gar keine andern Nahrungsmittel erhält. Nur bei denen, wo es an hinlänglicher Menge fehlt oder die ganz ohne Brust aufgezogen werden *), ist es

*) Ueber die Diät bei der künstlichen Auffütterung der Kinder, so wie über mehrere dahin einschlagende

nöthig, früher Nahrungsmittel zu reichen, wozu ich am besten gefunden habe, klein geriebenen Zwieback oder altbackene Semmel, auch mitunter feinen Gries mit halb Wasser und halb Milch, zu einer dicken Suppe abgekocht, wovon Früh, Mittags und Abends eine mäßige Portion gegeben werden kann. Auf keinen Fall darf man gleich in den ersten vierzehn Tagen dergleichen Nahrungsmittel erlauben, auch widerrathe ich durchaus, diese Suppen mit Mehl zu bereiten, welches, statt eines guten Nahrungssaftes, nur Schleim erzeugt, und zu Würmern und Gekrösverstopfungen Anlaß giebt. Hat das Kind ein halbes Jahr erreicht, dann kann ihm Mittags Suppe von magerer Kalbfleischbrühe oder Hühnerbrühe bereitet werden; weiterhin kann es auch nichtblähende Gemüse, z. E. Carotten, Endivien, Spinat, Gartensalat, Scorzoneren breiartig mit Fleischbrühe gekocht, auch gekochte Obstarten erhalten. Hat es die Zähne,

---

Punkte, habe ich mich ausführlicher erklärt in der Kunst, das menschliche Leben zu verlängern.

und ist es entwöhnt, so ist es rathsam, ihm mäßige Portionen Fleisch und auch andere Gemüse, Milchspeisen u. dgl. zu geben, und es überhaupt nach und nach an alles zu gewöhnen, was gesunde und kräftige häusliche Kost ist. Nur nehme ich Kuchenwerk, Zuckergebackenes, Käse, schwere Mehlspeisen, Zwiebeln, Meerrettig, Senf, Gewürze, geräuchertes, gesalzenes Schweinefleisch und die Mannigfaltigkeit der Speisen aus; je einfacher die Nahrung ist, desto gesünder wird sie seyn. Die so beliebten Kartoffeln dürfen Kinder nur mäßig, und nicht als Speise mit Fett, sondern besser als Gemüse oder Brei oder Suppe genießen. — Auch für die Folge bleibt Milch immer die beste Nahrung für die Kinder, auch ich habe gefunden, daß die Kinder bis zum zehnten Jahre, ja länger, sich am besten dabei befanden, wenn sie Früh und Abends ihre Milchsuppe bekamen.

Auch die Zeit des Essens ist kein gleichgültiger Umstand. Bei ganz kleinen Kindern ist es hierin freilich wie mit dem Schlafe. Sie

consumiren schneller, und müssen also auch öfteren Ersatz haben. Doch ist es auch da schon besser, wenn man die Natur an eine gewisse Ordnung gewöhnt, und ihnen drei- oder höchstens viermal des Tages zur bestimmten Zeit die Nahrung reicht. Weiterhin ist diese Ordnung noch nöthiger, und ich habe durchgängig bemerkt, daß die Kinder, die den ganzen Tag und unordentlich aßen, kränklich und elend wurden. Der Magen muß durchaus seine Verdauung endigen können, und Ruhezeiten haben, wo er seine Kräfte und die zur Verdauung nöthigen Magensäfte sammeln kann. Hier also eine Speiseordnung für Kinder nach dem ersten Jahre, von der ich versichern kann, daß sie überall, wo sie beobachtet worden ist, immer einen blühenden und gesunden Zustand der Kinder zur Folge gehabt hat: Früh Morgens nach dem Aufstehen eine mäßige Portion laue Milch mit gut ausgebackenem, nicht frischem Weißbrode; um 9 Uhr Brod mit Obst, oder, in Ermangelung dessen, mit etwas Butter; um 12 Uhr das volle Mittagsessen, und um 4 oder 5 Uhr Brod mit Obst

oder im Winter mit Zwetschenmuß oder Möhrensaft (einer für Kinder sehr gesunden und die Würmer tödtenden Zukost), wobei man die Kinder sich hinlänglich sättigen lassen kann, damit sie nicht Abends zu viel essen, welches den Schlaf stört und schlechte Säfte macht; um 7 Uhr eine leichte Abendmahlzeit von Milch, Suppe, Obst, Gemüse, Brod u. dgl., wobei darauf zu sehen ist, daß sie kein Fleisch, keine schweren Mehlspeisen und nichts blähendes genießen, daß sie überhaupt nicht viel essen, und daß sie wenigstens eine Stunde nachher noch wach bleiben. Ich kann durchaus denen nicht beistimmen, die das Brod als etwas Schädliches für Kinder darstellen. Freilich frisches, oder mit Hefen versetztes, oder nicht völlig ausgebackenes Brod ist schädlich, aber wenn es diese Eigenschaften nicht hat, so ist es in Verbindung anderer Nahrungsmittel Kindern sehr heilsam, und ich habe bemerkt, daß in den ersten Jahren ein gut ausgebackenes Weitzenbrod (freilich nicht die hefigten und kleisterigen Semmeln oder Wecken, die man an manchen

Orten hat), in den folgenden Jahren aber Roggenbrod das schicklichste ist.

Ich kann bei dieser Gelegenheit nicht unterlassen, einem Mittel eine Lobrede zu halten, und es hier öffentlich zu empfehlen, was den Nahrungsstoff in der concentrirtesten Gestalt enthält, wodurch man eine schnellere und kräftigere Ernährung und Zunahme bewirken kann, als durch irgend etwas anderes, und wodurch ich schwächliche und abgezehrte Kinder in wenig Wochen blühend, fleischigt und kraftvoll gemacht, und mehrere dem Tode entrissen habe. Es ist dies die Salepwurzel, welche so nahrhaft ist, daß ein Quentchen davon ein Nößel (Pfund) Wasser zur Gallerte machen kann, und daß ½ Loth für einen erwachsenen Menschen zur Nahrung auf einen Tag hinreicht. Ich kenne nichts, wodurch man abgezehrte, schlecht genährte oder durch Durchfälle und andere Ausleerungen erschöpfte Kinder so schnell wieder herstellen und mit gesundem Blute anfüllen kann, als dieses herrliche Mittel, und, was sehr wichtig ist, ohne nachtheilige Neben-

wirkungen. Denn es ist bei zarten Kindern gar nicht einerlei, wodurch man nährt. Wollte man dieses durch concentrirte Fleischnahrung erzwingen, so würde man zwar auch nähren, aber das Blut zugleich so erhitzen und den Körper so reizen, daß Fieber, Entzündungen, selbst Schlagflüsse und Zuckungen die Folgen seyn können. Der Salep hingegen ist stark- aber zugleich mild-nährend, und schickt sich daher für den reizbaren Körper eines Kindes weit besser. In solchen Fällen empfehle ich also jeder Mutter, ihrem Kinde täglich einen Theelöffel oder 1 Quentchen fein gepulverte Salepwurzel unter die Milch, Fleischbrühe oder Suppe kochen zu lassen, wobei nur darauf zu sehen ist, daß dieses Pulver völlig aufgelöst und in Gallerte verwandelt werde. Dies geschieht, wenn man die bestimmte Quantität erst mit einem Löffel frischen Wassers so lange umrührt, bis es in Brei verwandelt ist, und nun erst mit der größern Menge Milch oder Fleischbrühe u. s. w. kochen läßt*).

*) Wir haben, seit der Erscheinung der frühern Auflage dieses Buchs, noch ein anderes Nahrungsmittel ken-

Was das Trinken der Kinder betrifft, so ist es in dem ersten halben Jahre am besten, wenn sie nichts anderes bekommen, als die Milch, die ihnen die Natur zugleich zur Nahrung bestimmt hat, wobei ich aber erinnere, daß es auch hierin sehr gut ist, bald Ordnung einzuführen, da ich es durchaus schädlich gefunden habe, wenn Kinder beständig an der Brust liegen. Man lasse daher immer einige Stunden dazwischen hingehen, und gewöhne sie besonders bei Zeiten, des Nachts nicht zu trinken. Bis zu Ende des ersten halben Jahres ist dies freilich nicht ganz zu vermeiden, aber dann muß es auf jeden Fall eingeschränkt, und nach Ende des ersten Jahres durchaus nicht mehr gestattet werden. Es ist besser, man läßt das Kind einigemal schreien (denn mehr braucht es nicht, um ihnen diese üble Gewohnheit abzugewöhnen), als daß man durch Fortsetzung derselben sie in Gefahr bringt, Verdauungsschwäche, Ver-

---

nen gelernt, Arrow Root, was dem Salep ganz ähnlich ist, und eben so zubereitet und gebraucht wird.

säurung, Verstopfung des Gekröses, Scrofeln und englische Krankheit zu bekommen; denn das sind die Folgen, die daraus entstehen können.

Fehlt es an Mutter- oder Ammenmilch, oder ist dieselbe nicht in gehöriger Menge vorhanden, so ist das beste Getränk, Kuhmilch mit der Hälfte Wasser vermischt. Das Wasser aber muß immer so warm seyn, daß die Mischung nur die laue Wärme frisch gemolkener Milch erhält.

Zu Ende des ersten Jahres kann man anfangen zwischendurch anderes Getränk zu reichen, und das beste bleibt immer reines, nicht gewärmtes Wasser. Nur in solchen Fällen, wenn man kein gutes Wasser haben kann, mag Bier, aber ein leichtes und gut ausgegohrnes, erlaubt sein, denn es ist ein Glück, das man seinem Kinde fürs ganze Leben giebt, wenn man es an das Wassertrinken gewöhnt.

Dies führt mich auf einen Punkt, über den ich nicht unterlassen kann, mich hier etwas ausführlicher zu erklären, da ich so vielen falschen Ansichten darüber täglich begegne. Es ist der

Vorzug des Wassertrinkens und der Nachtheil des Weins bei Kindern.

Ehedem war es eine Hauptregel der Erziehung, Kindern nur Wasser zum Getränk, und nie Wein zu geben, und die Kinder wuchsen dabei frisch und kräftig auf, und bedurften des Weines nicht. Jetzt ist es an vielen Orten so weit gekommen, daß Eltern reines Wasser den Kindern für schädlich halten, dagegen ihnen recht frühzeitig Wein zu trinken geben, in der Meinung, dadurch recht starke und kräftige Menschen zu erziehen. — Ich aber stelle gerade den entgegengesetzten Grundsatz auf: Wassertrinken in der Kindheit und Jugend legt den Grund zu einem kräftigen Magen und Körper für das ganze Leben; Weintrinken dagegen schwächt den Magen und den ganzen Körper.

Ich will mich bemühen, die Wahrheit dieses sehr wichtigen Grundsatzes zu beweisen, so viel es ohne gelehrte medizinische Kenntnisse möglich ist:

Erstens: Was heißt denn ein guter Magen? — Unstreitig ein solcher, der alles ver-

dauen und vertragen kann. Dazu gehört aber, daß er seine natürliche Reizbarkeit und Kraft behält. Gewöhnt man ihn aber zu bald an starke Reize, wie der Wein ist, so verliert er diese natürliche Reizbarkeit, und erhält auch für die ganze Zukunft das Bedürfniß starker Reizmittel, um sein Geschäft zu vollbringen, das heißt, um gut zu verdauen. Daraus entstehen nun die Menschen, welche, wie wir so häufig sehen, ihr ganzes Leben hindurch kein Wasser, keine Wassersuppen, und eben so wenig wässrige Zugemüse, Kohl, Spinat u. dgl. vertragen können, sondern davon Blähungen, Magendrücken und andere Beschwerden bekommen. Sie sind auf Fleisch- und Weindiät beschränkt, da hingegen der an Wasser gewöhnte Magen alles verdauen und vertragen kann. Die tägliche Erfahrung hat mir dieß vollkommen bestätigt. Die Wassermagen, die die Wasserreizbarkeit behalten haben, sind bis ins hohe Alter die kräftigsten; die Weinmagen, die die Weinreizbarkeit haben, die schwächsten.

Aber nicht blos der Magen, sondern auch der ganze Körper, wird durch das frühzeitige

Weintrinken geschwächt. Es war das Hauptgesetz aller alten Völker, wenn sie ausgezeichnet kräftige Menschen sowohl an Körper als an Geist, Heroen und Propheten, erziehen wollten, sie in der Kindheit und Jugend vom Genuß des Weins zurückzuhalten. Und gewiß, nichts schwächt mehr die geistigen und körperlichen Kräfte, als Ueberreizung, die ja der Wein immer in der Kindheit hervorbringt.

Ferner wird durch den unnatürlichen Reiz, den der Geist des Weins in der Kindheit bewirkt, der ganze innere Lebensprozeß und die Entwickelung übermäßig beschleunigt, welches sowohl für die Dauer als Kraft des Lebens von höchst nachtheiligem Einfluß ist, insonderheit wird das Schlimmste von allen, die zu frühzeitige Entwickelung des Geschlechtstriebs, hervorgerufen.

Dazu kommt, daß durch die Erhitzung, welche der Genuß des Weins in der Kindheit dem Blute giebt (von der Fleischnahrung gilt dasselbe), dem ganzen Menschen ein heißeres Blut, und selbst dem Charakter und Tempera-

ment mehr Heftigkeit, Leidenschaftlichkeit, also Thierheit, mitgetheilt, und gerade das Schöne und Himmlische im kindlichen Charakter zerstört wird.

Und dadurch wird nun auch endlich mehr Anlage zu entzündlichen Krankheiten, dem Croup, der Gehirnentzündung u. s. w., gegeben, und ich bin überzeugt, daß das jetzt häufige Vorkommen dieser Krankheiten hauptsächlich unserer Gewohnheit zuzuschreiben ist, den Kindern Wein zu geben.

Noch eins! Man gewöhne die Kinder, zwischen dem Essen nicht zu trinken, sondern erst nach geendigter Mahlzeit. Diese Regel, die man häufig genug übersieht, halte ich für sehr wichtig; denn erstens kann das Trinken unter dem Essen die Verdauung stören, und dann schadet es vorzüglich den Zähnen, da die kalte Temperatur des Getränks in den durch Essen erhitzten Zähnen leicht Sprünge oder Risse erzeugen kann, welche den ersten Grund zur Anfressung derselben legen.

Man glaubt hie und da kleinen Kindern

das Trinken dadurch zu erleichtern, daß man sie das Getränk durch einen Schwamm, der auf das Glas gebunden ist, und eine Brustwarze vorstellt, saugen läßt, aber ich warne sehr vor diesem nachtheiligen Gebrauch. Nicht allein erzeugt sich leicht in diesem Schwamm eine Schärfe, die sich der Nahrung mittheilt, und Säure und andere Uebel hervorbringen kann, sondern die Kinder schlucken auch weit mehr Luft dabei ein, und leiden dann sehr an Blähungen. Man sollte durchaus ein Kind nicht anders, als aus dem Löffel oder aus einer nach dem Munde geformten Schale trinken lassen.

Der Schlaf. Das Kinderbett.

Es ist ein sonderbares Vorurtheil mancher Eltern, daß sie glauben, ein Kind könne zu viel schlafen, oder wohl gar sich dumm schlafen, daher denn manche auch so weit gehen, die armen Geschöpfe in ihrem süßesten Schlummer zu unterbrechen, und ihnen die Zeit dazu nach selbst erdachten Regeln, aber nicht nach dem Willen der Natur, zuzumessen. Ich stelle dagegen den Grundsatz auf: es ist ein sehr gutes Zeichen, wenn Kinder viel und ruhig schlafen, und es ist Pflicht, ihnen diese wichtige Selbsterholung so reichlich wie möglich zukommen zu lassen. — Ein Kind lebt weit geschwinder als ein erwachsener Mensch, sein Blut fließt schneller, alle Reize wirken stärker, sowohl Bestandtheile als Kräfte werden schneller verbraucht. Diese schnellere Selbstaufreibung macht es unumgänglich nöthig, daß es die beiden größten Restaurationsmittel des Lebens, Nah-

rung und Schlaf, in weit reichlicherem Maaße genieße, als ein erwachsener Mensch. Dazu kommt, daß es dieselben nicht bloß zu seiner Erhaltung, sondern noch zum Wachsthum und zur Zunahme nöthig hat. Der Schlaf ist in dieser Hinsicht dem Essen und Trinken völlig gleich zu stellen, ja er leistet noch mehr. Er nimmt auf eine Zeitlang alle Einwirkungen äußerer Reize und selbst des Seelenreizes weg, und giebt dadurch Gelegenheit, daß sich die Kraft sammeln kann. Er bewirkt ferner durch einen ruhigen und gleichförmigen Blutumlauf, daß die genossenen Nahrungsmittel sich besser dem Blute beimischen und der nährende Stoff reichlicher und gleichförmiger abgesetzt werden kann; er befördert durch die horizontale Lage und den dadurch verminderten Druck aufs Rückgrat die gleichförmige Ausdehnung und ein schöneres Wachsthum; überdieß befördert er und regulirt die Absonderungen des Verdorbenen, und wird dadurch eines der schönsten Blutreinigungsmittel; und so erfüllt er alle Erfordernisse dieses Lebensalters vollkommen.

Man erlaube mir nur noch einige nähere Bestimmungen beizufügen.

Je näher der Mensch seinem Ursprunge ist, desto mehr muß er schlafen. In der ersten Zeit, nach dem neunmonatlichen anhaltenden Schlafe, muß der Schlaf immer noch den größten Theil der Existenz ausfüllen, und ich bin überzeugt, daß man ein Kind in diesem Zeitraume durch ein anhaltendes 24stündiges Wachen tödten könnte. Mit zunehmender Stärke des Ganzen nimmt auch das Vermögen und das Bedürfniß länger zu wachen zu, doch muß man jedem Triebe zum Schlafen sogleich nachgeben. Ist das Kind ein halbes Jahr alt, so mag man es schon bestimmter an gewisse Zeiten des Schlafs gewöhnen, was überhaupt bei allen animalischen Verrichtungen sehr heilsam ist. Es schlafe die Nacht hindurch und noch außerdem des Vormittags so wie des Nachmittags einige Stunden. Besonders suche man in Zeiten die Kinder zu gewöhnen, die Nacht zum Schlafe zu benutzen, wozu das beste ist, alle äußeren Eindrücke: Licht, Geräusch

u. dgl. zu entfernen, hauptsächlich aber ihren Aufforderungen zum Herausnehmen, zum Trinken u. dgl. nicht sogleich Gehör zu geben. — Mit Ende des zweiten Jahres, auch vielleicht eher, wird das Kind selbst die Lust verlieren, des Vormittags zu schlafen, wobei man aber blos dem Instinkt folgen muß; der Nachmittagsschlaf hingegen kann bis ins dritte Jahr und auch länger, wenn sich große Neigung dazu zeigt, gestattet werden; denn bis dahin kann man immer noch die Hälfte des Lebens, also 12 Stunden des Tags, als nothwendig zum Schlaf ansehen. Weiter hin kann diese Zeit mit jedem Jahr um eine Stunde abnehmen, welches auch die Natur selbst durch mehrere Neigung zum Wachen andeuten wird, bis es denn mit dem siebenten Jahre auf 8 oder 9 Stunden kommen wird, wobei es bis zur Zeit der Mannbarkeit bleiben kann.

Nichts ist nachtheiliger, als ein Kind plötzlich, und noch schlimmer, gewaltsam aus dem Schlaf aufzuschrecken. Der Uebergang aus dem Zustande des Nichtseins ins Bewußtsein d. h.

in die Totaleinwirkung aller äußern Reize, ist für ein so zartes Nervensystem, wie das kindliche, ein äußerst wichtiger Schritt, den die Natur deshalb sehr weislich stufenweis geschehen läßt; der Schlaf geht in Schlummer über, leichte Träume und unvollkomene Empfindungen der äußeren Eindrücke bereiten uns zum völligen Erwachen vor. Wird aber dieser Uebergang plötzlich bewirkt, so ist er für die zartfühlende Organisation des Kindes als eine höchst gewaltsame Erschütterung zu betrachten, welche zu Krämpfen und Zuckungen Gelegenheit geben, ja, wenn es oft geschieht, dem ganzen Nervensystem einen convulsiblen Charakter d. h. eine Anlage zu Nervenzufällen geben kann. Es ist mir sogar wahrscheinlich, daß man dadurch eine Disposition zum Schlafwandeln erzeugen kann. — Aus eben dem Grunde ist es auch sehr nöthig, daß die Kinder beim Erwachen nicht gleich in ein helles Licht oder gegen eine blendende Wand sehen, weil dieser Eindruck das so lange des Lichts entwöhnte Auge viel zu heftig angreifen und die Sehkraft

schon in der zartesten Kindheit schwächen kann.

Aber eben so wichtig ist es, daß die Kinder, nachdem sie ausgeschlafen haben, nicht noch eine Zeitlang sich selbst überlassen im Bette liegen bleiben, indem dieß der Zeitpunkt ist, wo die aufgeregte Phantasie, die reizende Wärme und selbst die durch die Verhaltung innerlich angehäuften Ausleerungsmaterien, sehr leicht gewisse Reize erwecken können, die die unglückliche zu frühzeitige Entwickelung des Geschlechtstriebes zu begünstigen im Stande sind. Wer sein Kind vor der Onanie sichern will, der vermeide diesen Zeitpunkt. — Es ist gewiß für das physische Wohl der Kinder die beste Einrichtung, wenn man sie Abends bei guter Zeit, höchstens um 9 Uhr, zu Bette bringt, und sie früh um 6 Uhr, sobald sie sich zu regen anfangen, aus dem Bette nimmt.

Noch muß ich eine wichtige Erinnerung über die Schlafstellen der Kinder beifügen. Man vergesse doch nicht, daß der Mensch an keinem Orte länger lebt, als an

dem Orte, wo er schläft, und daß folglich die gesunden und ungesunden Eigenschaften dieses Aufenthalts von größter Wichtigkeit auf die Bestimmung seines physischen Wohls sind. Dies gilt nun noch mehr von Kindern als von Erwachsenen, da jene mehr noch von äußern Einflüssen abhängen, und die bei ihnen so wichtigen Geschäfte der Ernährung, des Wachsthums und der Reinigung, im Schlafe hauptsächlich vollbracht werden. Nun denke man sich die gewöhnlichen Schlaförter der Kinder; in einem Zimmer, das seiner Lage nach schon keine reine Luft hat (denn gewöhnlich werden die abgelegensten und dunkelsten Zimmer dazu gewählt), wo den ganzen Tag sowohl die Kinder, als auch die Domestiken gelebt und die Luft verdorben haben; wo sehr oft die Wäsche getrocknet wird, und noch außerdem mancherlei Unreinigkeiten die Luft mit Dünsten erfüllen; da müssen diese armen Geschöpfe auch schlafen, und athmen folglich die ganze Nacht eine schon animalisirte und verdorbene Luft ein, die ihnen nicht allein nichts Belebendes mittheilt, sondern

sie noch überdieß mit schädlichen Stoffen erfüllt. In einer solchen Atmosphäre sollen nun die wichtigsten Theile der Entwicklung und Vervollkommnung des kindlichen Körpers geschehen! — Ist es da wohl ein Wunder, wenn statt dessen Kränklichkeit, Schwäche und Zurückbleiben erfolgen, und müssen wir nicht sehr oft die unerkannte Ursache davon in der Schlafstube der Kinder suchen? Was helfen alle kräftigen Nahrungsmittel und alle stärkenden Arzneien den Tag über gebraucht, wenn sich das Kind 6 bis 8 Stunden des Nachts mit lauter ungesunden und verdorbenen Stoffen nährt und anfüllt?

Ich kann es also nicht dringend genug, und als einen Hauptpunkt der physischen Erziehung empfehlen, daß man den Kindern ein freiliegendes, Luft und Sonne habendes — denn auch Sonnenlicht halte ich für eine wesentliche Bedingung zur Gesundheit eines Zimmers, — ein wo möglich hohes Zimmer zum Schlafen einräume, daß es bei Tage nicht bewohnt, sondern vielmehr gelüftet werde, auch mit keinen

andern Dünsten, selbst nicht mit wohlriechenden von Blumen und dergleichen angefüllt werde, und daß es auch im Winter kalt bleibe, denn das warme Schlafen schwächt den ganzen Körper, am meisten aber die Lunge, und giebt zum Schnupfen, Husten, ja selbst zur Lungensucht die Anlage. Das Offenhalten der Fenster des Nachts billige ich aber nicht, weil es bei einer schnellen Veränderung des Wetters eine plötzliche und im Schlafe doppelt nachtheilige Erkältung bewirken kann.

Auch die Beschaffenheit des Bettes ist wichtig, und die Haupterfordernisse eines gesunden und zweckmäßigen Kinderbettes sind, daß es Reinlichkeit, und folglich öftern Wechsel gewähre, daß es keinen zu hohen Grad von Wärme errege, und daß es den geraden Wuchs des Körpers befördere, da das Wachsthum am meisten im Schlafe geschieht. Nun finde ich aber, daß die Federbetten gerade das Gegentheil von allem dem bewirken, da sie (wie schon oben gezeigt), die unreinen Dünste festhalten, durch zu große Hitze den Körper erschlaffen,

die Haut zum Schwitzen und die ganze Natur zu Catarrhen und Flüssen disponiren, und, was das schlimmste ist, dadurch, daß sie nachgeben, und eine Grube eindrücken lassen, das Krummliegen und dadurch Verwachsungen und Krümmung des Rückgrats veranlassen. Man lasse also Kinder durchaus nur auf Matratzen, in den ersten Jahren mit Spreu, in den folgenden mit Pferdehaaren ausgestopft, schlafen. Die Lage sei ganz horizontal und nur der Kopf mäßig erhöht.

Noch eins, was vielleicht manchem Kleinigkeit scheint, mir aber es nicht ist. Ich halte es für ungesund, wenn man Kindern, wie ich oft gesehen habe, ihr Lager ganz platt auf dem Boden macht; denn es ist bekannt, daß sich an jedem Orte, wo Menschen leben, immer fixe Luft (kohlensaures Gas) erzeugt, die ihrer specifischen Schwere wegen immer auf den Boden sinkt, und da eine ungesunde, das Leben nicht nährende Luftschicht bildet, welche jedem, der darinne eine Nacht zubringt, besonders aber Kindern, nachtheilig sein muß. Der gesün-

deste Aufenthalt ist immer die Mitte des Zimmers, weil in der Höhe sich die specifisch leichtere Art der verdorbenen Luft, die unter dem Namen entzündlicher Luft (Wasserstoffgas) bekannt ist, anhäuft, und es ist daher immer zu rathen, dem Bett eine Höhe von einer Elle zu geben.

Der bloße Kopf.

Es ist ohnstreitig eine der wesentlichsten Verbesserungen unserer physischen Erziehung, daß man dem Kopfe der Kinder jene warmen Hüllen und Pelzmützen entzogen hat, die vor 30 Jahren allgemein getragen und für unentbehrlich zur Gesundheit gehalten wurden. Keine Revolution ist wohl so schnell und so allgemein bewirkt worden, als diese, aber bei keiner sind auch die guten Früchte so auffallend gewesen, als bei dieser. Seit dieser glücklichen Epoche ist offenbar der Kopfgrind, eine vorher fast unvermeidliche Krankheit jedes Kindes, aus der Mode gekommen, die Kinder leiden weniger an Schnupfen, Husten und Flüssen, die Haare bekommen einen schönen Wuchs, der ganze Körper ist munterer, und wenn ich mich nicht irre, die Kinder blicken frischer und geistvoller in die Welt. Es ist medicinisch ausgemacht, daß durch dieses freie Tragen des Kopfes die

Ausdünstung desselben freier und vollkommener erhalten, dem zu starken Antriebe der Säfte nach diesem Theile Einhalt gethan, und der Mittelpunkt des Nervensystems gestärkt, ja selbst die Knochensubstanz der Hirnschale gehärtet wird, folglich diese Gewohnheit den wichtigsten Theil eines vernünftigen Wesens vor Krankheiten und Zufällen aller Art schützt, dahingegen das ehemalige zu warme Verhalten ihn zum Sitz der Schwäche, der Krankheitsmaterien und Blutanhäufungen, und folglich im Durchschnitt zum kränklichsten Theile machte. Herodot erzählt: daß, als man, nach der Schlacht der Perser gegen die Aegyptier unter Kambyses, die beiderseitigen Todten abgesondert hatte, man erstaunte, die Hirnschädel der Perser so mürbe anzutreffen, daß man sie mit einem kleinen Stein durchlöchern konnte, da hingegen die Köpfe der Aegyptier so fest waren, daß man sie kaum mit einem großen Stein zerschlagen konnte; und er findet die Ursache dieses Phänomens in der Gewohnheit der Aegyptier, den Kopf gleich von Jugend

auf beschoren und unbedeckt bei jeder Witterung zu tragen, da ihn hingegen die Perser immer sehr warm und bedeckt hielten.

Die Natur hätte uns längst darauf aufmerksam machen können, wenn die Menschen gewohnt wären, ihre Lebensregeln und Grundsätze aus den Winken der Natur abzuleiten, die sie dem reinen und vorurtheilsfreien Beobachter so deutlich zeigt. Der Kopf sollte und mußte als der Sitz der wichtigsten Sinne unbedeckt bleiben, und die Natur begabte dazu den unbehaarten Theil mit einer so blutreichen Haut, daß sie dem Eindrucke der Kälte und des Frostes weit stärker widersteht, und den übrigen Theil mit Haaren, die das Ganze hinlänglich vor Kälte und Hitze schützen, da sie als schlechtere Wärmeleiter, sowohl den Verlust der innern Wärme, als auch das zu starke Eindringen der äußern vermindern. Aber eben in dieser Natur-Einrichtung liegen die Warnungen vor Fehlern, die man, wie mir's scheint, nicht genug vermeidet, und auf die ich hier aufmerksam machen muß.

Die Haare sind die naturgemäße und nothwendige Bedeckung des Kopfes, und daraus folgt, denke ich, sehr natürlich, daß ein Kind, so lange es noch keine Haare hat, den Kopf mit etwas bedecken müsse. Es ist daher Uebertreibung und gewisser Nachtheil für die Kinder, wenn man sie in den ersten Monaten, hauptsächlich wenn es kühle und feuchte Jahreszeit ist, mit bloßem Kopfe herumträgt. Der öftere Wechsel der Temperatur, die hier unmittelbar auf ein so zartes Organ wirkt, die große Dünnheit und Offenheit der Hirnschale, verbunden mit der weit größern Empfindlichkeit dieses Lebensalters, wodurch alle äußere Eindrücke ungleich stärkere Wirkungen hervorbringen, veranlassen höchst nachtheilige Folgen für die Gesundheit, ja für das Leben des Kindes, nicht zu gedenken, daß ein so ganz unbedeckter Kopf auch mechanischen Verletzungen leichter ausgesetzt ist. Doch darf die Bedeckung nicht zu warm seyn. Sobald aber die Haare den Kopf hinlänglich bedecken, lege man allmählig jene Hülle ganz ab.

Eben so ist es mit dem Abscheeren der Haare eine gar nicht gleichgültige Sache. Ich lasse mir's gefallen, wenn die Mode unsere Kleider bald kurz, bald lang schneidet, denn das sind keine Theile unsers Körpers; aber wenn sie sich erlaubt, selbst mit den Theilen unsers Körpers (und das sind doch die Haare), auf solche Weise umzuspringen, dann ist es eine andere Sache. Wenn man jemandem, der ein starkes und langes Haar hat, dasselbe mit einem Male ganz kurz abschneidet, so ist es ohngefähr das nämliche, als wenn man jemandem, der gewohnt ist, eine Pelzmütze zu tragen, plötzlich im bloßen Kopfe laufen läßt, und geschieht dieses nun vollends in einer kühlen und feuchten Jahreszeit — eine Rücksicht, die die Mode niemals nimmt, — so kann dieses zu sehr nachtheiligen Erkältungen und ihren Folgen Gelegenheit geben. Es sind mir Beispiele bekannt, daß das zu kurze Abschneiden der Haare bei Kindern, die eben Kopfgrind hatten, ein schnelles Zurücktreten desselben und gefährliche Krankheiten nach sich zog, denn es war das-

selbe, als wenn man kalte Umschläge auf den Kopf gemacht hätte. Man mache also auch hierin keine Sprünge, beobachte Jahreszeit, Nebenumstände u. s. w. und schneide überall die Haare nicht gar zu kurz ab, denn ich sehe auch in der That keinen Vortheil der Schönheit darin, wenn der Kopf, statt eines lockigten und malerisch geformten Haares, nun mit kurzen und struppigten Borsten bedeckt ist; auch wurde ja von jeher und fast allgemein das letztere für ein Zeichen der Schande und Sclaverei, hingegen ein lockigtes und langes Haar für ein Zeichen eines edlen und freien Menschen genommen.

Auch muß ich eines Fehlers gedenken, der darin besteht, daß man das Unbedecktsein des Kopfes bei Kindern auch auf das Extrem von Hitze und Kälte ausdehnt, da es doch gewiß und durch viele Erfahrungen bestätigt ist, daß ein gar zu hoher Grad von Kälte oder Hitze, wenn er unmittelbar auf den Kopf wirkt, gefährliche, ja tödtliche Zufälle, z. B. Schlagflüsse, Krämpfe, Zuckungen, Gehirnentzündung

erregen kann. Es ist deswegen sehr zu rathen, wenn Kinder bei sehr strenger Kälte oder in den Strahlen der Mittagssonne sich der freien Luft aussetzen, ihnen eine leichte Bedeckung des Kopfs, im Winter von Filz und im Sommer von Stroh, zu geben.

Das Laufen.

Mit dem Ende des ersten Jahres fängt das Kind an, den Trieb zum Gebrauch der Füße, zum Auftreten und Laufen, zu fühlen, und nun ist es Zeit, es darin zu unterstützen, und diese neue Kraftäußerung zu vervollkommnen.

Fängt man früher an, das Kind auftreten und gehen zu lassen, so hat dieß den großen Nachtheil, daß, weil die Fußknochen noch nicht Festigkeit genug haben, die Last des Körpers zu tragen, sie sich krümmen, und selbst die Hüften und Beckenknochen dadurch eine fehlerhafte Form erhalten können.

Aber nicht bloß in der Zeit dieser Entwickelung, sondern auch in der Art sie zu unterstützen, rathe ich den Gesetzen der Natur zu folgen, d. h. den allmähligen stufenweisen Gang zu gehen, und mehr diese Fertigkeit sich selbst entwickeln zu lassen, als sie der Natur aufzudringen. Am besten also ists, das Kind erst

kriechen zu lassen, und ihm dann mitunter die Hand zu reichen, daß es sich aufrichten, stehen und auf zwei Beinen gehen lerne. Ich kann zu diesen ersten Uebungen nichts besseres empfehlen, als einen trocknen, den Sonnenstrahlen (nur nicht gerade dann, wenn das Kind da ist) ausgesetzten Rasenplatz. Wundervoll ist überhaupt die Wirkung eines solchen Aufenthalts auf die Gesundheit und Stärkung der Kinder. Die sich aus den Pflanzen im Sonnenlicht entwickelnde Lebensluft, und selbst der Erddunst machen ihn zu einem höchstbelebenden und stärkenden Luftbad, und ich habe die schwächlichsten, ja selbst an der Englischen Krankheit leidenden, Kinder dadurch allein sich erholen sehen, wenn man sie den größten Theil des Tags auf einem solchen Platze zubringen ließ. Eben deswegen ist es auch für solche Kinder, die nicht laufen wollen, das beste Mittel, diesen Trieb und diese Kraft in ihnen zu erwecken.

Fängt das Kind nun an zu stehen, und seine Füße fortzusetzen, dann lasse man es

entweder an den Händen laufen, oder stelle es in einen leichten Laufkorb, wobei man aber ja darauf sehen muß, daß er leicht beweglich sey, und das Kind keine Mühe anzuwenden brauche, um ihn fortzuschieben. Man vermeide die sogenannten Laufbänder oder Laufzäume, die die üble Folge haben, daß sich die Kinder hineinhängen, und hohe Schultern und eingedrückte Brust bekommen.

Auch warne ich in diesem Zeitpunkte davor, daß man das Kind nicht lange auf einem Flecke stehen lasse, wie ich denn solche arme Wesen gesehen habe, die man zu dieser Absicht gleichsam in einen kleinen Nothstall eingesperrt hatte. Dieß giebt zu krummen Beinen und Verschiebung des Rückgrats und der Hüften Gelegenheit.

Hier tritt nun aber zuweilen ein Fall ein, auf den ich noch besonders aufmerksam machen muß, nämlich, daß ein Kind gar nicht stehen und gehen will, sondern, wenn man es aufstellt, gleich zusammen knickt, oder, wenn es schon zu gehen angefangen hat, wieder aufhört.

Oefters rührt dieß blos von einer andern eintretenden Entwickelung, z. B. der Zahnarbeit, her, wodurch auf eine kurze Zeit den Füßen die Kraft entzogen wird. Dann stellt sich der Trieb zum Laufen auch bald wieder ein. Bleibt er aber fortdauernd weg, und will das Kind auch im zweiten Jahre nicht stehen und gehen, dann ist es ein Zeichen der anfangenden Englischen Krankheit (Rhachitis) und fordert die Hülfe des Arztes, wobei, außer dem Gebrauche passender innerer Mittel, Bäder, besonders von Malz, und Landluft die Hauptsache sind.

Ueber die physische Erziehung der Kinder in den folgenden Lebensjahren, empfehle ich nachzulesen meine Makrobiotik, oder die Kunst das menschliche Leben zu verlängern.

Gewöhnliche Krankheiten der kleinen Kinder und ihre Behandlung.

Es kann meine Absicht hier nicht seyn, Mütter zu Aerzten zu bilden, denn dazu gehört nicht blos die Kenntniß einiger Mittel und Rezepte, sondern das Studium der weitläuftigen und schweren Arzneiwissenschaft, das man einer Mutter unmöglich zumuthen kann. Im Gegentheil kenne ich nichts unglücklicheres und gefährlicheres, als ein Halbarzt zu seyn, und Arzneimittel und Rezepte zu wissen, ohne ihre gehörige Anwendung zu kennen. Der Misbrauch ist alsdann unvermeidlich; das beste Arzneimittel kann, bei unrechter Anwendung, ein tödtliches Gift werden, und es bleibt ewig wahr: daß es weit besser ist, bei Krankheiten gar nichts zu thun, und die Natur allein wirken zu lassen, als etwas unrechtes zu gebrauchen. — Bei Kindern gilt dieß noch weit mehr als bei Erwach-

ſenen, weil eines Theils in dieſem zarten und reizbaren Alter der geringſte Fehler in der Behandlung weit traurigere Folgen haben kann, andern Theils aber die Natur weit mehr Thätigkeit, Reproductionskraft und Selbſthülfe hat. Alſo weg mit allen Arzneien ohne gehörige Kenntniß ihres Gebrauchs! Selbſt ein Larirmittel, mit dem man oft ſo freigebig iſt, iſt Gift, wenn es zur Unzeit angewendet wird, und man vergeſſe doch nie, daß jede Anwendung einer Arznei die Erregung einer künſtlichen Krankheit iſt, wozu nur der die Erlaubniß haben kann, der die Natur des Menſchen und die Grundſätze der Heilkunde gründlich und vollſtändig kennt. — Welche traurige Beiſpiele habe ich von zärtlichen Müttern geſehen, die, durch unvorſichtig geſchriebene mediciniſche Volksbücher verführt, ihren Lieblingen Mittel gegeben hatten, deren Wirkung unglücklich war! Ewige Vorwürfe und Gewiſſensbiſſe folterten ſie ihr ganzes Leben hindurch, und der Verluſt des kleinen Lieblings wurde durch den Gedanken doppelt peinlich, ihn ſelbſt veranlaßt zu haben

Meine einzige Absicht ist daher diese, Müttern über die gewöhnlichen Zufälle kleiner Kinder einige vernünftige Begriffe zu geben, ihnen zu sagen, welche dieser Zufälle gefährlich und welche es nicht sind, um theils unzeitige Aengstlichkeit, theils gefährlichen Leichtsinn zu verhüten, ferner ihnen anzuzeigen, was sie dabei zu thun haben, noch mehr aber, was sie nicht thun sollen, und wenn die Hülfe des Arztes nöthig ist. Dieß sind überhaupt, nach meiner Ueberzeugung, die einzigen Punkte, die ein medizinisches Volksbuch enthalten darf.

Nur eine Bemerkung im Allgemeinen. In den ersten Zeiten des Lebens ist nichts gleichgültig; jeder Umstand ist von weit größerer Bedeutung und Einfluß bei diesen zarten, nur halb vollendeten, noch immer im Werden begriffenen, Wesen, als in der Folge. Nur ein Beispiel. Das Durchstechen der Ohrläppchen für künftige Ohrringe hält man gewöhnlich für eine der unbedeutendsten Operationen, und es ist es auch wirklich bei Erwachsenen. Aber eine Mutter glaubte das auch bei einem

Kinde, und aus recht guter Meinung, um ihm künftige Schmerzen zu ersparen, ließ sie ihm gleich in der zweiten Woche die Ohrläppchen durchstechen, und die Folge war, daß das Kind den Kinnbackenkrampf bekam, und daran starb.

Gelbsucht neugeborner Kinder.

Es ist ein sehr gewöhnlicher Zufall, daß, am dritten oder vierten Tage nach der Geburt, die Haut des Kindes sich gelb färbt, oft zu einem sehr beträchtlichen Grade. So bleibt sie drei, vier, auch wohl acht Tage, worauf sie wieder ihre natürliche Farbe annimmt.

Die Ursache dieser Erscheinung ist doppelt. Einmal die nothwendige Veränderung, die die neue und ungewohnte Einwirkung der Luft und der abwechselnden Wärme und Kälte auf die Haut, und besonders das feine Netz unter der Oberhaut, was der eigentliche Sitz der Hautfarbe ist, hervorbringen muß. Die Haut, die bis jetzt nichts als die Berührung einer immer lauwarmen milden Flüssigkeit kannte, soll sich nun an ein ganz neues Element gewöhnen; sie muß sich gleichsam dafür erst organisiren, und diese große Veränderung wirkt nothwendig auf die Mischung ihrer Bestandtheile, und wird durch

einen Farbenwechsel bemerkbar. Die zweite Ursache liegt in dem Kindspeche (Meconium). So nennt man die Unreinigkeiten, welche sich während der Schwangerschaft in dem Darmkanale des Kindes ansammeln, und eine schwarze pechartige Materie bilden, die in den ersten Tagen des Lebens, ja oft bis zum achten Tage, mit dem Stuhlgang abgeht. Ein Theil dieser zum Theil gallichten und Farbestoff enthaltenden Materie wird nun selbst aus dem Darmkanal in die einsaugenden Gefäße aufgenommen, und dann durch die Haut und den Urin abgesondert; wodurch denn in den ersten Tagen nicht blos die Haut, sondern auch oft der Urin gefärbt wird.

Man sieht hieraus, daß dieser Zufall kaum den Namen einer Krankheit verdient, sondern ein sehr natürliches Ereigniß ist, welches nur zuweilen zur Krankheit wird. Doch kann er durch zwei sehr einfache Mittel oft verhütet werden: das laue Baden und Waschen, und die gehörige Reinigung der ersten Wege vom Kindspeche.

Ueber diesen letzten Punkt, die Reinigung des Darmkanals in den ersten

Tagen des Lebens, muß ich hier noch etwas ausführlicher sprechen, denn er betrifft die wichtige Frage, über die zeither so viel dafür und dawider gesagt worden ist, ob man das Leben gleich mit Laxiren anfangen soll. Eine Menge der neuesten Aerzte erklären sich laut dagegen, ja einige rathen lieber zum Anfange gleich etwas Wein zu geben, was ich, im Vorbeigehen gesagt, für unrecht und schädlich erklären muß, da es gewiß der Natur zuwider ist, gleich mit dem stärksten und erhitzendsten Reizmittel den Anfang zu machen.

Die Vertheidiger des Laxirens im Anfange stützen sich auf den Umstand, daß im Darmkanale des Kindes das Kindspech, also ein fremder und schädlicher Stoff, befindlich ist, und dieser fortgeschafft werden muß, ja daß die Natur selbst die Einrichtung gemacht hat, daß die erste Milch der Mütter eine abführende Eigenschaft besitzt, und die Stelle eines Laxirmittels vertritt. — Die Gegner hingegen sagen, es ist unrecht, das Kind gleich vom Anfange seiner Existenz an, durch Laxiren zu

schwächen, und es ist unnöthig, weil die Natur selbst schon für die nöthige Ausleerung durch diese Eigenschaft der Muttermilch gesorgt hat.

Hierauf antworte ich folgendes: Beide Partheien sind also darin einverstanden, daß das Kindspech ausgeleert werden muß. Die Frage ist nur die, ob man dieß der Natur allein überlassen, oder ob die Kunst es unterstützen soll. Wäre man nun dessen völlig gewiß, daß die Natur diese Ausleerung allemal gehörig bewirkte, so wäre freilich die Kunst überflüssig; aber dieß ist nicht immer der Fall. Bei manchen Müttern ist schon die erste Milch so zähe und schleimigt, daß sie nicht abführend wirkt, und bei den vielen Kindern, welche Ammen, also schon alte Milch, erhalten, ist darauf gar nicht zu rechnen. — Ich halte es daher immer für sicherer, dem Neugebornen ein gelindes Laxirmittel zu geben, nur so eingerichtet, daß es nicht schwächt, und nichts weiter thut, als was die Natur will. Das geschieht nun dadurch, wenn man dazu die Rhabarber (ein

gar nicht schwächendes, sondern vielmehr den Magen und die Verdauungskraft stärkendes Mittel) wählt, und solches nur so lange nehmen läßt, bis die Ausleerung des Kindspechs völlig erfolgt ist. Ich empfehle dazu den in den Apotheken vorräthigen Rhabarbersaft mit eben so viel Rosen- oder Fenchelwasser vermischt, täglich drei bis viermal zu einen Theelöffel zu geben, und dieß etwa drei bis vier Tage, in immer abnehmender Gabe, genug so lange fortzusetzen, bis sich in den Ausleerungen keine Spur mehr von dem schwarzen Kindspeche findet.

Durchfall.

Eines der häufigsten Uebel kleiner Kinder, oft sehr gleichgültig und unbedeutend, zuweilen sogar heilsam und wohlthätig, aber auch zuweilen tödtlich. Die Behandluug erfordert daher große Vorsicht, denn es kann eben so gefährlich werden, einen Durchfall zu stopfen, wenn er heilsam ist, als ihn nicht zu stopfen, wenn er nachtheilig ist.

Alles kommt hierbei auf die Ursache, die Beschaffenheit des Körpers, die Dauer und den Grad des Uebels an.

Die gewöhnlichen Ursachen sind bei kleinen Kindern: Unverdaulichkeit und Ueberladung des Magens, besonders fehlerhafte Mutter- oder Ammenmilch, Säure, Erkältung, Zahnarbeit, Schwäche, zu häufiger Gebrauch der Laxirmittel.

Bei der Behandlung muß der Hauptgrundsatz immer dieser seyn, daß man jeden

Durchfall so lange für etwas heilsames und nützliches ansehe, bis man vom Gegentheil überzeugt wird. Denn, ist ein unverdaulicher oder scharfer Stoff in den Gedärmen die Ursache, so schafft diesen ja der Durchfall selbst fort, und heilt sich auf diese Art selbst. Ja selbst wenn Zahnarbeit die Ursache des Durchfalls ist, wie das sehr häufig geschieht, so ist er ein großes Erleichterungs- und Ableitungsmittel der Kopf- und Brustzufälle, und die Erfahrung lehrt, daß solche Kinder, welche die Zähne mit Durchfällen bekommen, frei von Fieber, Zuckungen, Bruststickungen u. s. w. zu seyn pflegen. — Auf der andern Seite muß man aber nie vergessen, daß diese Ausleerung, wenn sie zu stark oder anhaltend wird, das Leben des Kindes in die größte Gefahr bringen kann.

So lange also der Durchfall mäßig ist, d. h. drei bis viermal des Tags, so lange die Ausleerungen nicht grün oder zu wäßrig sind, so lange dabei das Kind munter bleibt, Appetit behält nnd nicht abnimmt, so kann man die

Sache ruhig mit ansehen, und man hat weiter nichts zu thun, als Erkältung zu vermeiden, den Leib und die Füße warm zu halten, kein Bier, kein Obst, nichts Saures und Blähendes genießen zu lassen, und Nahrung und Getränk mit Reis, Graupen, Hafergrütze u. dgl. schleimigt einzurichten. Auch kann man, als ein gewiß unschädliches und oft sehr heilsames Mittel, bei kleinen Kindern unter drei Monaten den Rhabarbersaft zu zwei Theelöffeln täglich, bei größern die auch in der Apotheke vorräthige Rhabarbertinctur in eben der Dosis geben.

Wenn aber der Durchfall öfterer täglich kommt, wenn er länger als acht Tage anhält, oder, wenn das Kind dabei blaß und matt wird, den Appetit verliert, oder Hitze bekommt, oder die Ausleerungen eine ungewöhnliche Beschaffenheit annehmen, oder das Kind dabei viel schreit und Schmerzen anzeigt, dann ist keine Zeit mehr zu verlieren, und man muß den Arzt zu Hülfe rufen.

Ist es aber ein schwächliches oder kränk-

liches Kind, so muß man den Durchfall gleich als etwas sehr bedeutendes betrachten, und den Arzt zu Rathe ziehen.

Ist die Ausleerung grün und wie gehackt, so hat man Ursache Säure zu vermuthen, und dann ist es rathsam, die Rhabarber mit etwas Magnesia (bei kleinen Kindern täglich sechs bis acht Gerstenkörner schwer, bei ältern mehr) zu versetzen, oder das unten beschriebene Kinderpulver zu geben. Auch muß man dann untersuchen, ob nicht in der Nahrung des Kindes etwas sey, was Säure erregen könnte, (wohin man vorzüglich zu häufigen Genuß des Zuckers, den Kuchen, das Fett, das Obst und Gemüse rechnen kann), und wenn es ein säugendes Kind ist, so kann die einzige Ursache in solchen Diätfehlern der Mutter oder Amme liegen, und diese muß daher alles Saure und oben Genannte meiden, und mehr von Fleisch und Eiern leben. Man sehe hierüber, was bei der Säure der Kinder gesagt werden wird.

Auf eine oft unerkannte Ursache hartnäckiger Durchfälle, hauptsächlich des Nachts, muß ich

noch aufmerksam machen; das Blosliegen der Kinder bei Nacht. Dagegen ist das Mittel, den Kindern des Nachts Beinkleider von Parchent mit einem Gurt um den Leib tragen zu lassen, zu empfehlen.

Sobald sich Blut beim Durchfall zeigt, so verdient das Uebel große Aufmerksamkeit und Besorgung des Arztes.

Augenentzündung der neugebornen Kinder.

Dieß ist eins der gefährlichsten Uebel, und leider häufig die Ursache, daß die armen Kinder gleich beim Eintritte in die Welt auf immer das Gesicht verlieren. Es ist daher nöthig, sogleich die größte Aufmerksamkeit darauf zu haben, und das recht zu beherzigen, was ich hier besonders über Verhütung desselben sage.

Selten kommt die Krankheit mit auf die Welt, sondern gewöhnlich entsteht sie in den ersten 8 oder 14 Tagen des Lebens. Je früher sie entsteht, desto gefährlicher ist sie. — Die Ursachen sind: zu helles Licht, Staub, Rauch, der Mangel an Reinigung, sowohl der Augen als des ganzen Körpers, zuweilen auch angeborne oder in der Geburt mitgetheilte Krankheitsstoffe oder Schärfen, um mich des gebräuchlichen Ausdrucks zu bedienen.

Man sieht hieraus, daß, und wodurch, es verhütet werden kann, und das ist es vorzüglich, was in den Händen der Mütter liegt, und was ich ihnen hier dringend ans Herz legen will. Die Hauptsache besteht darin, daß man das Kind vom Anfang an nie einem zu hellen Lichte aussetze, daß man sorgfältig darauf sehe, daß das Zimmer, worin es liegt, frei von Staub und Rauch sey, und daß man nicht allein die Augen täglich einigemal mit Wasser auswasche, sondern auch das öftere Waschen und Baden des Kindes, wie oben gesagt, nicht versäume. Ich habe immer gefunden, daß Kinder, wo man diese Reinigung gehörig anwendete, frei sowohl von diesem Uebel als von Schwämmchen und Hautkrankheiten geblieben sind. Auch ist es in dieser Hinsicht sehr gut, den Gebrauch des Rhabarbersafts in den ersten Tagen des Lebens nicht zu versäumen.

Sobald aber das Uebel wirklich entstanden ist, so muß man sogleich seine Zuflucht zu einem geschickten Arzte nehmen, und die

Mutter kann nun weiter nichts thun, als die Augenlider des Kindes öfters am Tage behutsam zu öffnen, und die sich häufig sammelnde scharfe Materie mit Mutter- oder Ammenmilch behutsam auszuspülen und auszuwaschen.

Die Mundklemme, der Kinnbackenkrampf neugeborner Kinder.

Nächst der Augenentzündung ist der Kinnbackenkrampf die gefährlichste Krankheit in den ersten 14 Tagen des Lebens, denn nur in dieser Zeit erscheint er, und zum Glück nicht häufig. Die gewöhnlichen Veranlassungen sind: Erkältung bald nach der Geburt, unterlassene Reinigung des Darmcanals, zu feste Unterbindung des Nabelstranges, fehlerhafte Beschaffenheit der Ammen- oder Muttermilch, indem die Erfahrung gelehrt hat, daß ein schneller Wechsel der Milch das Uebel hob. Ja, es ist mir ein Beispiel bekannt, wo die ersten drei Kinder, welche die Mutter selbst stillte, sämmtlich in den ersten 14 Tagen am Kinnbackenkrampfe starben, die folgenden, wozu man Ammen nahm, nicht.

Auch hier kommt alles auf die frühzeitige Erkenntniß an. Denn ist die Krankheit einmal

völlig ausgebildet, so ist das Kind unwiederbringlich verloren. Die Kinnbacken schließen sich vollkommen und fest an einander, so daß kein Tropfen Nahrung hindurch kann, der ganze Körper wird zuletzt starr und steif, und der Tod erfolgt binnen zweimal 24 Stunden.

Die Zeichen, welche die Annäherung dieser Krankheit fürchten lassen, sind: das Kind, welches Anfangs die Brust nahm, will sie nicht mehr nehmen, das Getränk, was in den Mund kommt, wird nur mühsam geschluckt und kommt zum Theil zurück, und das Kind schreit dabei heftig auf; bei genauer Untersuchung findet man, daß die Kinnladen beim Einbringen des Fingers schwer von einander zu entfernen sind; das Kind schreit oft plötzlich heftig auf, und zieht sich krampfhaft zusammen, und es liegt, wimmert und verdreht die Augen; oder es fährt im Schlafe plötzlich zusammen.

Erscheinen diese Anzeichen, so eile man aufs schnellste den Arzt herbei zu rufen.

Schnupfen und Husten.

Beides sind sehr häufige Uebel der Kinder, die aber weit weniger häufig seyn würden, wenn man sie besser behandelte. Gewöhnlich ist es die übertriebene Sorgfalt gegen Schnupfen und Husten, welche macht, daß die Kinder ihn bekommen, und daß manche ihn gar nicht los werden. Die zärtliche Mutter bemerkt, daß auf Erkältung der Schnupfen und Husten entsteht, sie bekleidet also das Kind recht warm, und verwahrt es vor der Luft. Nun bringt man es einmal ins Freie, gleich ist wieder etwas Schnupfen und Husten da; dieß macht wieder eine Quarantaine von 8 bis 14 Tagen in der Stube nöthig; und so habe ich Kinder gesehen, die, wegen dieser beständigen Sorge um Schnupfen und Husten, das erste Jahr hindurch fast ganz des wohlthätigen Genusses der freien Luft beraubt, und eben durch diese Einschließung zu

beständigen Candidaten des Schnupfens und Hustens auf Zeitlebens gemacht wurden.

Ich stelle also folgende Grundsätze auf, und bitte jede Mutter, sie recht wohl zu beherzigen.

Die wahre Ursache der öftern Katarrhe ist immer eine Schwäche und kränkliche Reizbarkeit der innern Schleimhaut der Nase und Lunge, so wie der äußern Haut.

Die nächste Veranlassung des Katarrhs ist freilich gewöhnlich Erkältung, aber diese Kälte würde nicht als Erkältung, d. h. als Krankheitsursache, gewirkt haben, wenn der Körper mehr an äußern Wechsel der Wärme und Kälte gewöhnt, und die Oberfläche der Haut und Lunge, als der erste Berührungspunkt dieser äußern Einflüsse, mehr abgehärtet gewesen wäre.

Diese katarrhalische Anlage wird dadurch erzeugt und unterhalten, wenn man Kinder in zu warmer und eingeschlossener Luft hält, ihnen den Genuß der freien Luft entzieht, und sie durch zu warme Bedeckung ans Schwitzen gewöhnt.

Das wahre und einzige Mittel folglich diese Anlagen zu verhüten, und Kinder vor Husten und Schnupfen zu sichern, sind jene Mittel, die ich in dem ersten Abschnitt dieses Buchs empfohlen habe: Tägliches Waschen mit kaltem Wasser, öftere laue Bäder und tägliches Luftbad. — Dadurch stärkt man die Haut und Lunge, härtet die Oberfläche gegen die nachtheiligen Wirkungen der Wärme und Kälte und der äußern Einflüsse der Atmosphäre ab, und giebt ihnen eine so glückliche Konstitution, daß selbst, wenn epidemische Katarrhe herrschen, ja selbst beim grassirenden Keichhusten, sie, wie ich aus Erfahrung weiß, nicht leicht davon befallen werden.

Die Wohlthat, die man dadurch den Kindern erzeugt, ist aber nicht bloß auf Verhütung der Katarrhe eingeschränkt, sondern sie ist zugleich Stärkung der Haut und der Lunge für ihr ganzes Leben, und also die wahre Präservativkur für alle andern Lungenkrankheiten, ja für die Lungensucht selbst. — Denn das, was wir katarrhalische Disposition nen-

nen, ist allemal Schwäche der Lungen und also auch Anlagen zur Lungensucht; je öfter ein Kind Husten und Schnupfen bekommt, desto gewisser kann man seyn, daß es den Keim jener traurigen Krankheit für die Zukunft schon in sich trage, und je mehr man es warm und eingeschlossen hält, desto mehr wird man diesen Keim zur Reife bringen. — Ein neuer Beweis, wie sehr man schon in der ersten Kindheit auf Dauer und Verlängerung des Lebens durch jene einfachen Mittel wirken, und selbst die gefährlichsten Feinde des Lebens entfernen kann, unter welchen gewiß Lungenschwäche und Lungenkrankheiten den ersten Platz behaupten.

Ist nun aber der Katarrh wirklich entstanden, so ist es, wenn er gelinde, und die Witterung nicht feucht oder strenge kalt ist, nicht nöthig, dem Kinde den täglichen Luftgenuß zu entziehen, nur unterlasse man das tägliche kalte Waschen und Baden, und gebe ihnen zuweilen etwas leichten Fliederthee mit Milch und Zucker, auch, wenn Husten dabei

ist, dünnen Haferschleim mit Kandiszucker. — Ist aber der Katarrh heftig und Fieber dabei (die Zeichen davon nachher), so ist der Genuß der freien Luft, so wie jede Zugluft oder schneller Wechsel von Hitze und Kälte schädlich, und man thut wohl, den Arzt zu fragen, weil sich leicht eine Lungenentzündung oder ein anderer gefährlicher Zufall hinzugesellen kann.

Wenn der Husten länger als 14 Tage dauert, gesetzt auch, daß er ohne Fieber ist, so erfordert er die Aufmerksamkeit und die Hülfe des Arztes, weil alsdann gewöhnlich der Gebrauch stärkerer Mittel erforderlich ist.

Doch muß ich hierbei bemerken, daß manche Kinder bei der Zahnarbeit jedesmal Husten und Brustverschleimung bekommen, die, so lange die Zahnreizung dauert, allen Mitteln widerstehen, aber, sobald der Durchbruch des Zahns erfolgt, von selbst nachlassen. Ich weiß, wie sehr dieser Zahnhusten ängstliche Mütter beunruhigen kann, aber mit Unrecht, denn er ist kein Zufall der Lunge, sondern des Zahn-

geschäfts, und ich habe selten nachtheilige Folgen entstehen sehen. Doch thut man wohl, ihn, wenn er heftig wird, oder sich mit anderen Zufällen verbindet, durch passende Mittel wenigstens zu lindern, wenn man ihn auch nicht ganz heben kann.

Fieber.

Fieber ist ein Zufall, der sich zu jeder Krankheit gesellen und in jedem Lebensalter erscheinen kann. Immer aber verdient es große Aufmerksamkeit, es mag nun für sich entstehen, oder als Zufall zu einer andern Krankheit kommen. Denn ob es gleich oft ganz ohne Gefahr ist, so kann doch auch jedes Fieber eine tödtliche Krankheit werden, und das kann man ihm im Anfange nicht ansehen.

Ich gebe daher den wohlmeinenden Rath, sobald bei Kindern ein Fieber entsteht, oder eine bisher nicht fieberhafte und unbedeutende Krankheit anfängt fieberhaft zu werden, es nie der Natur allein zu überlassen, sondern sogleich ärztliche Hülfe zu suchen. Denn im Anfange kann eine solche Krankheit oft mit wenigen Mitteln geheilt werden, die nach 8 oder 14 Tagen tödtlich ist.

Nur das erinnere ich in Betreff des gewöhnlichen Verhaltens, daß man das Kind, sobald es fiebert, nicht in die freie Luft lassen, und ihm kein Bier und keine Fleischbrühe geben darf, bis der Arzt das Nähere bestimmt.

Die Zeichen des Fiebers bei kleinen Kindern sind: Hitze, die sich im Anfange blos an der Stirn bemerken läßt, heißer Athem, schneller Athem, Durst und schneller Puls; doch ist dieses letzte Zeichen bei kleinen Kindern sehr ungewiß, da ihr Puls immer schneller ist, und jede, auch eine unbedeutende Ursache ihn verändern kann.

Schluchzen und Erbrechen.

Unterscheidung des schädlichen und unschädlichen Erbrechens.

Nichts ist gewöhnlicher in den ersten Monaten des Lebens, als daß die Kinder Schluchzen bekommen. Aber nichts ist auch unschädlicher und unbedeutender. Eine kleine Ueberladung des Magens, etwas Säure, eine kleine Erkältung, Blähungen, können diesen Zufall sogleich veranlassen, der sich entweder bald von selbst zu verlieren pflegt, oder durch Erwärmung des Magens, oder einen Schluck warmen Kamillenthee bald gehoben werden kann.

Immer aber zeigt der Schluchzen, wenn er sehr oft und bei jeder Gelegenheit kommt, Schwäche des Magens an, und kann in sofern einen Wink für die allgemeine Behandlung geben.

Das Erbrechen ist aber schon wichtiger,

doch kommt es dabei gar sehr auf die begleitenden Umstände und die verschiedene Art desselben an.

Bei vielen Kindern ist das Erbrechen so gewöhnlich, daß sie, fast nach jedem Genusse der Milch oder anderer Nahrung, einen Theil davon wieder von sich geben, und wir bemerken, daß viele dieser Kinder sich dabei sehr wohl befinden, und an Kräften und Fleisch zunehmen, daher sogar das Sprüchwort entstanden ist: Speikinder, Gedeihkinder. Dieß ist aber nicht immer der Fall, und bei andern kann das gewöhnliche Erbrechen eine üble Anzeige und ein Beweis von Krankheit oder Kränklichkeit seyn. Es ist sehr wichtig beides wohl zu unterscheiden, denn im ersten Falle würde es unrecht seyn, Arzneimittel anzuwenden, im letztern hingegen ist es durchaus nothwendig, das Brechen zu heben. Ich will daher die Unterscheidungszeichen hier angeben, die jede Mutter leicht fassen kann und wissen muß.

Das unschädliche und sogar heilsame Erbrechen zeichnet sich dadurch aus, daß die ge-

nossene Milch nicht so, wie sie war, sondern geronnen ausgebrochen wird. Dieß zeigt an, daß der Appetit sehr stark ist, und also der Magen mehr zu sich nimmt, als er fassen kann, zugleich aber, daß der Magen Verdauungskraft und die Milch Verdaulichkeit genug besitzt, um gehörig verarbeitet zu werden; denn das Gerinnen der Milch im Magen ist durchaus nöthig zur Verdauung, und es ist sehr unrecht, aus dem Geronnenseyn der ausgebrochenen Milch auf Schwäche oder Verdorbenheit des Magens zu schließen. — Auch zeigt das Erbrechen, daß der Magen Kraft genug besitzt, das Ueberflüssige auszustoßen. — Es ist also nicht allein ein Zeichen guter Verdauung, sondern auch ein Mittel dazu, indem der Magen und Darmkanal dadurch vor Ueberfüllung und Indigestion bewahrt wird; — daher das Zunehmen und Gedeihen solcher Kinder.

Die andere Art des gewöhnlichen Erbrechens aber, welche schädlich und von übler Bedeutung ist, zeichnet sich dadurch aus, daß die Milch nach dem Genusse ganz weiß und unver-

ändert ausgebrochen wird. Hier ist es offenbar Schwäche des Magens und Mangel an Verdauungskraft, oder auch zuweilen eine zu fette, schwere und unverdauliche Milch, was das Erbrechen verursacht, und hier ist die Hülfe des Arztes nöthig, weil außerdem ein solches Kind gewiß abnehmen und zurückkommen wird.

Sollte aber ein Kind, was das Erbrechen nicht gewöhnlich hat, dasselbe und zwar nicht vorübergehend bekommen, oder ein Kind, was auch demselben gewöhnlich unterworfen ist, sehr heftig und häufiger als gewöhnlich davon angegriffen werden, oder sollten sich mit dem Erbrechen andere Krankheitserscheinungen z. B. Fieber, Durchfall, heftiges Schreien, Zuckungen, u. dgl. verbinden, dann ist es durchaus nöthig, die Hülfe des Arztes zu suchen.

Mund-Schwämmchen.

Man giebt dieser Krankheit sehr verschiedene Namen, an manchen Orten Saar, an anderen Fasch.

Das Uebel besteht in kleinen weißen, nicht vertieften, sondern wie kleine Schwämmchen erhabenen Geschwüren, die die Zunge und die innere Oberfläche des Mundes bedecken. Sie erregen durch ihren Reiz manche Beschwerden, Schmerzen, beschwerliches Saugen und Schlukken, Speichelfluß, Schluchzen, Erbrechen, Wundseyn, Ausschlag, selbst Durchfall und Fieber. Ja sie können sich, bei zunehmender Heftigkeit, bis in den Magen und Darmkanal verbreiten, und eine sehr gefährliche Krankheit werden. Auch hat die Krankheit das Unangenehme, daß ein damit behafteter Säugling leicht seine Mutter oder Amme an den Brustwarzen ansteckt, wodurch schmerzhafte

und oft langwierige Wundheit derselben entsteht.

Die Ursachen sind, Fehler der Milch und Nahrung, Krankheiten der Mutter oder Amme, Unreinigkeiten im Magen und Darmkanal, (wohin auch unterlassene Ausleerung des Kindspechs gehört), vorzüglich aber, woran man gewöhnlich am wenigsten denkt, Unreinlichkeit im weitesten Sinne des Worts. Dahin rechne ich, unterlaßnes Waschen und Baden, zu seltner Wechsel der Wäsche und Betten, unreine eingeschlossene Luft, und besonders jene schlimme Gewohnheit, den Kindern ihr Getränk durch einen Zulper oder Nutscher (ein in Leinwand gebundenes Stück Schwamm), saugen zu lassen, wo sich, wenn der Schwamm nicht immer gewechselt wird, allemal Unreinigkeit und Schärfe darin erzeugt, die durch ihren Reiz die innere Mundhöhle angreift, und zu Schwämmchen die nächste Veranlassung geben kann.

Die Behandlung, und, was noch wichtiger ist, die Verhütung, liegt schon in dem Gesagten. Man wird nicht leicht Schwämmchen

sehen, wenn man das Kind täglich, und im Anfange mehrere Male des Tags, wäscht, es in der ersten Woche täglich einmal, und in der Folge wenigstens alle zwei bis drei Tage lauwarm badet, ihm, so oft es sich verunreinigt, frische Windeln und Wäsche giebt, die Ueberzüge der Betten und Matratzen oft erneuert, für Reinigung und Durchlüftung der Kinderstuben sorgt, das Kind nicht aus Schwämmen saugen, sondern aus kleinen Löffeln oder Tassen trinken läßt, auch Zunge und Mund öfters von dem sich ansetzenden Schleim oder Schmuz reinigt, für gute Mutter- oder Ammenmilch sorgt, und den oben angegebenen Gebrauch des Rhabarbersafts in den ersten Tagen des Lebens nicht unterläßt.

Sollte aber schon der Anfang dieses Uebels sich zeigen, so ist außer den eben bestimmten allgemeinen Mitteln, das öftere behutsame Abreiben der Zunge und des Mundes mit fein gepulvertem Zucker das beste Mittel, wodurch man das anfangende Uebel, wenn es von leichter Art ist, gewiß vernichten kann. — Ist aber dieß

vergebens, so rathe ich zum Arzt seine Zuflucht zu nehmen, und besonders auf die Beschaffenheit der Milch oder eine vielleicht versteckte Krankheit der Amme aufmerksam zu seyn.

Wundseyn und Hautausschläge.

Eins der gewöhnlichsten Uebel bei Kindern ist das Wundseyn an den Orten, wo die Haut Falten macht, oder Reibungen ausgesetzt ist. Ich habe gefunden, daß die häufigste Ursache Unreinlichkeit ist, besonders die unverzeihliche Nachlässigkeit, Kinder nicht oft genug trocken zu legen. Man thue dieß täglich drei bis vier Mal, beobachte die oben gegebenen Regeln des täglichen kalten Waschens und öftern Badens, und man kann versichert seyn, daß man keine Wundheiten und sogenannten Hautschärfen zu fürchten hat.

Selbst wenn das Uebel schon entstanden ist, bleiben das öftere Waschen dieser Stellen mit kaltem Wasser, die Bäder, und öfterer Wechsel der Leinwand, die hauptsächlichsten Mittel, und helfen gewöhnlich sehr bald. Ich widerrathe Salben und Fettigkeiten, die leicht das Uebel verlängern und schwärend machen

können; besser ist es, zur Verhütung des Reibens in den Hautfalten und Biegungen, sie öfters mit dem sogenannten Druden- oder Herenmehl (Semen Lycopodii) zu pudern. — Sollten sich Spuren von Säure oder Unverdaulichkeit zeigen, welche oft viel zur Unterhaltung solcher Hautschärfen beitragen, so wird der Gebrauch des Rhabarbersaftes mit etwas Magnesia baldige Hülfe schaffen.

Wollen aber die wunden Stellen auf diese Behandlung nicht weichen, nehmen sie wohl gar einen üblen Charakter an, werden sie eiternd und übelriechend, dann ist zu besorgen, daß der Grund nicht blos oberflächlich sey, sondern in einem tiefern Verderbniß der Säfte liege, und dann versäume man es nicht, einen Arzt zu rufen.

Bei andern Hautkrankheiten und Ausschlägen der Kinder rathe ich aber immer große Vorsicht. — Selbst das Waschen und Baden unterlasse man, bis man einen Arzt um Rath gefragt hat. Denn obgleich bei vielen Uebeln dieser Art das Waschen und Baden das Haupt-

mittel ist, so giebt es doch auch andere, besonders die mit Fieber verbundenen, wobei es sehr schädlich werden könnte, und das kann die Mutter allein nicht beurtheilen.

Auch der Kopfgrind gehört in diese Klasse. Gewöhnlich ist er bei kleinen Kindern Folge der unterlassenen Reinlichkeit, und ich empfehle daher als das beste Mittel zur Verhütung dieses Uebels, und auch zur Heilung, wenn es schon da ist, bei dem allgemeinen Waschen und Baden auch den Kopf nicht zu vergessen, und auch die Haare öfters mit einem feinen Kamm oder einer Bürste zu reinigen, und den sich unter ihnen ansetzenden Schmuz abzureiben.

Noch eine sehr nöthige Warnung muß ich hier beifügen. Es herrscht an vielen Orten die gefährliche Gewohnheit, Bleiweiß, oder sogenannte Streupulver, die man aus den Apotheken holt, und die oft Blei oder andere austrocknende Mittel enthalten, auf solche Hautübel der Kinder zu streuen, und es ist wahr, sie vertreiben dieselben schnell.

Aber wehe dem armen Kinde, dem man

diese Hülfe erzeigt. Sie kann einen plötzlichen Zurücktritt der Schärfe auf innere Theile, Zukkungen, langwierige Nervenkrankheiten, Schlagfluß, genug, ein Heer von den gefährlichsten und unheilbarsten Krankheiten erzeugen, und, um alles mit einem Worte zu sagen, eine solche Behandlung ist eine wahre Vergiftung des Kindes.

Säure.

Sie erzeugt sich sehr leicht in dem Magen und Darmkanale der Kinder, und giebt sich dadurch zu erkennen, daß die Kinder öfters und heftig schreien, dabei die Beine an den Leib ziehen, öftere Stuhlgänge haben, die grün oder wie gehackte Eier aussehen und säuerlich riechen, oder auch daß sie einen sauern Geruch aus dem Munde haben, und sauerriechende Materien ausbrechen. Das Uebel ist insofern wichtig, daß es schlechte Verdauung und schlechte Säfte erzeugt, die Ernährung hindert, zu Schärfen und Hautkrankheiten Gelegenheit giebt, und heftiges Erbrechen, Durchfälle, ja selbst Nervenzufälle, Krämpfe und Zuckungen erregen kann.

Die Ursache, warum der kindliche Körper überhaupt mehr an Säure leidet als der des Erwachsenen, ist die Schwäche und Unvollkommenheit seiner Verdauungskraft, wodurch er

gehindert wird, den genossenen Nahrungsmitteln den Grad von Vollendung zu geben, daß die Spuren ihrer vorigen Natur völlig verwischt werden. — Die Ursache, wodurch sich Säure wirklich in den Verdauungswegen bildet, kann also doppelt seyn, entweder der Genuß von solchen Nahrungsmitteln, die leicht in saure Verderbniß übergehen, wohin der Pflanzenschleim, Obst, Zugemüse, oder auch alte, zu fette, wäßrige oder schlecht gemischte Milch gehören, oder eine beträchtliche Schwäche der Verdauungswerkzeuge des Kindes, welche machen kann, daß selbst gesunde und nicht zur Säure neigende Nahrungsstoffe, ja die eigenen Säfte des Magens selbst, eine saure Beschaffenheit annehmen.

Hieraus ersieht man leicht, wie nachtheilig die so häufige Gewohnheit ist, die Säure bei Kindern mit Abführungsmitteln und Brechmitteln zu bekämpfen. Dadurch wird man zwar für den Augenblick die vorräthige Säure wegschaffen, aber, indem man den Magen dadurch immer mehr schwächt, zur neuen Erzeugung

der Säure die gewisseste Veranlassung geben. Und so habe ich häufig den Fall gesehen, daß durch die Mittel, die die Säure ausleerten, die eigentliche Krankheit, die Versäurung des Magens, erst recht hartnäckig gemacht wurde.

Die vernünftige Behandlung besteht also darin, daß man der Ursache nachspürt und sie abändert, vorzüglich also die Diät des Kindes, daß man alle Pflanzennahrung wegläßt, und daß man die Milch untersucht und verbessert, daß die Mutter oder Amme ihre Diät dem gemäß einrichtet; denn oft liegt die Anlage zur Säure nicht im Kinde, sondern in diesen Personen. Auch diese müssen also Pflanzenkost meiden, mehr von Fleisch und Eiern leben, Säure tilgende und Magen stärkende Arzneien nehmen, und, was die Hauptsache ist, sich mehr Bewegung machen. Denn ich kann nicht genug darauf aufmerksam machen, daß das zu viele Sitzen der Amme oft die einzige Ursache der Versäurung ihrer Milch ist. Dieß ist um so wichtiger, je mehr diese Personen vorher ein bewegtes und arbeitsames Leben geführt haben, und

hierin liegt der Grund, warum so häufig Ammen vom Lande, die vorher die gesündesten waren, nachdem sie einige Zeit in einem bequemen Ammendienst gelebt haben, aufhören gesund zu seyn, und ungesunde Milch bekommen.

Zur Tilgung der vorhandenen Säure ist nichts besser und unschädlicher, als Magnesia mit Rhabarber, aber nicht bis zum starken Laxiren gegeben. Kommt aber das Uebel immer wieder, so muß man auf Stärkung des Magens hinarbeiten, wozu aber der Beistand des Arztes erforderlich ist.

Zuckungen.

Zuckungen (an manchen Orten Schierken, an andern Gichter genannt), sind immer als Zufälle von großer Wichtigkeit zu betrachten, und dürfen nie vernachlässigt werden.

Es ist wahr, sie können, wegen der großen Reizbarkeit des kindlichen Körpers, sehr leicht und aus sehr geringfügigen Ursachen entstehen, und sind alsdann eben so leicht zu heben; aber sie können auch tödtliche Gefahr erzeugen oder herbeiführen.

Sehr häufig sind Blähungen oder auch Säure in den ersten Wegen die Veranlassung, und dann sind sie bald und durch sehr leichte Mittel zu heilen; wichtiger sind sie schon, wenn Erkältung, oder ein Gemüthsaffect der Mutter oder Amme, oder Würmer die Ursache sind; und noch wichtiger, wenn die anfangende Blatter- oder Masernkrankheit, oder große Schwäche (z. B. bei heftigen Durchfällen), oder gar eine

sich bildende Wasseranhäufung im Gehirn, im Hintergrunde versteckt liegt.

Da nun aber ein Nichtarzt diese verschiedenen Fälle unmöglich unterscheiden kann, so ist es unumgänglich nöthig, sogleich einen Arzt herbei zu rufen.

Ich füge nur dieß in Absicht der Verhütung und Behandlung bei, daß auch zu Verhütung dieses Zufalls kein größeres Mittel existirt, als das tägliche Waschen des Kindes mit frischem Wasser, die öftern lauen Bäder, das tägliche Luftbad, und die Reinlichkeit, und daß, bei schon ausgebrochenen Zuckungen, bis zur Ankunft des Arztes die beste Behandlung darin besteht, dem Kinde ein Klystir von Haferschleim, Kamillenthee und einem Eßlöffel Lein- oder Baumöl zu geben, es von Zeit zu Zeit etwas leichten Kamillenthee trinken zu lassen, den Unterleib, das Rückgrat und die Füße mit Flanell gelind zu reiben, und das Kind mäßig warm, doch nicht heiß zu halten.

Zahnarbeit.

So sehr dieses Geschäft eine natürliche Verrichtung und keine Krankheit ist, so können doch manche Nebenumstände, und besonders eine schwächliche und reizbare Natur des Kindes, dasselbe zur Krankheit, ja zur Todesursache machen, und man kann es deshalb immer als Zeichen einer kränklichen Reizbarkeit, oder auch einer schon vorhandenen Krankheit, ansehen, wenn Kinder die Zähne mit üblen Zufällen bekommen.

Die naturgemäße Zeit, wo die Zähne durchzubrechen anfangen, ist der achte bis zehnte Monat des Lebens, und dann dauert der Durchbruch mit abwechselnden Zwischenräumen bis zu Ende des zweiten Jahres fort. Kommen die Zähne früher, so ist es nicht gut, theils als Beweis der Uebereilung der Natur (und jede zu frühe Entwickelung ist nachtheilig), theils

weil alsdann die Reizbarkeit des Kindes noch zu groß ist, und leicht zu Nervenzufällen Gelegenheit giebt. Kommen sie später als der angezeigte Termin, so hat es nichts zu sagen, ja es ist vielmehr recht heilsam, weil nun schon der Körper mehr Stärke und weniger Reizbarkeit hat.

Aber man unterscheide das Eintreten von dem Durchbrechen der Zähne. Unter erstem verstehen wir nämlich den Zeitpunkt, wo sich der Keim des Zahns zuerst anfängt zu entwickeln, und nach allen Richtungen auszudehnen. Dieß pflegt schon im fünften oder sechsten Monate zu geschehen, und verursacht Spannungen, Speichelfluß und Schmerzen, ohne daß man noch äußerlich am Zahnfleisch etwas von Geschwulst bemerkt.

Die naturgemäße Ordnung, in der die Zähne durchbrechen, ist, daß erst die acht Schneidezähne, sodann die ersten Backenzähne, hierauf die vier Augen- oder Hundszähne, und zuletzt die hintern Backenzähne zum Vorschein kommen. Immer erscheinen die zwei zusammen

gehörigen Zähne auf beiden Seiten zugleich. Jede Abweichung von dieser Ordnung ist naturwidrig und von nachtheiliger Bedeutung.

Die Zeichen, daß der Durchbruch vorhanden ist, sind: Das Kind fängt oft plötzlich und heftig an zu schreien, greift sich dabei nach dem Munde, und eben so plötzlich hört das Geschrei auch wieder auf, es hat die Finger immer im Munde, und führt alles, was man ihm giebt, dahin um darauf zu beißen, es speichelt beständig, das Zahnfleisch ist an manchen Stellen angeschwollen und roth, und das Kind läßt sich entweder nicht darauf fühlen, welches Schmerz anzeigt, oder es hat es gerne, wenn man ihm darauf hin- und herstreicht, welches Jucken desselben beweist.

Sind dabei keine weitern Zufälle, so überläßt man alles ruhig der Natur, und sucht blos den Instinkt der Natur zu befriedigen, dem Kinde etwas in den Mund zu geben, worauf es beißen kann. Hier sind nun die Meinungen getheilt; einige empfehlen harte, andere weiche Körper. Wir wollen auf die Absicht, welche man hat

sehen, um dieß zu entscheiden. Diese ist, eines Theils, durch Hülfe eines harten Körpers das den Zahn bedeckende Zahnfleisch abzunutzen und zu durchreiben, andern Theils aber, durch erweichende Mittel die Spannung und schmerzhafte Beschaffenheit dieser Theile zu vermindern. Beide Absichten finden wir vereinigt, wenn wir dem Kinde ein Stück Eibischwurzel (Althaea) oder Schwarte zum Kauen geben. Auch ist das Saugen an der Brust ein ganz vortreffliches Mittel zur Erleichterung des Zahndurchbruchs, und es ist dieß einer von den anerkannten Vortheilen des Säugens, und zugleich ein Beweis, wie wichtig es ist, das Kind nicht eher zu entwöhnen, als bis wenigsten die ersten Zähne durchgebrochen sind.

Oft aber gesellen sich nun mancherlei Zufälle zu diesem Geschäfte, die in sehr gefährliche Krankheiten ausarten können. Der gewöhnlichste und beste ist der Durchfall. Die Erfahrung lehrt uns, daß die Kinder am besten durchkommen, und kein Fieber, keine Nervenzufälle bekommen, die bei dem Zahnen einen mäßigen

Durchfall haben. Man muß ihn also nicht stören, sondern vielmehr, wenn er ausbleibt und üble Zufälle entstehen, befördern. Doch gilt dieß blos von einem mäßigen Durchfalle; wird er zu stark, oder mit Blut vermischt, dann ist es Krankheit, die die Hülfe des Arztes erfordert.

Andere bekommen Husten und Brustverschleimung, die auch, wenn sie mäßig sind, ohne Schaden geduldet werden können, ja selbst durch alle Mittel nicht eher ganz gehoben werden, bis der Durchbruch vollendet ist. Doch, wenn diese Zufälle heftig werden, muß man auch hierbei den Arzt zu Hülfe nehmen, weil sie sonst in Stickungen ausarten können.

Bei andern erscheinen Hautausschläge von verschiedener Form, auch wunde und eiternde Stellen. Auch hierbei kann man ruhig seyn, denn sie verhüten manche andere Zufälle, und verschwinden von selbst, wenn das Zahngeschäft aufhört.

Wichtiger aber ist es, wenn Fieber oder Zuckungen bei dem Zahngeschäft eintreten. Hier ist allemal Gefahr, und schleunige Hülfe des Arztes nöthig.

Uebrigens kann ich aus häufiger Erfahrung versichern, daß jene Hauptpunkte der physischen Erziehung, das Waschen, Baden, täglicher Luftgenuß und Reinlichkeit, auch die besten Mittel sind, einen natürlichen und gefahrlosen Zahndurchbruch zu bewirken.

Die Hautbräune. Der Croup.

Dieß ist auch eine von den Krankheiten, wo die Rettung ganz allein auf der baldigsten Erkenntniß ihres Daseyns beruht, denn mit jeder Stunde steigt die Lebensgefahr, und am zweiten, höchstens dritten Tage wird sie tödtlich. Sie entsteht am häufigsten dadurch, wenn Kinder mit erhitzem Körper sogleich in die Kälte übergehen, oder bei strenger Kälte dem Nord- und Nordostwind ausgesetzt werden. Merkwürdig ist es, daß sie nur bis zum siebenten Jahre beobachtet wird.

Die Zeichen sind: wenn ein Kind plötzlich (am häufigsten des Nachts) anfängt, einen pfeifenden Athem zu bekommen, und dabei einen Husten, dessen Ton dem Bellen eines großen Hundes oder dem

Krähen einer Henne am ähnlichsten ist, wobei sich übrigens die Kinder noch ganz wohl befinden. — Aber nun darf kein Augenblick versäumt, und es muß sogleich ein Arzt zu Hülfe gerufen werden; denn kommt dieser zu spät, so ist der Tod unvermeidlich, da hingegen, bei zeitiger Hülfe, die Rettung gewiß, ja sogar einfach und leicht ist. Bis zur Ankunft des Arztes thut man am besten, recht oft etwas warmen Thee von Althaewurzel, Malven und Fliederblumen mit Zucker trinken zu lassen, oder auch einen Zuckersaft von 8 Loth feinem Zucker in 5 Loth heißen Wasser aufgelöset und recht oft zu einem Theelöffel voll einzugeben, einen Schwamm in heißen Fliederthee getaucht vor den Mund zu halten, und den Dunst einathmen zu lassen, so wie Sauerteig um den Hals zu binden. Auch kann man auf die Waden Sauerteig, mit etwas Senfmehl vermischt, auflegen und so lange liegen lassen, bis die Stelle röthet, oder das Kind Schmerzen empfindet.

Doch muß ich noch, zur Verhütung unnöthiger Beunruhigung ängstlicher Mütter, die

Bemerkung beifügen, daß nicht jede Heiserkeit den Croup anzeigt, und daß bei jedem starken Schnupfen oder Husten dieselbe eintreten kann, ohne Gefahr mit sich zu führen.

Die Gehirnentzündung.

Die hitzige Gehirnwassersucht.

Diese Krankheit kommt in neuerer Zeit häufiger vor, wie sonst, wozu unstreitig die unvernünftige zu reiche und hitzige Nahrung der Kinder, besonders das Weintrinken, oft auch das unverständige zu knappe Haarabschneiden und das Aussetzen des bloßen Kopfs einer zu heftigen Kälte oder Hitze, das meiste beitragen. Leider gehört sie zu den tödtlichsten Krankheiten, und auch hier kommt alles darauf an, ihr Daseyn bald zu erkennen, daher ich hier die ersten Kennzeichen angeben muß.

Sie ist von doppelter Art. Entweder sie befällt die Kinder plötzlich, oder sie bildet sich allmählig aus.

Im ersten Falle wird das Kind von einem Fieber befallen, mit besonders starker Hitze im

Kopfe. Oefters gesellt es sich zur Zahnarbeit, besonders, wenn Leibesverstopfung damit verbunden ist. Bald tritt ein fortdauernder Schlaf oder Betäubung mit geröthetem Gesicht ein, die Kinder greifen im Schlafe nach dem Kopfe, und es finden sich bald stärkere bald schwächere Zuckungen ein. Hier ist kein Augenblick Zeit zu verlieren, und die Hülfe des Arztes herbei zu rufen.

Im zweiten Falle sind die ersten Zeichen, daß ein sonst gesundes Kind anfängt ohne alle Ursache müde, träge, gleichgültig gegen seine Lieblingssachen, oder auch von ganz ungewöhnlicher Gemüthsart zu werden, daß es Kopfweh, zuweilen periodisches, blasses und verfallenes Gesicht, einen wässerichten matten Blick, ungewöhnlich starre und erweiterte Augensterne, bekommt, des Nachts unruhig und ängstlich schläft, oft zusammenfährt, mit den Zähnen knirscht, daß die Verdauung gestört wird, Stuhlverstopfung eintritt, auch wohl Ueblichkeit und Erbrechen. Als ein vorzüglich Aufmerksamkeit verdienendes Zeichen habe ich noch bemerkt, wenn Kinder

ungewöhnlich oft und ohne Veranlassung fallen. Bei einzelnen sah ich mehrere Tage lang des Nachts plötzliche Krampfzufälle vorhergehen, von welchen am Tage keine Spur mehr vorhanden war, sondern die Kinder liefen wie gewöhnlich herum. — Wenn eine Mutter diese Erscheinungen bemerkt, dann ist es dringend nöthig, einen Arzt zu rufen, um den Fall zu beurtheilen, weil außerdem binnen 8, 14, oder 21 Tagen der Tod unvermeidlich erfolgt.

Stöße, Fälle, körperliche Verletzungen, Verbrennungen.

Zu den gewöhnlichsten Ereignissen der Kindheit, und die die zärtlichen Mütter am meisten in Schrecken setzen, gehören körperliche Verletzungen durch Stoß, Fall u. dgl. und wir freuen uns, ihnen dafür ein Universalmittel empfehlen zu können, was überall bei der Hand ist, und am gewissesten allen üblen Folgen vorbeugt. Es ist das kalte Wasser. — Man wasche sogleich — je schneller es geschieht, desto wirksamer ist es — die verletzte Stelle mit dem kältesten Wasser, was man haben kann, und setze dann noch eine Viertelstunde lang, Umschläge von Leinwandpäuschchen mit kaltem Wasser, und so oft sie erwärmen, wieder von Frischem kalt angefeuchtet, fort. Dieses verhütet Entzündung, Schmerz, Geschwulst, Extravasat;

und selbst bei gefährlicheren Verletzungen, welche chirurgische Hülfe nöthig machen, bewirkt die zeitige Anwendung des kalten Wassers die Hauptsache.

Nach jedem heftigen Falle, besonders auf den Rücken, oder nach einem Stoß darauf, empfehle ich gar sehr, das Rückgrat nachher sorgfältig untersuchen zu lassen, weil hierdurch leicht das Ausweichen eines Wirbelbeins veranlaßt wird, welches nachher zu Krümmungen des Rückgrats und Verwachsen Gelegenheit giebt.

Auch bei allen Verbrennungen, wenn sie nicht mit Verlust der Oberhaut verbunden sind, kenne ich kein besseres Mittel, als den Theil sogleich in eiskaltes und immer wieder erneuertes Wasser einzutauchen, und ihn eine Viertelstunde, oder so lange, bis aller Schmerz verschwunden ist, darin zu lassen. Es nimmt nicht allein sogleich allen Schmerz weg, sondern verhütet auch alle üblen Folgen. Geht das Eintauchen nicht an, so mache man eben so lange eiskalte Umschläge, die aber nie warm werden dürfen.

Gewöhnlich verhütet man dadurch selbst die Blasenbildung; ist sie aber dennoch entstanden, so hüte man sich, sie zu öffnen. Ist hingegen die Verbrennung so heftig, daß gleich die Oberhaut sich ablöset, so ist das Auflegen einer milden Fettigkeit, z. B. süßen Rahms, oder einer frisch bereiteten Salbe von frischer Butter und etwas Wachs, das Beste.

Bei Schnittwunden ist das Beste, sie ausbluten zu lassen, und sogleich englisches Taftpflaster darüber zu legen.

Die Skrofelkrankheit. Englische Krankheit.

Beide Krankheiten sind nahe verwandt, beide jetzt sehr häufig, und gehören gerade zu denen, welche am öftersten durch fehlerhafte physische Erziehung begründet, und durch eine vernünftige, gesunde, verhütet werden können. Daher ist auch die Kenntniß ihrer ersten Aeußerungen jeder Mutter von Wichtigkeit, die sie Anfangs leicht übersehen, da beide Krankheiten im Anfange noch durch zweckmäßige Behandlung und Zuziehung eines verständigen Arztes in ihrem Fortschreiten aufgehalten und geheilt werden können.

Die Skrofelkrankheit und Skrofelanlage zeichnet sich aus durch folgende Zeichen: Die Kinder haben zarte Haut, öfters

etwas Aufgedunsenes im Gesicht, besonders aufgetriebene Oberlippen, bei vollem Körper aber schwammichtes nicht festes Fleisch, hier und da, besonders am Halse, geschwollene Drüsen, öfters Hautausschläge, besonders am Kopfe, öfters böse triefende Augen, oder fließende Ohren. Gewöhnlich sind blonde Kinder mit blauen Augen diesem Uebel am meisten unterworfen.

Die englische Krankheit erkennt man am ersten an einem ungewöhnlich großen Kopfe, Anschwellen der Knochenköpfe (oder Endigungen) in den Gelenken, besonders in den Handgelenken, so daß sich das Gelenk gleichsam doppelt anfühlen läßt (daher der Name „doppelte Glieder," den die Krankheit auch führt), und endlich daran, daß die Kinder mit dem zweiten Jahre nicht laufen, ja nicht einmal stehen und auftreten wollen.

Die gewöhnlichen Ursachen sind: schlechte Nahrung, das heißt, der zu frühzeitige Gebrauch von Mehlsuppen und Mehlbrei, das Verfüttern oder die Ueberfüllung mit Nahrung, Man-

gel von Mutter= oder Ammenmilch, schlechte Luft, besonders unreine und feuchte Wohnung (daher auch in enge gebauten und volkreichen Städten diese Krankheiten am häufigsten vorkommen), und Unreinlichkeit, unterlassenes Waschen und Baden, und Wechseln der Wäsche. Auch ist leider die erbliche Anlage nicht zu leugnen.

Die besten Verhütungsmittel beider Krankheiten sind die in diesem Buche angegebenen Regeln der physischen Erziehung, besonders Reinlichkeit, tägliches kaltes Waschen, öftere laue Bäder, täglicher Luftgenuß, einfache gesunde Kost, bei Anzeigen von Schärfen von Zeit zu Zeit ein gelindes Abführungsmittel.

Ist die Krankheit schon ausgebrochen, so sind die nämlichen Diätregeln, aber in noch verstärktem Grade, anzuwenden. Besonders ist auf eine reine trockene Luft und Wohnung, und auf eine mehr animalische Diät, strenge Vermeidung aller schweren Mehlsuppen und Kuchenwerks zu sehen, und die lauen

Bäder sind nun öfter, auch mit Malz abgekocht, zu gebrauchen. Die medizinische Behandlung muß nur ein geschickter Arzt übernehmen.

Sicherung vor den Blattern.

Ich fühle mich sehr glücklich, daß ich, anstatt die Behandlung dieses Uebels anzugeben, blos zu zeigen habe, wie leicht man es vermeiden kann. — Ja, es ist nun völlig entschieden, daß man die Kinder vor dieser grausamen und pestilentialischen Krankheit sichern kann, wenn man ihnen die ganz gefahrlosen und kaum den Namen einer Krankheit verdienenden Kuhpokken oder Schutzpocken einimpft. Gewiß ein Geschenk der Vorsehung, was unter die größten gehört, welche die Menschheit je aus ihren Händen erhielt, und wodurch die Summe des Erden-, und besonders des Familienglücks unendlich vermehrt worden ist. — Ich halte mich daher verbunden, hier jede Mutter nicht blos darauf aufmerksam, sondern es ihr zur heiligen Pflicht zu machen, ihrem Kinde diese Wohlthat genießen zu lassen, und ich mache sie hierdurch für alles

Unglück und Elend verantwortlich, was denselben durch Vernachlässigung dieser Hülfe durch die schreckensvolle Blatterkrankheit widerfahren kann. Es ist nun völlig außer Zweifel gesetzt, daß die Kuhpocken, wenn sie ächt sind, und ihren gehörigen Verlauf haben, die Blattern gewiß verhüten, daß sie nie Lebensgefahr mit sich führen, und auch nachher keine nachtheiligen Folgen hinterlassen. — Also auf der einen Seite eine leichte, gefahrlose, unschmerzhafte Krankheit, auf der andern eine Pest, die die fürchterlichsten Qualen mit sich führt, und oft den Tod, noch öfter Verunstaltungen und Gebrechlichkeiten das ganze Leben hindurch zur Folge hat. Wem kann da noch die Wahl schwer fallen? —

Ich habe nichts weiter hinzuzufügen, als daß man diese Impfung zu jeder Zeit des Jahrs und des Lebens ohne Gefahr unternehmen kann, daß es aber am besten seyn würde, jedes Kind, sobald die drei ersten Monate überstanden sind, zu impfen, um es, so früh wie möglich, vor der Ansteckung der Blattern zu sichern. Die Impfung selbst übertrage man einem der Sache

wohl kundigen Arzte oder Wundarzte, nicht der Gefahr wegen, die hier gar nicht existirt, sondern damit alle Regeln und Umstände genau beobachtet werden, die zur Erreichung einer völligen Sicherheit gegen die Blattern nöthig sind.

Das Kinderpulver.

So wenig ich sonst Freund von wirklichen Arzneien in den Händen der Mütter und Kinderwärterinnen bin, überzeugt, daß damit in der Regel mehr Schaden als Nutzen gestiftet wird, so macht doch nachfolgendes Kinderpulver eine Ausnahme, und zwar aus folgenden Gründen: Die gewöhnlichen kleinen Uebel und Beschwerden der Kinder im ersten Jahre, rühren her, entweder von Säure im Magen, oder von Blähungen, oder von Leibesverstopfung. Allem diesem wird durch eine Mischung von Magnesia, Rhabarber und Fenchel abgeholfen, woraus dieses Pulver besteht. Ferner ist es unmöglich, besonders auf dem Lande, und auch unnöthig, bei jeder solchen kleinen Unbehaglichkeit der Kinder einen Arzt rufen zu lassen, und doch will die besorgte Mutter etwas zur Ab-

hülfe haben. Dazu kommt, daß man wirklich durch die Reinigung des Darmkanals, gleich im Anfange des Uebels, bedeutenderen Krankheiten vorbeugen kann. Und endlich hat man bei diesem Pulver, auf die gleich anzugebende Art gebraucht, nie nachtheilige Folgen zu besorgen.

Es ist daher mein Rath, und auch von mir in allen Familien, wo ich Arzt war, immer zur Regel gemacht worden, daß jede Mutter während der ersten Jahre ihres Kindes sich eine Schachtel mit diesem Kinderpulver vorräthig halte. Ist nun das Kind ungewöhnlich unruhig, schreit es viel, oder erbricht es sich, oder bemerkt man, daß es von Blähungen geplagt wird, oder fehlt es an der gewöhnlichen Leibesöffnung, so giebt man ihm Abends eine Messerspitze voll von diesem Pulver, und wenn dieß nicht hinreichend auf die Leibesöffnung wirkt, zweimal des Tags. Eine ruhige Nacht, und in den meisten Fällen Beseitigung aller dieser Beschwerden, werden die Folge seyn, und ich könnte unzählige Beispiele anführen, wo Kinder

während des ganzen ersten Jahres nichts weiter gebraucht haben, wie dieses Pulver.

Die Vorschrift selbst ist folgende:

℞ Magnes. carbon. Unc. semis.
Rad. Rhabarb. Dr. j
— Valerian. Scrup. j
Elaeosacch. Foenic. Dr. jj
M. F. Pulvis. D. ad Scat.

Anhang.

Ueber das Verwachsen der Kinder, dessen Verhütung und Heilung.

Ich komme nun zu einem Gegenstande, der unsere größte Aufmerksamkeit verdient. Verwachsungen, und ihre gewöhnliche Ursache, Krümmung des Rückgrats, gehören zu den traurigsten, und leider jetzt sehr häufigen Unfällen des menschlichen Körpers. Unübersehlich sind die Folgen, die dieses Unglück auf die physische, und selbst auf die geistige und bürgerliche, Wohlfahrt eines Menschen hat. Kränkliche Reizbarkeit des Nervensystems, Hypochondrie, Krämpfe, unregelmäßiger Blutumlauf, Hämorrhoiden, Bluthusten, Engbrüstigkeit und Lungensucht, Verdauungsbeschwerden, Brüche und schwere Geburten, sind die gewöhnlichsten der ersten; und wer weiß nicht, welchen auffallenden Einfluß auf Charakter,

Geistesstimmung, Betragen, und das ganze Fortkommen eines Menschen dieser körperliche Fehler hat. Und alles dieses Uebel wird gewöhnlich in der Jugend, ja oft in der ersten Kindheit gegründet, und ein wenig Aufmerksamkeit mehr auf das Kind, nebst ein paar einfachen Mitteln, können im Anfange das ganze Unglück sehr leicht verhüten, was in der Folge durch keine Kunst in der Welt zu heben ist, und die Quelle unzähliger Thränen das ganze Leben hindurch wird. Dies zu bewirken, Eltern und Erzieher auf die Ursachen und auf die ersten Spuren dieses Uebels aufmerksam zu machen, und die Mittel anzugeben, wodurch es verhütet, und in seiner ersten Entstehung geheilt werden kann, ist mein gegenwärtiger Zweck. Ich habe viel Gelegenheit gehabt, Erfahrungen über diesen Gegenstand zu machen, und ich bin völlig überzeugt worden, daß Unwissenheit über die Ursachen, und Unachtsamkeit auf die erste Entstehung des Uebels die meiste Schuld an seiner Häufigkeit haben, und daß die gewöhnlichen Mittel, anstatt es zu verbessern, es verschlimmern; da ich hingegen durch

die nachher anzugebende Behandlung mehrmals so glücklich gewesen bin, das anfangende, ja einigemal das schon sehr beträchtlich gewordene, Uebel völlig zu heilen.

Der Hauptgrundsatz, von dem wir sowohl zur Erklärung der Entstehung, als zur Festsezzung der Heilung dieser Krankheit ausgehen müssen, ist: Ein gehöriger Grad von Kraft und Thätigkeit der Muskeln und Bänder erhält das Rückgrat gerade und widersteht sogar den nachtheiligen Einflüssen und mechanischen Gewaltthätigkeiten, die ihm eine fehlerhafte Richtung geben können. Schwäche und Schlaffheit hingegen veranlassen am leichtesten Ausweichungen des Rückgrats, das bekanntlich eine aus vielen Stücken zusammengesetzte Säule ist, welche nur durch die gleichförmige und kräftige Wirkung der sie befestigenden Bänder und Muskeln in gehöriger Richtung erhalten werden kann. Dies also ist die Hauptursache der Verwachsung, und weit weniger, wie man gewöhnlich glaubt, mechanische Verletzungen, Stöße und Fälle. Denn

man blicke um sich. Wo siehet man die meisten Verwachsenen? Nicht auf dem Lande, wo die Kinder sich den ganzen Tag ohne Aufsicht herumtreiben, und Fälle und Stöße ohne Zahl erleben, sondern in den Städten und in den vornehmen Ständen, wo die Kinder eingezogen und sitzend leben, und vor jeder Verletzung sorgfältig gehütet werden, aber eben dadurch den Vortheil der körperlichen Thätigkeit und der gleichförmigen Uebung ihrer Kräfte verlieren, und in einen passiven Zustand übergehen.

Ja, was diesen Satz noch mehr bestätigt, wir finden sogar Städte, die sich durch die Menge der Schiefen und Bucklichten vor allen andern auszeichnen, und, wenn wir genau nachforschen, so findet sich, daß es gerade diese Städte sind, wo die erkünstelte und sitzende Lebensart der Kinder auf das höchste getrieben wird, und man nicht Kinder, sondern zierliche und steife Puppen zu erziehen sucht.

Ich wende mich nun zu der genauern Darstellung der Ursache dieses Uebels.

Alles, was überhaupt Schwäche und Erschlaffung des Körpers hervorbringen kann.

Leider gehört zuerst hierzu die Erbschaft. Es ist nur zu gewiß, daß ein Mensch durch schwächliche Eltern eine schwache Körperbeschaffenheit zur Mitgabe erhalten kann, die ihn zeitlebens zu einer Menge von Uebeln, und so auch zu Verwachsungen disponiren kann. Ja es kann selbst eine örtliche Schwäche und Verwachsung bei den Eltern Ursache werden, daß auch bei den Kindern eine ähnliche Lokalschwäche und die Anlage zu der nämlichen Verwachsung stattfindet.

Häufiger aber wird die Schwäche durch nachtheilige Einflüsse und Behandlungen veranlaßt, und ich rechne dahin vorzüglich: das künstliche Auffüttern der Kinder ohne Mutter- oder Ammen-Milch, ein zu warmes Verhalten und

Vergraben in Federbetten, und der unterlaßne Genuß der freien Luft, Unreinlichkeit, schlechte wässerige, säuerliche oder kleisterische Nahrung, Mangel an Bewegung und freier Thätigkeit.

Anhaltendes Sitzen, Stehen, und jede lange fortgesetzte einförmige Richtung des Körpers.

Schon in den ersten Jahren des Lebens wird in dieser Hinsicht häufig gefehlt, und der Grund zum Schiefwerden gelegt, wenn nämlich das Kind immer auf dem nämlichen Arme getragen wird. Ich habe dadurch öfters in wenig Monaten den Grund zu einer hohen Schulter, und selbst zur Krümmung des Rückgrats legen sehen, und es ist gewiß eine der wesentlichsten Regeln der Mütter oder Kinderwärterinnen, daß sie das Kind abwechselnd, bald auf dem rechten, bald auf dem linken Arme tragen.

Das Sitzen überhaupt, dieser winklige

Zustand des Körpers, ist eine unbekannte Quelle mancher Krankheiten der neueren Zeiten, von denen die Alten nicht wußten, die mehr lagen als saßen. So bin ich z. B. überzeugt, daß die Hypochondrie und die Hämorrhoiden deswegen jetzt weit häufiger als ehedem angetroffen werden, weil ein großer Theil der Menschen jetzt den größten Theil seines Lebens in einer sitzenden Stellung zubringt, wobei der Unterleib anhaltend zusammengedrückt, der Umlauf des Blutes und das so wichtige Geschäft der Verdauung erschwert, und endlich in diesen Eingeweiden selbst Schwäche und Verstopfung hervorgebracht wird. Aber vorzüglich verderblich ist das anhaltende und erzwungene Sitzen der Kinder für den Wuchs und die regelmäßige Ausbildung des Körpers, und gewiß eine der Hauptursachen des häufigen Auswachsens. Es kann wohl nichts mehr gegen die ersten Gesetze der Natur streiten, als ein Kind, dem die Natur so weise den Trieb zur beständigen Bewegung eingepflanzt hat, und dessen ganzes Wesen und Entwickelung in dieser freien, durch nichts begrenzten Thätigkeit besteht,

stundenlang in einer gezwungenen Stellung zu erhalten, und dieses Perpetuum mobile in eine Statue zu verwandeln. — Auch rächt die Natur diesen Eingriff in ihre Rechte sehr schwer.

Wir wollen die Wirkungen eines solchen anhaltenden Sitzens bei Kinder genauer betrachten. Die Rückenwirbel werden fortdauernd gedrückt, dadurch die freie Ausdehnung und Ausbildung verhindert, und Stockungen und Verdickungen der Säfte zwischen denselben erzeugt. Dazu kommt, daß bei einem anhaltenden Sitzen, welche man immer als einen beträchtlichen Grad von Tortur für ein Kind betrachten muß, es dem Kinde ganz unmöglich ist, eine gerade Richtung zu erhalten. Es wird sich also entweder vorwärts oder seitwärts ausbiegen, und dann ist nichts leichter, als daß nach und nach einige Wirbelbeine ausweichen, oder das Ganze eine schiefe Richtung erhält, welche, bei dem starken Wachsthume dieses Alters, sehr leicht in einen Fehler der Bildung übergeht. Auch fehlt bei dem Sitzen die Anstrengung der Rücken- und

Lenden=Muskeln, also das Hauptmittel, wodurch die gerade Richtung des Rückgrats bewirkt wird. Aber außer dem Rückgrate bekommen durch das viele Sitzen auch die Hüften und das ganze Becken eine schiefe Richtung. Am allermeisten schadet das viele Sitzen des Abends und in die Nacht hinein, wo die Muskeln und Bänder durch die Ermüdung des Tages ihre Kraft verloren haben.

Ich habe eine ganze Familie gekannt, wo fast alle Kinder schief wurden, weil sie bis in die späte Nacht hinein zum Sitzen und Lernen gezwungen wurden. Wenn also ja in der Folge das Sitzen unvermeidlich wird, so sehe man wenigstens darauf, daß die Kinder gerade sitzen, und sich nicht anlehnen; vorzüglich ist beim Schreiben große Aufmerksamkeit nöthig.

Aber auch anhaltendes Stehen ist Kindern nachtheilig, denn nicht lange können sie auf einer Stelle stehen, ohne die Last des Körpers bald auf diesen, bald auf jenen Fuß zu legen, und dadurch Gelegenheit zum Schiefwerden zu geben,

Mangel an freier und gleichförmiger Bewegung und Uebung des Körpers.

In der Kindheit wächst der Körper am stärksten, er dehnt sich in allen Punkten und Dimensionen aus; unaufhörlich soll die Masse der Kraft und der Materie in jedem Punkte vermehrt werden. Die Hauptsache, worauf bei diesem wichtigen Geschäft alles ankommt, ist, daß diese Entwickelung und Vermehrung gleichförmig und vollkommen geschehe, und dieses kann nur durch active Bewegung und mannichfaltige, immer wechselnde, Uebungen und Stellungen des Körpers bewirkt werden.

Nur durch dieses freie und mannichfaltige Spiel der Organe, durch diese active und allgemeine Anstrengung, wird Harmonie des Ganzen, ein vollkommner und schöner Wuchs, möglich. — Aber leider, wir unterdrücken mit Gewalt diesen wohlthätigen Trieb zur beständigen Bewegung, arbeiten an Entwickelung der Seelenkräfte da, wo alles auf ungehinderte Ent-

wickelung der körperlichen ankommt, und thun alles mögliche, um die Kinder aus diesem naturgemäßen activen Zustand in einen passiven zu versetzen, denn gar oft ist die Wohlgezogenheit eines solchen Kindes, die man als Vorzug dieser Erziehung preist, nichts anders, als Liebe zum Sitzen (Sitzamkeit, wie man das Wort alsdann schreiben sollte) und körperlicher Unthätigkeit, — also schon ein unnatürlicher Zustand.

Die Folgen davon sind, unvollkommne und fehlerhafte Entwickelung, ungleiche Vertheilung der Kräfte und Säfte, Schärfe und Verderbniß der Säfte, und Verkrüppelung des Körpers. Man gehe doch nur in manche Fabriken und Waisenhäuser, wo die Kinder frühzeitig von der Bewegung abgehalten, und zum beständigen Sitzen gezwungen werden uud man wird die Beweise hiervon hundertfältig dargestellt finden.

Aber auch Bewegungen und Anstrengungen des Körpers, wenn sie nicht gleichförmig, sondern einseitig sind, z. E. das Fechten, Sä-

gen, Kegelschieben, Fortziehen oder Tragen einer schweren Last, können in der Kindheit zum Schiefwachsen Gelegenheit geben.

Fehler des Schlafens.

Man muß den Schlaf immer als den Zeitpunkt betrachten, wo das Kind am meisten wächst, und wo die wichtigen Geschäfte der Ernährung und Ausbildung am vollkommensten und ungestörtesten geschehen. Es ist also ein Zeitpunkt von der höchsten Wichtigkeit, gleichsam die ruhige Werkstätte der stillschaffenden Natur, und sollte bei der physischen Erziehung ein Hauptgegenstand der Sorgfalt seyn. Nichts sollte in diesem Zeitpunkte in und auf uns wirken, was diese wichtigen Geschäfte stören oder ihnen eine fehlerhafte Richtung geben könnte. Ueberdieß muß man bedenken, daß man an keinem Orte so lange lebt, als an dem Orte, an dem man schläft. Und so geschieht es, daß schädliche Einflüsse, ungesunde Luft, unreine Ausdünstungen, fehlerhafte Lagen des Körpers

zu keiner Zeit mehr schaden, als in dieser. Denn sie wirken da am leichtesten ein, haben Zeit sich festzusetzen, und verwachsen gleichsam mit der Constitution.

Hier kommt es nun blos auf die Umstände an, die während des Schlafs zum Verwachsen Veranlassung geben können. Sie sind folgende:

Wenn die Kinder zu spät zu Bette gehen, und, was die gewöhnliche Folge ist, mit ermüdetem Körper und erschlafften Muskeln in krummen und verschobenen Stellungen auf den Stühlen sitzen, und auch wohl darauf einschlafen. So bald ein Kind müde und schläfrig wird, muß es sich niederlegen.

Wenn man den Schlaf der Kinder zu sehr abkürzt, denn dadurch verkürzt man die für das Wachsthum so vortheilhafte Zeit der geraden und ausgestreckten Lage.

Wenn das Schlafen in einer sitzenden oder gekrümmten Stellung geschieht. Ein gewöhnlich ganz übersehener Fehler, gegen den ich aber nicht genug warnen kann. Viele Eltern halten es für sehr nützlich,

wenn die Kinder recht hoch mit Brust und Kopf liegen, und richten also das Bett völlig winklicht ein. Aber wem das gerade Wachsthum seiner Kinder am Herzen liegt, der unterlasse ja diese verderbliche Gewohnheit. Denn anstatt daß beim Liegen die Rückenwirbel von einander entfernt werden, bleiben sie in dieser sitzenden Stellung auf einandergedrückt, wodurch das Wachsthum gehindert wird; die erschlafften Muskeln und Bänder geben leicht nach, das Rückgrat weicht also leicht auf diese oder jene Seite aus, und indem es 8 bis 9 Stunden in diesem Zustande verharrt, so entstehet dadurch sehr leicht ein bleibender Fehler des Wuchses. — Eine andere üble Folge ist, daß man dadurch die Gewohnheit so zu schlafen seine ganze Lebenszeit hindurch bekommt, welches eine Menge Nachtheile, besonders langwierige Krankheit des Unterleibes erzeugt, in dem derselbe in dieser Lage die ganze Nacht hindurch zusammen gedrückt, und dadurch der freie Blutumlauf, Verdauung, Absonderung, verhindert wird.

Aber nicht blos diese, sondern jede andere schiefe oder gekrümmte Lage während des Schlafes, ist dem Wuchse nachtheilig.

Wenn die Kinder in Federn schlafen. Dieß kann auf zweierlei Weise zum Verwachsen Gelegenheit geben, theils durch die Erschlaffung der Muskeln und Bänder, welche die zu große Hitze der Federbetten hervorbringt; theils durch die Nachgiebigkeit der Federn, welche veranlaßt, daß sich der Körper eine Grube eindrückt, welche dem Rückgrate eine krumme Lage giebt, die dann die ganze Nacht hindurch bleibt, ja gewöhnlich alle Nächte wiederholt wird.

Fehler der Kleidung.

Ich rechne dahin alle Kleidungsstücke, die zu enge und nicht passend sind, vorzüglich solche, die von andern getragen worden, und deren Form angenommen haben. Am allerschlimmsten sind die Schnürbrüste, durch die

man sonst das Auswachsen zu verhüten glaubte, die aber das gewisseste Mittel sind, es hervorzubringen, indem sie den Rückenmuskeln ihre Kraft nehmen, und durch ihren Druck und Zwang den Körper nöthigen, verschobene Stellungen anzunehmen.

Krankheiten.

Jede bedeutende Krankheit, sie mag hitzig oder langwierig seyn, kann Veranlassung zum Auswachsen geben. Entweder dadurch, daß sie den Körper nöthigt, lange in der nämlichen Lage zu bleiben, welches besonders bei schmerzhaften Krankheiten, Beinbrüchen, u. dgl. der Fall ist. Ich habe einst einen sehr wohlgebildeten jungen Menschen gesehen, der bei einem sehr schmerzhaften Seitenstich-Fieber 3 Wochen lang unaufhörlich auf einer Seite lag, und beim Aufstehen ein völlig gekrümmtes Rückgrat hatte, von dem er jedoch nachher durch die nachfolgenden Mittel völlig geheilt wurde. Oder dadurch, daß sie eine sehr große Schwäche des Körpers

hervorbringt; oder endlich dadurch, daß sie eine Versetzung des Krankheitsstoffes bewirkt, welche besonders bei Blattern, Masern, Scharlachfieber, langwierigen Hautkrankheiten, rheumatischen Zufällen, Skrofeln, und der englischen Krankheit leicht erfolgt. Am häufigsten sind unstreitig die Skrofelkrankheit und die Masern Ursachen solcher Deformitäten.

Schnelles Wachsthum.

Das zu schnelle Wachsthum schwächt den Körper, vorzüglich aber die Bänder und die Festigkeit der Knochen außerordentlich, und ein solcher Zeitpunkt ist daher der allergefährlichste für die Fehler des Wuchses, indem sie theils für sich schon durch den Mangel der Haltung entstehen können, theils alle andere Ursachen in diesem Zeitpunkte leichter schädlich wirken.

Mechanische Verletzungen.

Ich rechne dahin Fälle, besonders auf den Rücken, gewaltsame Ausdehnungen und Erschüt-

terungen des Körpers. Sie können allerdings Ursache des Verwachsens werden, doch richtet sich das sehr nach dem Grade der Stärke und Energie des Körpers, auf welchen sie wirken; und es ist gewiß, daß ein starkes und gesundes Kind solche Verletzungen ohne Nachtheil für seinen Wuchs aushalten kann, die bei einem schwächlichen die traurigsten Folgen hervorbringen.

Eben deswegen aber sind dergleichen Einwirkungen im ersten und zweiten Lebensjahre am allergefährlichsten, wo der zarte und schwache Körper ihnen noch gar keinen Widerstand thun kann, sondern sie leicht in sich aufnimmt, und in wirkliche Fehler der Bildung übergehen läßt. Daher die größte Vorsicht zu empfehlen ist, Fälle, Stöße und gewaltsame Behandlungen in diesem Zeitraum zu verhüten, zu welchen letztern ich vorzüglich die böse Gewohnheit rechne, kleine Kinder an einem Arme in die Höhe zu heben, wodurch sehr leicht der Grund zu einer hohen Schulter, und in der Folge zur Krümmung des Rückgrats gelegt werden kann.

Sehr nachtheilig ist es, wenn Kinder sehr lange in einer sitzenden Stellung auf stoßenden Wagen oder Wegen fahren. Das Rückgrat wird dadurch sehr geschwächt, verliert seine Haltung, die Unbequemlichkeit des langen Sitzens veranlaßt schiefe Stellungen, man schläft darüber ein, und so kann leicht der Grund zum Schiefwachsen gelegt werden. Noch gefährlicher ist es, wenn schon ein Anfang des Verwachsens vorhanden ist. Ich habe einige Male gesehen, daß ein unbemerklicher Fehler dieser Art, nach einer 3 bis 4wöchentlichen Reise im Wagen, einen sehr auffallenden Grad von Verschlimmerung erhielt. Wenn also lange Reisen unvermeidlich sind, so sorge man wenigstens dafür, daß die Kinder sie mehr liegend als sitzend machen.

In dieser Darstellung der Ursachen des Verwachsens liegt auch schon die **Verhütungskur** desselben. Die ganze Kunst besteht darin, jene Ursachen zu vermeiden, und den entgegen-

gesetzten Weg einzuschlagen. Da es ein so wichtiger Theil der physischen Erziehung ist, und ich leider sehe, wie wenig man ihn gewöhnlich achtet, so will ich hier die Hauptpunkte desselben mittheilen, von denen ich versichern kann, daß, bei ihrer gehörigen Befolgung, ich nie Verwachsung habe entstehen sehen.

1. Man wasche die Kinder täglich kalt über den ganzen Leib, vorzüglich das Rückgrat, und lasse sie wöchentlich ein bis zweimal in lauem Wasser baden.

2. Man gebe ihnen gesunde und kräftige Nahrung, halte sie reinlich, und laße sie so viel wie möglich die freie Luft genießen.

3. Man laße sie sich frei und activ bewegen, und nie anhaltend sitzen oder stehen. Gehen, Laufen, Tanzen und alle gymnastische Uebungen, unter gehöriger Aufsicht angestellt, sind große Präservativmittel, worüber man Herrn Guts-Muths treffliches Buch: über die Gymnastik, nachlesen kann.

Das Springen widerrathe ich bei Kindern,

weil es leicht Verschiebungen der Theile und selbst Brüche veranlassen kann.

Alle Bewegung stärkt mehr, wenn sie in freier Luft geschieht.

4. Man lasse die Kinder nicht auf Federn, sondern auf Matratzen schlafen, die mit Pferdehaaren oder Spreu ausgestopft sind, und sehe darauf, daß sie beim Einschlafen gerade ausgestreckt auf dem Rücken liegen. Nur der Kopf muß durch ein kleines, auch mit Pferdehaar ausgestopftes, Kissen unterstützt seyn.

5. Man sei aufmerksam auf alle üble Gewohnheiten in Absicht des Tragens und der Richtung des Körpers, und dringe immer auf gerade Haltung. Es ist daher sehr heilsam, Kindern immer Stühle ohne Lehnen zu geben.

6. Man vermeide alle die oben angeführten Fehler des Schlafens, der Kleidung u. s. w.

7. Wenn ein Kind einen nur etwas beträchtlichen Fall gethan hat, so versäume man

nicht, ihm zu wiederholten Malen, und zwar einige Tage nach einander, das Rückgrat mit Wein zu waschen. Dadurch werden die Knochenbänder, welche die Erschütterung geschwächt hatte, wieder gestärkt, und die davon zu fürchtenden nachtheiligen Folgen für den Wuchs verhütet.

Ich komme nun zur Heilung des schon entstandenen Uebels. Hier kommt nun alles darauf an, daß man dasselbe gleich in seiner ersten Entstehung erkenne, denn im Anfange ist es gewöhnlich sehr leicht ihm abzuhelfen, da hingegen in der Folge, wenn es einmal eingewurzelt ist, alle Mittel vergebens sind.

Ich empfehle daher, die Kinder öfters nackend zu untersuchen, und besonders darauf aufmerksam zu seyn, ob eine Schulter höher oder mehr heraussteheno ist, als die andere, ob das Rückgrat gerade ist, und ob die Hüften gleich sind. Am nöthigsten ist diese Untersuchung nach überstan-

denen Krankheiten und bei schnellem Wachsthume.

Ist nun das Uebel wirklich da, so empfehle ich folgende Behandlung, die vorzüglich in den Händen der Mütter ist, und die, wenn sie aufmerksam und beharrlich angewendet wird, unglaublich viel ausrichten kann, wie ich aus vielfältiger Erfahrung weiß. Mit inniger Verehrung und Bewunderung habe ich Mütter gesehen, die mehrere Jahre lang mit fester Beharrlichkeit und unermüdeter Aufmerksamkeit ihren Zweck verfolgten, die vorgeschriebenen Mittel unausgesetzt mit Genauigkeit und Verstand anwendeten, und, der Mutter Natur gleich, durch stille, aber stete Wirksamkeit das schöne Werk vollbrachten. Sie verdienten die hohe Bestimmung, Mutter zu seyn, und zugleich die süße Belohnung, in dem geraden und schönen Wuchs der Kinder ihr Werk zu sehen.

Das erste ist, daß man alle die eben zur Verhütung angegebenen Regeln in ihrem

ganzen Umfange befolge; die größte Aufmerksamkeit auf die Lage und Haltung des Körpers, viel active Bewegung, wenig Sitzen und Stehen, Schlafen auf pferdehaarnen Matratzen u. s. w.

Ferner ist das tägliche Waschen des Körpers, und besonders des Rückgrats mit kaltem Wasser auch hierbei von außerordentlichem Nutzen. Man wiederhole dasselbe Früh und Abends, und verbinde damit das gerade Streichen des Rückgrats, indem man beide Daumen an beiden Seiten des Rückgrats anlegt, und so mehrere Male nach einander in gerader Richtung herunter streicht. Nach jedesmaligem Waschen und Streichen reibe man in das Rückgrat, und wenn eine Schulter sich zu heben anfängt, auch in die Schulter, eine Mischung von Kampferspiritus, Seifenspiritus, Ameisenspiritus und Hoffmanns Lebensbalsam.

Zum Beweis, was das mechanische Streichen an sich schon für ein großes Mittel ist,

will ich nur anführen, daß man krumme Füße der Kinder blos dadurch gerade machen kann, wenn man sie täglich einigemal mit der fest umgelegten Hand von oben nach unten gerade streicht.

Zugleich gebrauche man laue Bäder, einen Tag um den andern, und, wenn das Uebel bedeutend ist, alle Tage. Anfangs empfehle ich, besonders wenn Stockungen und Anschwellungen vorhanden sind, die Bäder mit 4 Loth Seife, und Kamillen, Lavendel und Rosmarin, von jedem 2 Hände voll, abzukochen. In der Folge, und, wenn viel Schwäche und Schlaffheit da ist, gleich anfangs, setze man anstatt der Seife, 4 Pfund geschrotenes Malz, 4 Loth Calmus, und eben so viel China, oder wenn man es wohlfeiler haben will, 8 Loth Weidenrinde zu den Kräutern. Auch habe ich statt dieser Bestandtheile sehr heilsam gefunden, das Badewasser mit dem vierten Theile Branntweinspülig (dem Ueberreste vom Branntweinbren-

nen, den man in den Branntweinbrennereien sehr leicht haben kann) zu vermischen, welches die Knochen und Knochenbänder außerordentlich stärkt. In der Folge können künstliche und natürliche Eisenbäder, auch kalte Bäder, mit Nutzen gebraucht werden, wozu aber die Bestimmung eines Arztes nöthig ist.

Mit diesen Mitteln verbinde man: das Aufhängen des Körpers mit den Händen an einem Strick oder einer Schlinge, täglich mehrere Male wiederholt. Ein äußerst wirksames Mittel, und gewiß das einzige unter allen mechanischen, das nie schaden und immer nützen kann. Durch nichts kann man das Rückgrat so sicher gerade richten, als durch die eigene Schwere des Körpers, indem zugleich die Rückenwirbel etwas von einander entfernt, und die Rückenmuskeln zu einer thätigen Mitwirkung erweckt werden. Selbst anfangende Krümmungen des Rückgrats können dadurch

ausgeglichen werden. Es kann täglich dreimal, Früh, Mittags und Abends, wiederholt, und jedesmal einige Minuten lang, mit abwechselndem Hin- und Herschaukeln, fortgesetzt werden, wozu es nöthig ist, die Schlinge da, wo die Hände anfassen, weich polstern zu lassen. Früh nach dem Aufstehen ist es am wirksamsten.

Was die mechanischen Zwangsmittel (als Schnürleiber, eiserne und andere Maschinen) betrifft, die man ehedem sehr häufig anwendete, so muß ich aufrichtig gestehen, daß ich sie im Anfange des Uebels für weit mehr schädlich als nützlich halte. Sie lähmen die Kraft der Muskeln (die doch, wie oben gezeigt, der Hauptgrund des geraden Wachsthumes ist), verhindern die freie Thätigkeit der Theile, und geben leicht durch ihren Druck zu Verschiebungen Gelegenheit. Höchstens erlaube ich ein leichtes Korset, was im Rücken, aber nur da, einige Streife Fischbein hat. — Ist aber

das Uebel schon auf einen hohen Grad gestiegen und veraltet, dann wird es freilig nöthig, dem schon ganz mechanischen Fehler, auch außer den oben genannten, durch mechanische Mittel zu Hülfe zu kommen. Doch gehört dazu ein geschickter Mechanikus und ein vernünftiger Arzt, der die Aufsicht führt, und verhindert, daß, indem man das Rückgrat verbessert, nicht Brust und Unterleib zusammengedrückt, und folglich für Gesundheit und Leben ein größeres Uebel hervorgebracht werde, als das war, was man zu heben suchte.

Wir sind sehr glücklich, daß die neueste Zeit auf diesen Gegenstand größere Aufmerksamkeit gewendet hat, und daß es der Kunst gelungen ist, auch diesen Unglücklichen, selbst bei schon bedeutendem Grade der M[illegible]
Hülfe zu verschaffen. [illegible]
in mehreren Stä[illegible]

burg, Leipzig, Lübeck, eigene Institute, unter dem Namen: „Orthopädische Institute," angelegt worden, und schon viele Verwachsene vollkommen geheilt daraus hervorgegangen.

Oft aber ist außer den angezeigten Mitteln, eine innere medizinische Behandlung zur Kur erforderlich, und man unterlasse nie, einen geschickten Arzt um Rath zu fragen, ob nicht das ganze Uebel blos Wirkung einer allgemeinen oder innern Krankheit sey, wie das so oft der Fall ist. — Hier können die angezeigten Mittel unmöglich allein helfen, wenn nicht jene eigentliche Quelle des Uebels, die Krankheit, gehoben wird, ja, ich kann versichern, daß diese Kur allein oft zur vollkommenen Heilung hinreicht. Ich kann mich hier nicht auf die besondere Angabe der Mittel einlassen, die blos den Arzt angeht; nur [illegible] merken, daß oft die verschie[illegible] Erreichung dieses Zwecks [illegible] manchen Fällen

durch China, in andern durch auflösende Extracte und Salze, in noch andern, durch Spießglas und Quecksilber, anfangende Verwachsungen geheilt habe.

Unterricht für junge Eheleute.

Von der Vorsorge für die Kinder vor der Geburt.

Eine fromme Ehefrau muß sich beständig in der Möglichkeit denken, Mutter zu seyn; denn sie kann niemals wissen, ob und wenn es Gott gefallen hat, einem neuen Wesen in ihr das Daseyn zu geben.

In zweifelhaften Fällen thut sie daher immer besser, anzunehmen, daß sie schwanger sey, als das Gegentheil, um ihr Gewissen zu bewahren.

Vom ersten Augenblick der Empfängniß an, hat Gott das „Werde" ausgesprochen, und ein neuer Mensch ist geschaffen, — sey er auch noch kaum sichtbar — welcher schon die

nämliche Rücksicht und Vorsorge verdient, als späterhin.

Von diesem Augenblicke an, tritt die Mutterpflicht ein. Die Frau gehört nun nicht mehr blos sich, oder ihrem Manne, sondern auch einem dritten Wesen an, was ihr anvertraut ist. Sie muß sich betrachten als ein heiliges Gefäß, dem Gott die Sorge für sein neues Werk anvertraut hat, und wofür sie Gott verantwortlich ist. Dieser ihrer höchsten Pflicht muß ihr ganzes Leben untergeordnet werden. Jede irdische leibliche, selbstische Rücksicht und Neigung muß dieser weichen — damit sie zuletzt sagen könne: Herr hier ist das theure Pfand, was du mich aufzubewahren würdigtest, ich habe es treulich bewahrt.

Die irdischen Verpflichtungen und Lebensregeln, die hieraus hervorgehen, sind folgende:

Erstens: alles zu thun, das Leben des Kindes zu erhalten, und eine unzeitige oder

frühzeitige Geburt zu verhüten; zweitens: die Gesundheit sowohl des Leibes als der Seele des werdenden Geschöpfs und seine regelmäßige Entwickelung nach Möglichkeit zu fördern, und alles zu vermeiden, was sie hindern oder stören könnte.

Was das erste betrifft, so ist das Wichtigste, recht bald das Dasein einer Schwangerschaft zu erkennen; also die Zeichen der geschehenen Empfängniß, der anfangenden Schwangerschaft.

Das einzige sichere Kennzeichen ist: das Ausbleiben der monatlichen Reinigung und das Anschwellen der Brüste. Doch giebt es hierin Ausnahmen. Die Reinigung erscheint zuweilen noch einmal, oder zweimal; oder sie bleibt einmal aus, und kommt noch einmal wieder; oder sie zeigt sich nur sparsam und unordentlich. In allen solchen Fällen muß eine gewissenhafte Frau eine Schwangerschaft als wahrscheinlich annehmen, und auch den Arzt davon unterrichten, um die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen.

Bei manchen sind auch Ueblichkeiten in den Frühstunden, oder auch Erbrechen, Anzeigen der anfangenden Schwangerschaft. Einige haben eigenthümliche Anzeigen oder Empfindungen, die sie aber erst durch wiederholte Schwangerschaft kennen lernen. Besonders ist eine erhöhte, kränkliche Empfindlichkeit, oder eigene Verstimmung der Nerven gewöhnlich.

Sobald nun durch dergleichen Anzeigen auch nur die Möglichkeit einer Schwangerschaft sich andeutet, so sind während der ersten vier Monate, wo am leichtesten der Abgang der Frucht erfolgt, folgende Lebens- und Vorsichtsmaßregeln dringend zu empfehlen.

Alle heftigen körperlichen Bewegungen, besonders Tanzen, Springen, Reiten, Fahren, (nämlich lange anhaltendes, oder auf holperigen Wegen und in stoßenden Wagen), auch Anstrengungen beim Heben einer schweren Last, sind sorgfältig zu vermeiden.

Eben so alle heftigen Gemüthsbewegungen.

Desgleichen der Genuß hitziger Speisen und Getränke, besonders des Champagner-, Burgunder-, des Ungerweins, der Liqueure, auch der Mineralwässer.

Eben so Schnürbrüste, festes Binden des Leibes, alle festen Kleidungsstücke.

Das Baden, sowohl warmes als kaltes.

Der eheliche Umgang, wenigstens während der 8 Tage, wo das Monatliche nach der Berechnung erscheinen sollte.

Bei allen körperlichen Beschwerden ist das beste Mittel, sich eine oder mehrere Stunden ruhig hinzulegen.

Das Wichtigste aber in dieser Zeit ist die größte Aufmerksamkeit auf die etwa eintretenden Vorboten einer zu frühzeitigen Geburt, und deren Verhütung, welche allerdings bei baldiger Aufmerksamkeit möglich ist.

Diese Anzeigen sind folgende: Es stellen sich Schmerzen im Kreuze oder im Unterleibe

ein, leichte Schauer im Rücken, Schmerzen und Ziehen in den Lenden und Füßen, Zusammenfallen oder Schlaffwerden der Brüste, und, wenn es weiter kommt, öfters Drängen zum Wasserlassen.

Bei diesen Erscheinungen läßt sich oft noch durch zweckmäßige Behandlung das Unglück der Frühgeburt verhüten und das Kind erhalten. — Weiterhin zeigt sich Blut, und dann ist selten noch Hülfe möglich. Die Frucht ist dann schon abgelöset und geht gewöhnlich den dritten Tag nachher ab. Doch läßt sie sich auch dann noch zuweilen erhalten.

Die zu diesem Zwecke wirksamsten Mittel sind folgende: Man lege sich sogleich nieder, und bleibe wenigstens drei Tage lang ruhig liegen, doch nicht in der Federhitze; man vermeide eben so lange den Kaffee, das Fleisch, den Wein, das Bier, die Gewürze, genug alles Erhitzende. Nur bei Schwächlichen ist Fleischbrühe zu erlauben. Ist Leibesverstopfung vorhanden, oder ist durch eine Ueberladung des Magens, oder

durch Aerger, eine Anhäufung von Magen- oder Darmunreinigkeiten entstanden, dann ist ein kühlendes gelindes Abführungsmittel nöthig.

Das Hauptmittel aber ist ein mäßiger Aderlaß am Arme; denn man darf nie vergessen, daß in den ersten drei Monaten, durch das Ausbleiben der monatlichen Blutentleerung, eine gewisse Vollblütigkeit entsteht, und daß die nächste Ursache der Frühgeburt ein zu starker Blutandrang zur Gebärmutter ist. Doch muß hierzu, und also jedesmal bei eintretenden obigen Zufällen, der Rath eines Arztes zu Hülfe gezogen werden.

Wir kommen nun zu dem zweiten Punkt: der Erhaltung der Gesundheit des werdenden Kindes, sowohl an Leib als an der Seele.

Jede Mutter bedenke wohl, daß das Kind, so lange sie es trägt, ein Theil ihres eigenen Selbst ist, und daß alles, was auf sie wirkt, und was in ihr vorgeht, auch mehr oder weniger auf das Kind Einfluß hat. Eine leb-

hafte Freude der Mutter bringt lebhaft Bewegungen des Kindes hervor; ein heftiger Schrecken der Mutter kann das Kind augenblicklich tödten; Krankheiten der Mutter können auf das Kind übergehen. So gut aber wie das Schädliche, eben so gewiß läßt sich auch annehmen, daß das Gute und Heilsame von Mutter auf Kind übergehen könne, und es erhellt hieraus, daß eine gute Mutter auf doppelte Weise schon für ihr ungebornes Kind eine Quelle des Heils werden, und seine Gesundheit und regelmäßige Entwickelung befördern kann, einmal durch möglichste Abwendung alles Schädlichen, und zweitens durch Mittheilung des möglichst vielen Guten.

Es läßt sich dies auf folgende vier Punkte zurückführen, auf welche die Mutter, nach meiner Ueberzeugung, während der Schwangerschaft gewiß einen wirksamen und wohlthätigen Einfluß haben kann: Gehörige Ausbildung des Leibes, reines

Blut, kräftiger Körper, reine und gute Seele.

Das Erste, die gehörige Ausbildung des Körpers, wird hauptsächlich dadurch befördert, wenn die Mutter alles vermeidet, was durch mechanischen Druck die freie Entwickelung hindern, ja selbst den Gliedern eine regelwidrige Gestalt und Lage geben kann. Dahin gehört das feste Binden und Zusammenschnüren des schwangern Leibes, die möglichste Vermeidung zu heftiger körperlicher Anstrengungen, Stöße, Fälle, Verletzungen. Daß das Tanzen während der Schwangerschaft mit hierher gehöre, braucht wohl kaum erinnert zu werden; es kann außer diesem Nachtheile noch viele andere nach sich ziehen.

Die Reinheit des Blutes und der Säfte des Kindes wird am besten erhalten durch reine, einfache, gesunde Nahrung, durch das Leben in reiner Luft, überhaupt durch möglichste Reinlichkeit und durch Bewegung des Körpers. — Was die reine Nahrung betrifft, so verstehe ich darunter die Vermeidung aller zu

stark gewürzten, salzigen, überhaupt zu künstlich zusammengesetzten Speisen, aller hitzigen, spirituösen Getränke, überhaupt des Uebermaßes im Genusse der Nahrungsmittel. Tägliche Bewegung in freier Luft kann nicht genug empfohlen werden. — Höchstwichtig in dieser Beziehung ist auch die Rücksicht auf vorhandene oder erst eintretende Krankheiten oder Schärfen der Mutter, deren Beseitigung während der Schwangerschaft vom größten Einfluß auf die Gesundheit des Kindes ist.

Ein kräftiger Körper des Kindes wird dadurch erhalten, wenn die Mutter alles thut, wodurch sie ihre eigene Kraft, und vorzüglich die des Nervensystems erhalten und stärken kann; denn vorzüglich ist es die Schwäche der Nerven, woran die jetzige Generation leidet, und welcher man nicht bald genug entgegen arbeiten kann. Die besten Mittel hierzu sind ebenfalls wieder: einfache Nahrung, täglicher Genuß der freien Luft, regelmäßiger und hinreichender Schlaf, angemessene Bewegung, Heiterkeit und froher Muth der Seele,

Vermeidung aller Ueberreizungen, sowohl des Körpers als der Seele. Ich rechne dahin den Genuß geistiger Getränke, das zu viele Kaffee- und Theetrinken, das Tanzen, besonders die nächtlichen Schwärmereien, alle zu starke Sinnesreizungen, Uebermaß im Genusse der physischen Liebe, Seelenaufregungen, heftige Leidenschaften, besonders Gram und Kummer. Selbst Sentimentalität, Erhitzung der Phantasie, Romanenlesen und Romanenliebe gehören hierher; denn es ist für die Wirkung ganz einerlei, ob man die Leidenschaften wirklich hat, oder sie durch die Phantasie erzeugt.

Leidet aber die Mutter wirklich schon an einer Nervenschwäche oder Nervenkrankheit, so ist es von hoher Wichtigkeit, ihr schon während der Schwangerschaft entgegen zu arbeiten, denn es ist nur zu gewiß, daß sich solche Nervenübel auf die Kinder fortpflanzen können. Hier ist also der Beirath eines geschickten Arztes nöthig. Ich will nur das bemerken, daß

ich durch den Gebrauch lauer nervenstärkender Kräuterbäder, selbst der Valeriana und China innerlich, während der Schwangerschaft, die trefflichsten Wirkungen auf das Kind beobachtet habe, so daß die Kinder in der Folge nicht die geringste Spur der mütterlichen Nervenschwäche zeigten.

Endlich die Gesundheit der Seele. — Auch auf sie kann während der Schwangerschaft ungemein viel von Seiten der Mütter eingewirkt werden, und ich kann mich hier nicht dringend genug an die Herzen liebender Mütter wenden. Ich rechne dahin die vorherrschenden Neigungen, die Stimmung und Richtung der Seele, die Gemüthsart, das Temperament. — Daß diese im Menschen sehr verschieden sind, und daß sie dem Menschen angeboren, und also in seiner ersten Organisation begründet sind, das zeigt uns die tägliche Erfahrung. Wir sehen Kinder von denselben Eltern gezeugt, unter denselben Verhältnissen und Einflüssen aufgewachsen, dennoch von ganz verschiedener Ge-

müthsart und Neigung. Das eine Kind verräth schon frühzeitig Neigung zu List oder Schlauheit, das andere zur Sinnlichkeit und Wollust, das dritte zu Zank und Streit, das vierte zum Stehlen, das eine hat von Natur eine heitere, das andere eine ernste, auch wohl gar eine traurige Gemüthsstimmung. — Es ist nach dem Obigen keinem Zweifel unterworfen, daß die Neigungen, die Gemüthsstimmung der Mütter während der Schwangerschaft hierauf einen sehr großen Einfluß haben, und ich habe Beispiele gesehen, die mir dieß bestätigt haben. Ich beschwöre also liebende und gewissenhafte Mütter, dieses wohl zu beherzigen, und während der Schwangerschaft möglichst alle vorherrschenden bösen und sündlichen Neigungen und Leidenschaften aus der Seele zu verbannen, alle Leidenschaftlichkeit und Heftigkeit zu unterdrücken, und ihr Gemüth rein, heiter, nach dem Höhern, Ewigen gerichtet, zu erhalten, und sie werden die unaussprechliche Zufriedenheit dadurch erlangen, ihren Kindern dadurch nicht blos die Anlage zu einem glück-

lichen Leben auf Erden, sondern selbst für den Himmel gegeben zu haben.

Genug, alles in wenig Worten gesagt:

Jede Schwangere betrachte sich als einen Tempel Gottes, in welchem das Schöpfungswerk seines edelsten Geschöpfs, seines Ebenbildes, vollendet werden soll.

Officin von Bernhard Tauchnitz.

Officin von Bernhard Tauchnitz.